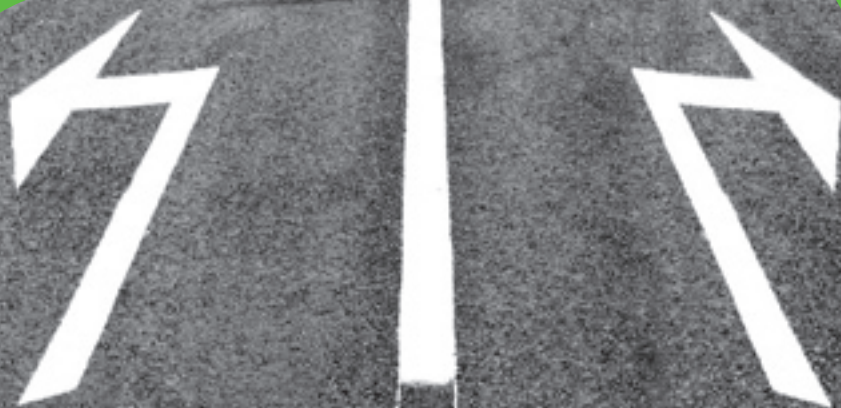


„Himmel und Hölle“

3  
8007



herausgegeben vom  
CVJM-Landesverband  
Sachsen



**MATIPP**



Mit Arbeiter / Theologie für Ehren- und Hauptamtliche / Informativ / Prägnant / Praktisch

# INHALTSVERZEICHNIS

3	» VORWORT	Hartmut Berger
	» GRUNDSATZARTIKEL	
4	Jenseits aller Grenzen: Ewigkeit - Himmel und Hölle	Wolfgang Freitag
	» BIBELARBEITEN	
8	(1) Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind (Lk. 10,16/17-24)	Tobias Bilz
12	(2) Reicher Mann – Armer Mann (Lk. 16,19-31)	Dominice Alber
15	(3) Augen auf! Kopf hoch! Mutig voran! (Lk. 21,25-28)	Gunder Gräbner
20	(4) Der Himmel ist offen – Die Einladung Gottes bei Lukas	Christoph Wolf
	» THEMEN	
24	(1) „Heulen und Zähneklappern“ – Hinweise auf die Hölle in den Reden Jesu	Thomas Küttler
27	(2) Jesus, der Richter	Siegfried Ketting
30	(3) Kommen am Ende alle Menschen in den Himmel?	Klaus Jürgen Diehl
32	(4) Der Satan: Wer ist er? Was tut er? Wie bekämpfen wir ihn?	Karlheinz Lang
35	(5) Gibt es eine Hölle?	Hansjörg Bräumer
37	(6) Aufregung über Höllen-Predigt	Ulrich Parzany
39	(7) Der ewige Tod	Ole Hallesby †
	» PRAKTISCH	
46	(1) „Himmel und Hölle“ – 1. Teil: Fragen – Spekulationen – Hoffnung – Wahrheit (Jugendabend)	Jan Weißbach
50	(2) „Himmel und Hölle“ – 2. Teil - „Oh when the Saints go marching in“ (Jugendabend)	Frank Döhler
	» INFORMATIV	
55	(1) „Der Lumpensammler“ (Geschichte)	Hartmut Berger
56	(2) Wir sind ja so harmlos (Licht und Leben)	Wilhelm Busch †
58	(3) Die Wiederkunft des Menschensohns und die Zeichen, die ihr vorausgehen werden (Lk. 21,25-33)	John Charles Ryle †
63	(4) Zitate, Witze und Interessantes zum Thema „Himmel und Hölle“	Otto Thoß

## „Himmel und Hölle“

Ein Werbemanager ist gestorben und steht vor Petrus. Der fragt ihn: „Wollen Sie in den Himmel oder in die Hölle?“ Da entgegnet der Werbemanager: „Könnte ich mir beides einmal anschauen?“ „Sicher.“, antwortet Petrus und zieht mit dem Werbemanager los. Zuerst kommen sie über eine grüne Wiese, auf der viele Menschen in kleinen Gruppen zusammensitzen. Sie singen Lieder, essen Pizza, sind vergnügt und die friedliche Atmosphäre wird von Harfenklängen untermalt. „Das ist der Himmel.“, sagte Petrus. Sie gehen weiter und sehen vor sich einen großen Swimmingpool. Es herrscht Partystimmung. Den Menschen im Pool werden von leicht bekleideten Mädchen Drinks serviert. „Das ist die Hölle!“ – „Na dann möchte ich in die Hölle!“ Kaum hat er das gesagt, biegen um die Ecke zwei grässliche Teufel. Sie zerren den Werbemanager, der sich heftig wehrt, zu einem großen Topf mit kochendem Öl. „He“, ruft er empört, „was soll das! Vorhin sah das doch ganz anders aus!“

„Tja“, sagt da einer der Teufel, „da haben sie wohl unsere Werbeabteilung gesehen!“

*Liebe Mitarbeiter, liebe Leser,*  
werden Himmel und Hölle das halten, was sie versprechen? Fakt ist doch, dass die Meinungen, was denn unter „Himmel“ und „Hölle“ zu verstehen sei, unterschiedlicher nicht sein könnten. Wir finden entschie-

dene Ablehnung („So etwas kann es gar nicht geben!“), verschiedene Formen allegorischen Verständnisses (z.B. „Hölle – das war Auschwitz“), aber auch wilde, zum Teil ganz abwegige Spekulationen. Dieser MA-TIPP hat durchaus den Anspruch, biblische Klarheit einer unverbindlichen Deutungsvielfalt entgegenzusetzen. Dabei ist uns natürlich bewusst, dass dies behutsam geschehen muss, denn Gott hat in seinem Wort aus guten Gründen selbst vieles im Verborgenen gelassen. Trotzdem müssen wir uns dem Thema widmen, denn es geht dabei um nicht weniger als ewigen Tod oder ewiges Leben. Bei aller Beschäftigung damit darf uns immer wieder neu die Vorfreude auf den Himmel erfüllen und uns motivieren, „die Hölle zu plündern“ (Luther). Dies wünscht Ihnen und Euch von Herzen im Namen aller Autoren und des Redaktionskreises



**Hartmut Berger**  
Jugendwart im Kbz.  
Plauen,  
Markneukirchen

## ZITATE

*Der Himmel ist das Schönste, die Hölle das Schlimmste, was es gibt. In beide kommt man nur freiwillig. Gott lädt jeden in den Himmel ein. Für alle, die ablehnen, machte er nachträglich die Hölle. Sie ist der Ort der Gottesferne. Sie hat keinen Ausgang. Ihre Qual besteht in der Erkenntnis: Die Entscheidung gegen Gott war falsch. Mit dieser Tatsache in Ewigkeit leben zu müssen, ist das Furchtbare. Darum sollen wir uns auch fürchten (Mt. 10,28).*

**Dr. Theo Lehmann** (Chemnitz)

*Jesus sagt: „Lernt von mir!“ Als Evangelist will ich das ganze Evangelium predigen. Jemand hat einmal gesagt: „Die einseitige Predigt von der Liebe Gottes hat unser Volk gottlos gemacht!“ Ich glaube,*

*dass er recht hat. Früher hatte man Angst vor der Hölle, heute hat man Angst, über die Hölle zu predigen.* **Wilhelm Pahls** (Celle)

*Ich rede von Himmel und Hölle, wie ich als Evangelist den „ganzen Ratschluss Gottes verkündigen“ will (Apg. 20,27). Ich rede engagiert von Himmel und Hölle. Die Hörer sollen empfinden, das ich mich auf den Himmel freue und vor der Hölle Horror habe. Ich rede im Klartext von Himmel und Hölle, weil auch Jesus das getan hat (Joh. 14,2.3/Mt. 8,12). Ich rede motivierend von Himmel und Hölle. Ich will, dass so viele Menschen wie möglich ihre Entscheidung für den Himmel treffen und der Hölle eine kompromisslose Absage erteilen.*

**Friedhold Vogel** (Leinfelden-Echterdingen)

## Ewigkeit – Himmel und Hölle

Doch – sie kommen in unserem allgemeinen Sprachgebrauch schon noch vor, die Begriffe „Himmel“ und „Hölle“. Auch wenn dabei von ihrer eigentlichen Bedeutung nicht mehr viel übrig geblieben ist. Im Grunde stehen sie etwas vereinfacht nur noch für „gut“ oder „schlecht“, besser noch für besonders gut und besonders schlecht. „Einfach himmlisch“ titelt die Werbung, weil gut nicht gut genug ist. „Himmlisch“ ist unschlagbar. Der Himmel wird zum Superlativ der Produktbeschreibung. Oder zum absoluten Highlight der Gefühlswelt, wenn sich jemand „wie im Himmel“ fühlt, am besten im siebten.

Für alle, denen schlimm zu wenig ist, war es „einfach die Hölle“, was sie da erlebt haben, und man muss „höllisch aufpassen“, dass einem das nicht noch mal passiert. Wer Leute, die einem nicht in den Kram passen, „zur Hölle wünscht“, macht diese gleich noch zur Entsorgungsstelle für alles Unbequeme.

Nicht ganz so vordergründig, aber dennoch plakativ tauchen Himmel und Hölle in skurrilen bis ernsthaften Vorstellungen auf, die Menschen sich über ihre Zukunft machen. Sie stehen als Alternativen für die Endstation, die wir auf unserer Lebensfahrt scheinbar irgendwann erreichen. Zu beiden gibt es mehr oder weniger ausschmückende Vorstellungen, wie es da aussehen könnte und was uns so im einzelnen erwartet. Ernsthaftige Konsequenzen auf das Leben vorher hat es allerdings in den seltensten Fällen.

### Himmel und Hölle in den Religionen

Vorstellungen über einen positiven oder negativen Ausgang für unser Leben finden sich auch schon in vielen Religionen, wobei sich diese deutlich von den Aussagen der Bibel unterscheiden. Die Summe eines ganzen Lebens oder auch religiösen Verhaltens wird gewichtet, und je nach Bilanz werden Menschen belohnt oder bestraft. Die Guten in den Himmel, die Bösen in die Hölle – und beiden geschieht, was sie sich jeweils verdient haben. Der paradiesische Zustand einerseits und der Ort des Schreckens andererseits werden mit unterschiedlichen Bildern und Vergleichen beschrieben und

bedeuten – je nach Religion – einen unveränderlichen, endgültigen oder auch einen vorübergehenden Zustand des Glücks oder Unglücks.

Der Islam lehrt, dass man nach dem Tod über eine Brücke gehen muss, die zum Himmel führt, sich aber über die Hölle erstreckt. Die Gerechten kommen heil hinüber, doch die Ungerechten stürzen in die Hölle hinab. In dieser islamischen Hölle gibt es sieben verschiedene Grade der Bestrafung.

Im Buddhismus finden sich viele Höllen auf einer unangenehmen Reise zum Nirvana, dem Auflösen im Nichts. Der klassische Buddhismus lehrt sieben heiße Höllen. Auch der Taoismus lehrt eine Hölle.

Im Hinduismus gibt es sogar 21 Höllen, maßgeschneidert entsprechend dem vorausgegangenen irdischen Leben. Wenn man nicht die Hungrigen gesättigt hat, wird man an einen Felsen gekettet, wo dann Vögel kommen und einem den Magen auspicken.

Auch eine Vorstellung über den Himmel und ein Weiterleben nach dem Tod existiert in fast allen Religionen.

Im Islam ist der Himmel „Djanne“, das Paradies und der Aufenthaltsort der Auserwählten und der Guten nach dem letzten Gericht. Die für den Islam gefallenen Märtyrer gelangen sogar sofort ins Paradies. Die islamische Vorstellung vom Himmel ist eine körperliche. Er ist mit Teppichen und kostbaren Sesseln ausgestattet, schöne Frauen und junge Knaben servieren erlesene Früchte und Geflügel. Der Himmel „Djanna“ wird durch die Scheidewand „Barjakh“ von der Hölle „Djahannam“ abgetrennt.

Der Buddhismus lehrt, dass jeder Mensch immer wieder in diese Welt geboren wird, da er sich nicht von seinem Lebenswillen lösen kann. Da Leben jedoch notwendigerweise Leiden bedeutet, ist es das Ziel eines Buddhisten, jede emotionale Bindung an die Welt zu verlieren und mit allem eins zu werden, ohne an Leidenschaften gefesselt zu sein. So kann das „Nirwana“, das Ende der Wiedergeburten, erlangt werden. Buddha hat es abgelehnt, über ein Leben nach dem Tod zu sprechen, weil es nicht zum Loslassen und zum inneren Frieden führt, sich mit dieser Frage zu beschäftigen.

### Himmel und Hölle in der Bibel

Auch wenn viele Religionen eine Existenz von Himmel und Hölle voraussetzen, bleibt die entscheidende Frage, wie ein Mensch dahin gelangt und was ihn dort wirklich erwartet. In den Antworten zu diesen Fragen unterscheidet sich die Bibel grundlegend von allen sonstigen Religionen.

Die Bibel kennt und benutzt die Begriffe Himmel und Hölle an vielen Stellen. Sie begegnen uns in den Schriften des Alten und Neuen Testaments. Die Propheten sprechen ebenso davon, wie König David in seinen Psalmen. Für Jesus ist es eines seiner wichtigsten Themen überhaupt. Auch die neutestamentlichen Briefe und vor allem die Offenbarung des Johannes reden ausführlich darüber.

Wenn die Bibel von Himmel und Hölle spricht, dann meint sie damit die Möglichkeit eines doppelten Ausganges in die Ewigkeit für jeden Menschen: Der Weg ins ewige Leben und der zur ewigen Verdammnis. Die Vorstellung, dass wir einfach „alle in den Himmel kommen“, lässt sich deshalb nicht daraus ableiten. Die Entscheidung darüber fällt vielmehr im Gericht Gottes, bei dem er sein Urteil über jedes Menschenleben fällt (Hebr. 9,27). Maßstab für Gottes Urteil sind unsere Werke und Taten (2. Kor. 5,10), die aber trennen uns von Gott (Röm. 3,23). Erst die Tatsache, dass Jesus durch sein Sterben am Kreuz unsere Schuld stellvertretend getragen hat, öffnet den Himmel wieder für alle, die sein Opfer für sich annehmen (Röm. 3,24).

### Der Himmel

In der deutschen Sprache haben wir das Problem, mit dem Begriff „Himmel“ sowohl den kosmischen Raum über uns als auch den theologischen Begriff zu bezeichnen (englisch: sky bzw. heaven). Nur der letztere scheint noch für Gott reserviert zu sein. Die Bibel sieht das anders: Selbst an Stellen, bei denen vordergründig mit dem Wort Himmel nur das Firmament gemeint ist, steht dahinter doch die Wirklichkeit Gottes, der dies alles erschaffen hat. Er ist der Schöpfer des kosmischen (1. Mo. 1,1) und des geistlichen Himmels (Neh. 9,6).

Der Himmel ist in der Bibel zuerst die Wohnung Gottes (Ps. 2,4), deshalb lehrt uns Jesus zu beten: „unser Vater im Himmel“ (Mt. 6,9). Der Himmel ist der Ort seiner Herrschaft (Ps. 11,4; Jes. 66,1). Doch das begrenzt seine Macht und Allgegenwart nicht auf diesen Bereich, denn

„der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen“ – so betet König Salomo (1. Kön. 8,27).

Himmel meint, die für uns Menschen verborgene Wirklichkeit, in der Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit existiert. Weil Gott im Himmel wohnt, kommt auch Jesus von dort als der Sohn Gottes zu uns (Joh. 6,38) und geht wieder dahin zurück bei seiner Himmelfahrt. Der Grund seines Kommens ist, dass wir Menschen auch Zugang zum Himmel bekommen und mit Jesus für ewig dort sein können. Alles, was Jesus sagt und tut, ist eine einmalige und dringliche Einladung dazu. Der Himmel ist die große Zukunftsperspektive für jeden Menschen, die selbst der Tod nicht beenden kann. Himmel ist Leben für immer.

Mit vielen unterschiedlichen Worten und Bildern beschreibt die Bibel diese Wirklichkeit und macht sie damit zu einem Top-Thema für unser Leben und unseren Glauben. Einzigartig ist dabei, wie nah wir Gott im Himmel kommen dürfen, nachdem er uns hier in dieser Welt schon in seinem Sohn ganz nah gekommen ist.

Die Bibel lehrt uns, dass der Himmel unsere eigentliche Heimat ist, für die wir von Gott das Bürgerrecht empfangen (Phil. 3,20). Das Leben in dieser Welt ist Zwischenstation dahin, wir sind hier in der „Fremde“ (1. Petr. 1,17) und sollten uns hüten, uns hier allzu dauerhaft und endgültig einzurichten. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“, mahnt uns der Hebräerbrief (Hebr. 13,14).

Den Jüngern sagt Jesus in seinen Abschiedsreden, dass der Himmel ihr Vaterhaus ist (Joh. 14,2), in das er vorausgeht. Alle, die dort wohnen werden, sind damit Gottes Hausgenossen (Eph. 2,19). Das ist nicht nur Trost, sondern wirkliche Perspektive!

Die Offenbarung des Johannes beschreibt in der Vision des neuen Himmels, den Gott uns bereitet, die unmittelbare Gegenwart Gottes bei uns Menschen: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein“ (Offb. 21,3).

Weil Gott gegenwärtig ist, ist der Himmel auch ein Ort ewiger Anbetung und Freude. Mit ihm und Jesus ganz zusammen zu sein beschreibt die Bibel als unvergleichlich großartig. Alle, die dabei sind, loben und ehren Gott deshalb aus vollen Herzen (Offb. 5,13; 7,9 ff.).

In Gottes Gegenwart bleiben auch wir Menschen selbst nicht unvollkommen, sondern werden von ihm verwandelt und mit einem neuen Auferstehungsleib beschenkt

(1. Kor. 42-44). Tränen, Leid, Schmerz und Tod gehören in dieser himmlischen Gemeinschaft der Vergangenheit an (Offb. 21, 4).

Nicht zuletzt ist der Himmel der Ort, an dem Gottes Gerechtigkeit für die ganze Welt und jeden einzelnen Menschen zum Ziel und zur Vollendung kommen wird (2. Petr. 3,13).

### Die Hölle

Das deutsche Wort Hölle kommt von „hel“, das im mittelhochdeutschen Sprachgebrauch den Ort der Betäubten, Bewusstlosen, Hingeschiedenen bezeichnet. Gemeint ist das Totenreich allgemein.

Im Alten Testament meint der meist mit Hölle übersetzte Begriff „scheol“ (griechisch: „hades“) einfach den Ort, an den alle Toten gelangen. Es bedeutet hier erst einmal nur eine dritte Existenzform zwischen Himmel und Erde. Eine Verbindung mit dieser Wirklichkeit (Totenkult) wird von Gott streng untersagt (5. Mo. 14,1). Der Gedanke an eine Hölle als besonderen Ort ewiger Verdammnis kommt so direkt noch nicht vor. Insgesamt lässt sich erkennen, dass das dunkle Geheimnis des Todes im Alten Testament in mehreren Stufen der Offenbarung Gottes beleuchtet wird.

In einer ersten Stufe (5 Bücher Mose, Geschichtsbücher, frühe Psalmen) wird vom Tod als etwas Letztgültigem gesprochen, in dem der Tote keine Verbindung zum Leben und damit zu Gott mehr hat. Das bedeutet aber keineswegs, dass Gottes Macht nicht auch über das Totenreich gilt (Ps. 139,8). Nur von einer Auferweckung der Toten ist hier noch nicht die Rede.

In einer zweiten Stufe (Hiob, spätere Psalmen, Sprüche) ist bereits eine Hoffnung zu entdecken, dass das Leben in einen Heilszustand nach dem Tod münden kann und Gott gegenwärtig bleibt (z.B. Hiob 19,25-27; Ps. 16,10). In der dritten Stufe (Daniel, Hesekiel) leuchtet die Ewigkeitshoffnung des Neuen Testaments schon wie ein Morgenrot auf (Dan. 12,2; Hes. 37,1-14).

Erst das Neue Testament unterscheidet deutlich zwischen dem Totenreich, griechisch „hades“ genannt und der Hölle als Ort ewiger Verlorenheit, „gehenna“ genannt. Damit verbunden ist die Hoffnung auf Auferstehung, die aus der Auferstehung Jesu am Ostermorgen erwächst. Das Totenreich hat nun einen doppelten Ausgang – ins Leben oder in die Verdammnis. Jesus ist Herr über das Totenreich und verkündigt auch dort das

Evangelium (Eph. 4,9-10; 1. Petr. 3,19; 4,6). Er hat die „Schlüssel des Todes und der Hölle“ (Offb. 1,18) und ist laut unserem Glaubensbekenntnis „hinabgestiegen in das Reich des Todes“.

So wie der Tod nicht die letzte Station für alle ist, die ins Leben gerufen werden, ist er es auch noch nicht für die, die verloren gehen. Auf sie wartet nach dem Neuen Testament die Hölle. Der Begriff „Gehenna“ leitet sich von einem tiefen Tal namens Hinnom nahe Jerusalem ab, das ein Ort heidnischer Kulte und später ein Müllplatz war. Jeremia nannte es das Würgetal (Jer. 7,31-32).

Hölle wird im Neuen Testament als Ort ewigen Feuers, äußerster Finsternis und großer Verzweiflung beschrieben. Er ist den von Gott Verurteilten vorbehalten und schließt eine Gemeinschaft mit Gott unwiederbringlich aus. Wer dort ist, bleibt vom Heil Gottes auf ewig ausgeschlossen. (Mk. 9,44 ff.; Offb. 20,10).

Jesus und das Neue Testament insgesamt reden mit großer Ernsthaftigkeit von der Hölle. Die Möglichkeit, dahin verloren zu gehen, wird als Warnung deutlich dargestellt (Mt. 10,28). Dabei wird auf alle gegenständliche Ausschmückung verzichtet, die bildhaften Vergleiche wollen nur die Not der Verlorenheit unterstreichen. Aus einzelnen Bildern abgeleitete Lehren, wie die von einem Fegefeuer, halten dem Anspruch der Bibel nicht stand und sind damit nicht biblisch.

### Himmel und Hölle in unserer Verkündigung

Wenn wir Gottes Botschaft weitersagen, dürfen wir nicht nur über Himmel und Hölle reden, wir müssen es sogar tun! Wer dieses Thema ausklammert, verkürzt den Glauben nur auf das irdische Leben hier. Die entscheidende Frage unseres Lebens ist aber, wohin dieses Leben mündet. Der Himmel ist Gottes Ziel und Berufung für uns. Dort finden wir vollkommene und ewige Gemeinschaft mit Gott. Die Hölle beschreibt das Gegenteil, die völlige und ewige Trennung von Gott. Beide schreiben einen Zustand, ein Verhältnis fest, dass sich jeder Mensch am Ende selbst gesucht hat. In diesem Sinn stimmt die Feststellung, dass es im Himmel wie in der Hölle nur Freiwillige geben wird.

Weil kein Mensch von sich aus in der Lage ist, solch völlige Gemeinschaft mit Gott zu finden, hilft uns Gott dazu in Jesus Christus. Was uns von Gott trennt, ist unsere Sünde. Diese Schuldhaftigkeit und Gottes Heiligkeit passen nicht zusammen. Wenn ein Mensch Gott begegnet,

wird ihm dies erschreckend bewusst (Jes. 6,5; Lk. 5,8). Jesus befreit uns von dieser trennenden Schuld, indem er sie selbst trägt und dafür am Kreuz stirbt.

Jesus lädt uns deshalb nicht nur in den Himmel ein, er schafft überhaupt erst die Voraussetzungen dafür, dass wir dahin gelangen können. Er sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ (Joh. 14,6).

Einem mit ihm gekreuzigten Verurteilten verspricht er, noch am gleichen Tag mit ihm im Paradies zu sein (Lk. 23,43). Seinen Jüngern sagt er, dass sie sein werden, wo er auch ist. „Paradies“ ist ein ergänzender Begriff zu Himmel, so wie wir bei Lukas oft auch den Begriff „Himmelreich“ und bei Matthäus „Reich Gottes“ finden. Alle diese Worte meinen die Herrschaft Gottes, die hier schon besteht und sich für uns im Himmel vollendet.

So wichtig es ist, in der Verkündigung immer wieder von Himmel und Hölle zu reden und die Aussagen der Bibel ins Spiel zu bringen, um das Thema nicht den Spöttern oder Leuten mit diffusen religiösen Vorstellungen zu überlassen, so wichtig ist auch, wie wir davon reden.

Himmel und Hölle sind in der Bibel weder Lockmittel noch Drohkulisse, um Menschen zu Gott zu bringen. Gott liebt uns Menschen unendlich und möchte diese Liebe beantwortet haben. Sein Ziel ist es, völlige Gemeinschaft mit uns zu haben und das in Ewigkeit. Darin besteht der Sinn und das Ziel unseres Lebens. Himmel ist die Folge unserer Zustimmung zu diesem Ziel, Hölle die Folge der Ablehnung. Sie sind der zwangsläufige Ausgang eines Weges, den jeder Mensch im Laufe seiner Existenz geht.

Biblische Verkündigung will Menschen helfen, den Weg ins wirkliche, ewige Leben zu finden. Darum wird sie, wenn sie von Himmel und Hölle redet, immer auch von Jesus reden müssen. Er eröffnet uns den Himmel und verschließt uns die Hölle (Offb. 1,18). Wir können uns den Himmel nicht verdienen, er hat ihn uns erkaufte.

Deshalb predigen wir nicht zuerst Himmel und Hölle, sondern Jesus. Wir schmücken nicht Himmel oder Hölle mit eigenen Vorstellungen aus, sondern schauen Jesus an. Wir fragen nicht nur vordergründig: „Willst du in den Himmel kommen?“, sondern: „Willst du zu Jesus gehören?“ Wir warnen nicht nur: „So kommst du in die Hölle!“, sondern: „So verpasst du das Leben!“

Johannes schreibt: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1. Joh. 5,12). Damit ist alles gesagt.

### Schlussfolgerungen

Wer die Perspektiven von Himmel und Hölle kennengelernt hat, kann und darf sein Leben nicht mehr so führen, wie bisher. Bittet Jesus noch am Kreuz für alle bei Gott um Vergebung, die „nicht wissen, was sie tun.“ (Lk. 23,34), so redet er völlig anders mit denen, die „nicht tun, was sie wissen“. „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Mt. 7,21).

Wer um den Himmel weiß, lebt anders. Er ordnet sein Leben auf den Himmel hin und gewichtet die Dinge von ihm her. Der Himmel wird zum Bezugspunkt für alle Schritte und Entscheidungen des Lebens hier auf dieser Welt.

Zum Beispiel im Umgang mit materiellen Gütern und Besitz, wenn Jesus dringend rät: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden. Sammelt euch aber Schätze im Himmel. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ (Mt. 6,19 ff.).

Zum Beispiel im Umgang mit scheinbaren Erfolgen oder Misserfolgen, die wir in der Arbeit für Gott haben, wenn Jesus seinen Jüngern deutlich macht: „Freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Lk. 10,20).

Zum Beispiel im Umgang mit Anfechtung, Not und Leid um unseres Glaubens willen, wenn Paulus bekennt: „Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Röm. 8,18).

Oft wird Christen vorgeworfen, dass diese Himmelperspektive nur eine „Vertröstung auf das Jenseits“ sei. Dem kann man getrost entgegen halten, dass die Alternative weitaus schlimmer ist, nämlich eine „Vertröstung auf das Diesseits“. Wer alles von diesem irdischen Leben erwarten muss, weil danach für ihn nichts mehr kommt, ist arm dran. Er muss diese wenigen Jahre für sich ausbeuten, so gut es nur geht. Die Angst, zu kurz zu kommen und etwas zu verpassen, diktiert bewusst oder unbewusst alles Verhalten. Gäbe es den Himmel nicht, dann – so schreibt Paulus – „lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“ (1. Kor. 15,32).

Weil es den Himmel gibt, lohnt es sich, auf ihn hin zu leben. Der große Mystiker und Liederdichter Gerhard Tersteegen schreibt: „Ein Tag, der sagt dem andern,

mein Leben sei ein Wandern zur großen Ewigkeit. O Ewigkeit, so schöne, mein Herz an dich gewöhne, mein Heim ist nicht von dieser Zeit.“

Keine Angst, an die Ewigkeit gewöhnt man sich nicht durch Weltfremdheit. Wer mit seinen Gedanken schon im Himmel ist, kann mit beiden Beinen dennoch fest auf der Erde stehen. Er muss es sogar. Alles, was im Himmel seine Vollendung findet, nimmt hier auf der Erde seinen Anfang. Das berühmte Apfelbäumchen, von dem Martin Luther sagte, dass er es heute noch pflanzen würde, wenn morgen die Welt unterginge, macht es deutlich. Weil unsere Hoffnung im Himmel festgemacht ist, trägt unsere Hoffnung in dieser Welt bis zum letzten Tag.

Wir können Gott und den Menschen schon in diesem Leben mit ganzer Hingabe dienen, ohne ängstlich zu fragen, ob sich das auch lohnt, weil wir wissen, dass Gott es uns in der Ewigkeit „hundertfältig“ vergilt (Mk. 10,30). Dass wir in dieser Welt verantwortungsbewusst leben und mit den Gaben umgehen, die uns anvertraut sind, wird seine Entsprechung im Himmel haben und moti-

viert uns damit zur Gewissenhaftigkeit und Treue, weil Jesus im Gleichnis von den anvertrauten Zentnern sagt: „Du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen, geh hinein zu deines Herrn Freude“ (Mt. 25,21).

Gott erwartet von uns nicht, dass wir den „Himmel auf Erden“ schaffen. Aber wir sind unterwegs zu dem Himmel, den er uns schafft. Die Vorzeichen und Spuren dieses Himmels begleiten uns schon hier und ermutigen uns auf unserem Weg. Darum beten wir: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“

**Wolfgang Freitag**

Leiter des CVJM-Missio-Center, Berlin

#### Verwendete Quellen:

K. Hennig (Hsg.)	„Jerusalem Bibellexikon“
R. Alcorn	„Der Himmel“ (Hänsler)
Schmidt/Delling	„Wörterbuch zur Bibel“

## BIBELARBEIT 01

### Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind (Lk. 10,16/17-24)

#### 1. THEOLOGISCHE WERKSTATT

In Lk. 10,17-24 werden Erfahrungen reflektiert, die die zweiundsiebzig Jünger (erweiterter Jüngerkreis) während ihres „Praktikums“ gemacht haben. Jesus hatte sie in Zweiergruppen ausgesandt, um sein eigenes Wirken vorzubereiten (Kap. 10,1-12).

Ihr Auftrag war es, Kranke zu heilen und den Anbruch des „Reiches Gottes“ zu predigen. Sowohl für den zu erwartenden Widerstand als auch für den Fall positiver Reaktionen wurden ihnen klare Verhaltensweisen vorgegeben. Nun kehren sie zurück und berichten begeistert von ihren Erfahrungen. Das nimmt Jesus zum Anlass, um sie darüber zu belehren, wie mit „geistlichem Erfolg“ umzugehen ist. Das ist typisch für Jesus: Er nimmt Begebenheiten aus dem Leben zum Anlass für Grundsatzreden. Für die Bibelarbeit zu Lk. 10,17-24 ist der Paralleltext

Mt. 10,7-16 heranzuziehen. Er gibt detaillierter Auskunft über die Beauftragung der Jünger.

#### Die Verse im Einzelnen:

**V. 17)** Böse Geister sind geistige Wesen mit übermenschlichen Fähigkeiten, die nach biblischem Zeugnis von Menschen Besitz ergreifen können. Es wird dann von „Besessenen“ gesprochen. Offensichtlich konnten die Jünger im Namen von Jesus diese „Besessenen“ befreien. Das geschah (bei Jesus) durch gebietendes Ansprechen. Das muss eine beeindruckende Erfahrung gewesen sein. Zugleich bleiben die Jünger sich dessen bewusst, dass sie als Vertreter und im Auftrag von Jesus gehandelt haben („... in deinem Namen ...“).

**V. 18)** Das neue Testament bezeichnet mit Satan den Gegenspieler Gottes, der die Menschen zur Abkehr von Gott verführt und sie vor Gott verklagt.

Jesus drückt hier aus, dass er den Satan als bereits besiegt betrachtet. Damit relativiert er die Erfahrungen der Jünger. Für ihn haben sie lediglich vollzogen, was in der unsichtbaren Welt schon längst geschehen ist.

**V. 19)** Schlangen und Skorpione stehen als bedrohliche und versteckte Tiere für die Art und Weise, wie Satan wirkt. Jesus möchte sagen, dass Angst vor dem Satan nicht angemessen ist, weil er für den Schutz seiner Jünger sorgt.

**V. 20)** Jesus korrigiert sein Jünger insofern, dass er den Grund ihrer Freude neu bestimmt. Die konkret erlebte Erfahrung darf nicht stärker wirken als die fröhliche Dankbarkeit über die grundsätzliche Zugehörigkeit zum Reich Gottes. In verschiedenen biblischen Texten wird von einem Buch mit Namen geredet (2. Mo. 32,32; Jes. 4,3; Phil. 4,3; Offb. 3,5 u.a.). Immer wird damit die feststehende Zugehörigkeit zu Gott bezeichnet.

**V. 21 f.)** Ein Gebet von Jesus ist hier aufgeschrieben. Es enthält dennoch eine Botschaft. Das, was Jesus mit seinen Jüngern gerade klärt, lässt sich nicht mit dem Verstand begreifen. Klarheit über die geistlichen Machtverhältnisse wird im kindlichen Vertrauen gewonnen. So, wie Kinder instinktiv an ihrem Vater hängen und auf seine Kraft vertrauen, sollen die Jünger sich ihrer Zugehörigkeit zu Gott bewusst sein und diese fröhlich leben.

**V. 23 f.)** Die Überwindung der Trennung von Gott und Mensch und der Macht des Bösen ist ein zentrales Thema des Alten Testaments (Propheten und Gerechte). Jesus weist die Jünger darauf hin, dass sie sich mit ihm an einer außerordentlich bedeutsamen Stelle des Weges Gottes mit den Menschen befinden. Sie dürfen sehen und hören, wie sich nun die Voraussagen der Propheten und die Erwartungen der Könige Israels buchstäblich erfüllen. Für dieses große Geschehen sind die Erfahrungen der Jünger sichtbare Zeichen.

#### 2. EINSTIEG

Man muss sich im Vorfeld Klarheit darüber verschaffen, worauf das Schwergewicht bei der Erarbeitung des Bibeltextes liegen soll. Das Gesamtthema „Himmel und Hölle“ fordert zur Balance heraus. Oft ist es interessanter, über die Hölle zu spekulieren, als sich den Himmel vorzustellen. In unserem Bibeltext ist beides enthalten.

#### Ich schlage zwei mögliche Herangehensweisen vor:

**a)** Gemeinsame Betrachtung des Kupferstiches „Dein Reich komme“



Er bietet vielfältige Möglichkeiten zum Gespräch:

- Wer regiert eigentlich die Welt?
- Welche Vorstellungen vom Himmel und von Satan sehen wir?
- Was bedeutet Befreiung?
- Was ist vom Reich Gottes schon sichtbar? Was muss noch geschehen?

Freilich ist dieser Kupferstich ein „altes Bild“. Moderne Darstellungen haben den Nachteil, dass sie (mitunter) gerade im Blick auf das Böse zu viel „Eindruck“ machen.

**b)** Ein Text von Aleister Crowley, einem der Mitbegründer des Satanismus könnte erarbeitet werden.

*Gesetz des Aleister Crowley*

*Das Gesetz des Starken:*

*Das ist unser Gesetz und die Freude der Welt.*

*Tu was du willst, soll sein das ganze Gesetz.*

*Du hast kein Recht, als deinen eigenen Willen zu tun.*

*Tu den, und kein anderer soll nein sagen.*

*Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern.*

*Es gibt keinen Gott außer dem Menschen.*

*Der Mensch hat das Recht,*

*nach einem eigenen Gesetz zu leben:*

*zu arbeiten wie er will,*

*zu spielen wie er will,*

*zu ruben wie er will,*

*zu sterben wann und wie er will.*

*Der Mensch hat das Recht, zu denken was er will,*

*zu trinken was er will,*

*zu wohnen wo er will,*

*zu reisen auf dem Antlitz der Erde, wie er will.*

*Der Mensch hat das Recht, zu denken was er will,*

*zu sagen was er will,*

zu schreiben was er will,  
zu zeichnen, malen, schnitzen, ätzen, gestalten und  
bauen wie er will,  
sich zu bekleiden, wie er will.  
Der Mensch hat das Recht, zu lieben wie er will.  
Auch erfüllet euch nach Willen in Liebe,  
wie ihr wollt, wann, wo und mit wem ihr wollt!  
Der Mensch hat das Recht, all diejenigen zu töten,  
die ihm diese Rechte zu nehmen suchen.  
Der Sklave soll dienen.  
Liebe ist das Gesetz, Liebe unter Willen.

Aus diesem Text ergeben sich interessante Perspektiven auf den Freiheitsbegriff. Gemeinhin gilt Freiheit als die Möglichkeit, den eigenen Willen optimal umsetzen zu können. Das ist jedoch kein christliches Freiheitsverständnis! Jesus Christus hat gelehrt und vorgelebt, dass Willensfreiheit darin besteht, sich gerade nicht „ausleben“ zu müssen. Das „Gesetz des Aleister Crowley“ offenbart zugleich, dass das Böse oft mit plausiblen, eingängigen, pseudo-humanistischen Ansichten verbunden ist. Wie können wir vom „Selbstverwirklichungszwang“ frei werden?

c) Eine Werbung von Calvin Klein eröffnet das Nachdenken über Ewigkeit.



Gesprächsimpulse (spielerisch offen, dann zum Thema hinführend):

Was wird wie beworben, das Parfüm und seine Langzeitwirkung?  
In welchem Lebensalter sollte, wenn möglich, die Zeit stehen bleiben?  
Was bedeutet „Eternity/Ewigkeit“, etwa ewige Jugend?  
Welche Vorstellungen von Ewigkeit sind bei den Jugendlichen präsent?

### 3. AUSLEGUNG/ANWENDUNG

Aus den Gedanken in der Theologischen Werkstatt ergeben sich für die Auslegung und Anwendung drei Schwerpunkte:

Der Satan ist besiegt, deshalb brauchen Christen keine Angst vor ihm haben.

Reden und Handeln von Christen soll Freiheit bewirken. Klarheit über die persönliche Zukunft (Heilsgewissheit) und Freude über die Zugehörigkeit zur Familie Gottes müssen gepflegt werden.

#### 1. Der Satan ist besiegt, deshalb brauchen Christen keine Angst vor ihm zu haben.

Die Präsenz des Bösen in der Welt wird von Christen auf ganz unterschiedliche Art beschrieben. Ungerechtigkeiten jeder Art werden als „teuflich“ empfunden. Krieg und körperliche Gewalt gelten als dynamische Ausdrucksformen des Bösen. Satanismus, Esoterik und andere gesellschaftliche Trends machen Angst. Angst wird von anderen viel stärker im Blick auf Klimaveränderungen und globale Krisen empfunden. Je nach Persönlichkeitstyp, Prägung und Situation fühlen sich Menschen von etwas Stärkerem, dass sie wehrlos macht, dominiert. Demgegenüber ermutigt die Bibel zu angstfreiem Handeln. Viele Texte beginnen mit den Worten: „Fürchtet euch nicht!“ Zugleich wird die Angst ernst genommen: „In der Welt habt ihr Angst ...“. Jesus Christus setzt dem entgegen, dass er die Welt mit ihren vielfältigen Angstmachern besiegt hat: „... seid getrost; ich habe die Welt überwunden.“ Weil Jesus Christus in mir ist und ich in ihm bin, brauche ich mich nicht in Angst versetzen zu lassen.

Ein Vergleich: Studien haben ergeben, dass Jugendliche in Großstädten wesentlich weniger überfallen oder angegriffen werden, wenn sie in Blick und Haltung Selbstbewusstsein ausstrahlen. Jugendliche Gewalttäter fürchten in aller Regel Niederlagen. Deshalb meiden sie „Opfer“, die ihnen möglicherweise überlegen sein könnten.

Christen sollten ein gesundes „Christusbewusstsein“ haben bzw. entwickeln. Das macht sie unempfindlicher für bedrohliche Gedanken und Gefühle.

Um dieses „Christusbewusstsein“ aufzubauen, ist es nötig, biblische Texte, wie etwa die Verse 18 und 19 aus unserem Bibeltext zu kennen und ihrem Inhalt zu vertrauen. Dazu müssen wir uns gegenseitig ermutigen

#### 2. Reden und Handeln von Christen soll Freiheit bewirken.

Die Jünger hatten im Auftrag von Jesus Christus das anbrechende Reich Gottes zu verkündigen und Kranke zu heilen. Im Rahmen der Erfüllung dieses doppelten Auftrages erlebten sie, dass Menschen frei wurden. Nicht jeder Christ ist ein Prediger. Krankenheilungen sind nicht immer machbar. Dennoch sollte unser Wirken in dieser Welt davon bestimmt sein, dass wir dort, wo wir leben und handeln christliche Freiheit verbreiten. Je nach Situation kann das ganz unterschiedlich aussehen. In jedem Falle gilt es Zwängen und Ängsten zu widerstehen. Dazu gehört es auch, die zwanghafte Abhängigkeit von den eigenen Wünschen und Neigungen zu überwinden.

Bonhoeffer: „Ziehst du aus, die Freiheit zu suchen, so lerne vor allem Zucht der Sinne und deiner Seele, dass die Begierden und deine Glieder dich nicht bald hierhin, bald dorthin führen. Rein sei dein Geist und dein Leib, gänzlich dir selbst unterworfen und gehorsam, das Ziel zu suchen, das ihm gesetzt ist.“

Zugleich gilt es, gesetzlicher Enge und ängstlichem Lebensverzicht zu widerstehen. Um hier den richtigen Weg zu finden, brauchen wir ein feines Gespür für die Motive eigenen und fremden Handelns. Manchmal wird uns erst das Ergebnis unseres Verhaltens lehren. Erfahrungen anderer und gemeinsames Überlegen können ebenso helfen wie die Frage: „Was würde Jesus an meiner Stelle tun?“ Die biblische Überlieferung von Jesus zeigt uns, dass er oft gegen den allgemeinen Trend und aus seiner Gottesbeziehung heraus gehandelt hat. Sein ganzes irdisches Leben atmete Freiheit.

#### 3. Klarheit über die persönliche Zukunft (Heilsgewissheit) und Freude über die Zugehörigkeit zur Familie Gottes müssen gepflegt werden.

Nach meiner Beobachtung bewegt viele Christen wesentlich weniger die Frage nach dem ewigen Heil als die nach gelingendem (christlichen) Leben heute. Die Frage: „Wer kommt eigentlich in den Himmel?“ wird entweder nicht gestellt oder nach moralischen Kategorien oberflächlich beantwortet („Gute Menschen kommen dort hin ...“). Angesichts der Tatsache aber, dass auch das Leben von Christen nicht zwangsläufig gelingt, können wir auf den Himmel als Ort endgültigen Heils unter keinen Umständen verzichten. Das gilt es auch für den Fall festzuhalten, dass gute geistliche Erfahrungen gemacht werden: eine

Gebeterhörung, ermutigende Seelsorge, erlebte Befreiung, erfahrene Führung und weitere wahrnehmbare Segnungen Gottes. Misserfolg, aber eben auch Erfolg werden allzu schnell grundsätzlich gedeutet. Doch Heilsgewissheit hat andere Grundlagen. Sie stützt sich auf das, was Jesus Christus ein für allemal bewirkt hat, und darauf, wie durch konkrete Erfahrung das Heil im Herzen angekommen ist. Röm. 8 bietet hier beste theologische Aussagen zum Thema. Kernsatz (V. 16): „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“ Deshalb sollte bei vielen Gelegenheiten über die Hoffnung auf das Reich Gottes geredet werden. Als Teil dieser Bibelarbeit halte ich einen Austausch über diese Problematik für sehr günstig. Dabei kann eine Erinnerung an bereits erfahrene Zusagen Gottes (Taufe, Konfirmation, Segnungen etc.) ebenso hilfreich sein wie ermutigendes Gebet.

### 4. METHODIK

Für die weitere Gestaltung der Bibelarbeit können die im Einstieg nicht verwendeten Impulse genutzt werden.

### 5. LIEDER

„Du bist der Weg und die Wahrheit und das Leben“ Aufbruch, Nr. 10  
„Es gibt bedingungslose Liebe“ Singt von Hoffnung, Nr. 89  
„Jesu geh' voran“ Evang. Gesangbuch, Nr. 391  
„Über alles andere“ Kirk & Derby Dearman (Rechte Hänssler-Verlag)

### 6. GEBET

Herr Jesus Christus, wir danken Dir, dass Du Menschen benutzt, um Dein Wirken in dieser Welt vorzubereiten und auszulösen. Lass uns neu begreifen, dass auch wir Deine Jünger sind und dankbar dafür sein. Segne alles, was wir tun, um Ängste und Zwänge zu überwinden.

### 7. BENÖTIGTES MATERIAL

Text- und Bildmaterial ist in dieser Bibelarbeitshilfe enthalten. Für das Festhalten von Gesprächsergebnissen müssen geeignete Mittel gefunden werden.

Tobias Bilz

Landesjugendpfarrer d. Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen,  
Klipphausen OT Weistropp

## Quellenhinweise

– Kupferstich „In Satans Banden“ zur Vater-unser-Bitte „Dein Reich komme“; Foto von Hans Lachmann; veröffentlicht in „Religion betrifft uns“ 3/1991; Bergmoser + Höller Verlag GmbH Aachen

– „Gesetz des Aleister Crowley“ aus H. Knaut, Das Testament des Bösen, Stuttgart 1979  
– Werbung „Traum von der ewigen Jugend“; Rechte bei Calvin Klein cosmetic corporation ETERNITY; entnommen aus „Religion betrifft uns“ 5/1995

# BIBELARBEIT 02

## Reicher Mann – Armer Mann (Lk. 16,19-31)

### THEOLOGISCHE WERKSTATT

**V. 19-21)** Zunächst wird der reiche Mann vorgestellt. Er hat alles, lebt im Überfluss. Seine Kleidung ist das Feinste vom Feinen. Purpur und Leinwand sind königliche Stoffe der damaligen Zeit. Im Gegensatz zum Reichen besitzt der Arme nichts. Nur sein Name ist erwähnenswert. Es ist der einzige Eigenname, der in einem Gleichnis vorkommt. Darum ist er von großer Bedeutung. Lazarus heißt „Gott hat geholfen.“ Das ist die Bilanz seines elenden Lebens. Gott kennt ihn, er steht im Buch des Lebens. Lazarus ist gezeichnet von Krankheit und Armut. Mit eiternden Wunden bedeckt, liegt er bettelnd und wehrlos vor der Tür des Reichen, den streunenden Hunden (die als unrein galten) ausgesetzt. Er ernährt sich von den Brotresten, mit denen sich Reiche nach dem Essen die Hände zu „waschen“ pflegten.

**V. 22.23)** Beide sterben. Lazarus wird in „Abrahams Schoß“ getragen. In einer Art Wartesaal freut er sich (mit Abraham und den anderen Gerechten im Totenreich) auf den Tag der Auferstehung. Da von keiner Beredigung die Rede ist, wurde er wahrscheinlich in ein Massengrab geworfen. Der Reiche hingegen erhielt ein Begräbnis, aber plötzlich findet er sich im „Vorhof zur Hölle“ (bei den verstorbenen Gottlosen im Totenreich) wieder. Es wird nicht ausgemalt, wie es dort zugeht. Klar ist aber, der reiche Mann leidet Qualen.

**V. 24-31)** Diese Verse sind der Hauptteil (und der Schlüssel des Gleichnisses). Der Reiche spricht mit Abraham. Er bittet:

1. Lazarus soll kommen und ihm die Zunge kühlen.
2. Lazarus soll den noch lebenden Brüdern erscheinen. Am Ort der Qual angekommen, rechnet der reiche Mann, obwohl er sich auf seine Abstammung („Vater

Abraham“) beruft, nicht mit seiner Errettung. Seine erste Bitte wirkt lächerlich angesichts der Qual. Da der alte Leib im Totenreich nicht mehr existiert, ist das Kühlen der Zunge nicht wörtlich zu verstehen. Die bildhafte Sprache macht deutlich: Wo schon diese Geste Lindereung verspricht, muss ein schrecklicher Ort sein. Abrahams Antwort ist erschütternd. Zwar erkennt er die israelitische Abstammung an (liebevolle Anrede „mein Kind“), helfen kann er aber nicht. Was Jesus in der Feldrede (Lk. 6,24) ankündigt, trifft nun ein: Lazarus, der Arme, wird getröstet. Der reiche Mann hingegen hat das Gute schon in seinem Leben gehabt. Auf die Gnade Gottes war er nicht angewiesen. Nun muss er für sein Leben Rechenschaft ablegen. Lazarus kann nicht zu ihm kommen, selbst wenn er es wollte. Zwischen beiden besteht eine Kluft. Sie bringt die unwiderrufliche Entscheidung Gottes zum Ausdruck.

Der Reiche sieht ein: Keiner kann helfen. Deshalb bittet er für andere. Lazarus soll den noch lebenden Brüdern erscheinen und sie drängen, ihr Leben zu ändern. Sie sollen nicht auch an diesen furchtbaren Ort kommen. Diese Bitte lehnt Abraham wiederum ab: Wer Mose und die Propheten (d.h. die damalige Heilige Schrift) ignoriert, dem hilft auch kein Wunder. Damit ist das letzte Wort gesprochen.

### EINSTIEG

#### a) Videoumfrage in eurer Stadt

In der Vorbereitung werden Passanten zum Thema „Leben nach dem Tod“ interviewt. Dies könnte durch die Mitarbeiter der JG oder die Jugendgruppe selbst geschehen. Interessant sind dabei nicht nur die Antworten, sondern auch die Reaktionen der Befragten. Diese Videoausschnitte werden als Einstieg gezeigt.

#### b) Todesanzeigen studieren

Todesanzeigen werden miteinander genauer unter die Lupe genommen. Symbole, Texte, Gedichte der Nachrufe werden analysiert.

#### c) Witze

Sammelt Witze oder Zitate zum Thema und steigt mit einem oder mehreren davon ein.

### 3. AUSLEGUNG

#### 1. Einblick

Ein Blick in das Gleichnis und ich weiß, wer ich im Leben nicht sein möchte. Arm, krank, allein – so will doch keiner enden. Wir träumen vom angenehmen Leben – wie der reiche Mann tolle Klamotten haben, in einer schicken Villa leben und mit teuren Autos durchs Leben zu düsen, das wär's! Sich keine Sorgen ums Morgen machen zu müssen und das Elend draußen vor der Tür zu lassen. Schließlich ändert sich der Blickwinkel verhängnisvoll. Wir bekommen einen Einblick in die Ewigkeit. Eben noch gut gekleidet mitten im Leben, sitzt nun der Reiche hilflos suchend und gequält in den Flammen der Hölle. Lazarus dagegen atmet auf: Die Schmerzen, das Leid können ihm nichts mehr anhaben. Und plötzlich reicht mir ein Blick und ich weiß, wo ich die Ewigkeit nicht verbringen möchte.

#### 2. Durchblick

Zwei Lebensentwürfe wie sie unterschiedlicher nicht sein können und eine Quintessenz, die uns so gar nicht schmeckt. Der Reiche kommt ja nicht in die Hölle wegen seines Reichtums, und der arme Lazarus darf nicht wegen seiner Armut in den Himmel. Abrahams Rede gibt uns den Durchblick: Finde die angemessene Position zu Gottes Wort, lass es maßgebend sein! Daran entscheidet sich für dich die Ewigkeit! Das erschreckende Ende des reichen Mannes hat hier seine Ursache. Er war reich an Bewunderern, Geld, Freunden, Gesundheit und Schönheit. Er hatte alles, war satt und zufrieden. Gottes Gnade meinte er nicht zu brauchen. Die entscheidenden Momente seines Lebens gingen unter in der Hektik des Alltags. Die Partystimmung am Wochenende war lauter als die leisen Selbstzweifel und Gewissensbisse. Der reiche Mann war kein ausgesprochen egoistischer oder böser Mensch. Er duldete Lazarus immerhin vor

seiner Tür. Aber er interessierte sich auch nicht für ihn, genauso wenig wie für Gott und sein Wort. Das ist zu wenig, wenn auf dem Grabstein als Lebensfazit steht: „Er war reich.“

Lazarus Leben dagegen war ein einziges großes Elend. Er hatte nichts und niemanden. Armut wohin man blickt: keine Kontakte, keine Akzeptanz, keine Gesundheit, von Schönheit ganz zu schweigen. Aber sein Elend machte ihn offen für die Barmherzigkeit Gottes. Auf nichts anderes konnte er hoffen. Er hatte keinen Joker, den er im Notfall aus dem Ärmel ziehen konnte. Sein Name wurde ihm zum Lebensmotto. Darum sitzt Lazarus in Abrahams Schoß und der reiche Mann in quälender Einsamkeit in der Hölle.

Hölle meint „fern von Gott sein, aber so, dass man ihn sehen muss, dass man ihn sieht, wie ein Verdurstender eine silberne Quelle erblickt, von der er nicht trinken darf. Das ist die Hölle: die Herrlichkeit Gottes sehen zu müssen, aber keinen Zugang zu haben.“ (Helmut Thielicke, „Das Bilderbuch Gottes“)

Abraham macht dem armen Reichen klar, dass er seine Bitte nach Kühlung nicht erfüllen kann: Die Kluft zwischen ihnen ist unüberwindbar. Es ist zu spät! Gottes Gnade ist nicht endlos abrufbar. Der reiche Mann hat mit seinem Leben eine Entscheidung getroffen. Nun trägt er die Konsequenzen. Für ihn heißt es: Nichts geht mehr! Mit seinem Leben hat sich der Reiche die Ewigkeit verspielt.

#### 3. Ausblick

Kein Happy End – noch nicht einmal der Ausblick, dass es den fünf Brüdern besser gehen wird. An der Stelle kommt dem Reichen in den Sinn: „Wenn einer von den Toten auferstünde, ...“ Aber eine Botschaft aus dem Jenseits wird nicht gewährt. Sie würde die fünf Brüder nicht ändern und auch uns nicht überzeugen. Wir Menschen haben nur eines: das Wort, das in Jesus Mensch wurde. Der Gekreuzigte und Auferstandene will auch uns in unserer Armut und in unserem Elend begegnen.

### 4. METHODEN

- a) Die Teilnehmer verfassen für Lazarus bzw. den Reichen einen Nachruf.
- b) Ein Streitgespräch führen: Reicher gegen Armer – „Warum kommst du in Abrahams Schoß?“



## Augen auf! Kopf hoch! Mutig voran! (Lk. 21,25-28)

- c) Verswahlmethode – hier wird mit demokratischen Mitteln der „wichtigste“ Vers ermittelt:
1. Text gemeinsam lesen
  2. Der jeweilige Versinhalt wird von der Gruppe mit eigenen Worten auf je einen Papierstreifen geschrieben. Anschließend werden diese der Reihenfolge nach untereinander gelegt.
  3. Wahlgang 1: Relativ „unwichtige“ Verse werden ausgewählt und nach links geschoben, bleiben aber sichtbar.
  4. Wahlgang 2: Besonders wichtige Verse werden ausgewählt und nach rechts geschoben.
  5. In freier und geheimer Wahl wird aus den in Wahlgang 2 ermittelten Versen der „wichtigste“ Vers gewählt.

d) Statistik: Das statistische Bundesamt hat errechnet, dass neugeborene Jungen 76,6 Jahre und Mädchen 82,1 Jahre alt werden.

e) Anekdote: *Die Gabel*

*„Ich habe neulich von einer Frau gelesen, bei der Krebs diagnostiziert worden war und die noch drei Monate zu leben hatte. Der Arzt riet ihr, sich aufs Sterben vorzubereiten, und so kontaktierte sie ihren Pastor und erklärte ihm genau, wie ihr Beerdigungsgottesdienst aussehen sollte; die Lieder, die Predigt, alles. Bevor der Pastor ging, sagte sie noch: „Ach ja, einen Wunsch hätte ich noch.“ „Welchen?“ fragte der Pastor. „Ich möchte mit einer Gabel in der rechten Hand beerdigt werden!“ Der Pastor wusste nicht, was er dazu sagen sollte. So etwas hatte ihm noch nie jemand gesagt. Also erklärte die Frau: „In all den Jahren habe ich unzählige Veranstaltungen in der Gemeinde miterlebt. Immer wenn es dabei etwas zu essen gab, habe ich mich besonders gefreut, wenn nach dem Hauptgang jemand aus der Küche sagte: „Behalten sie die Gabel.“ Das bedeutete nämlich, dass noch etwas Tolles kommen würde. Kein Pudding oder so was, sondern was Richtiges – Kuchen oder ein Pie. Ich möchte deshalb, dass die Leute mich da in meinem Sarg liegen sehen, mit einer Gabel in der Hand. Sie sollen sich fragen, was diese Gabel wohl soll. Und dann erklären sie ihnen, dass das Beste erst noch kommt und man deshalb seine Gabel behalten sollte.“ Der Pastor umarmte die Frau und ging. Kurz darauf starb sie dann tatsächlich. Bei der Beerdigung fragten sich wirklich*

*sämtliche Gäste, was es wohl mit der Gabel in ihrer Hand auf sich hatte. Der Pastor erklärte, dass die Frau sich gewünscht hatte, dass alle Gäste in diesem Tag ein Fest sabten, eine Feier, weil die wirkliche Party eben erst beginne. Das Beste kommt noch.*  
*J. Ortberg,*  
*„Das Abenteuer, nach dem du dich sehnst“*

### 5. LIEDER

„Heute schon im Regen tanzen“ Im Regen Tanzen  
 „Herr, du gibst uns Wiedenester  
 Hoffnung“ Jugendlieder  
 „Die Gott lieben werden Durchbruch, Nr. 87  
 sein wie die Sonne“

### 6. GEBET

Vater im Himmel, was kann ich dir sagen, was du nicht schon weißt? Ich habe anderen das Leben schwer gemacht, und es waren doch oft nur Kleinigkeiten, um die es da ging: Ich wollte recht behalten, aber ich vergaß die Liebe, die du geboten hast. Ich bin unfair gewesen, ich bin böse geworden, wo ich hätte Geduld aufbringen müssen. Ich war so mit mir selbst beschäftigt, dass ich kein Ohr und kein Herz hatte für die, die Verständnis und Hilfe von mir erwarteten. Ich habe geschwiegen, wo ich hätte reden sollen. Ich habe den Dingen ihren Lauf gelassen, weil meine Angst größer war als mein Vertrauen zu dir. Deinen Geboten habe ich wenig Gewicht gegeben und deine Güte missachtet. Ich habe dich vergessen, Gott, bei vielem, was ich tat und dachte. Ich lasse mich gefangen nehmen von meinen Wünschen und Ängsten und sehne mich doch danach, frei und geborgen zu sein bei dir. Herr, ich bin erschrocken, wie schwierig es ist, im Alltag aus dem Glauben an dich zu leben. Ich bekenne dir mein Unvermögen und meine Schuld: Herr, erbarme dich. (Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für Bayern und Thüringen)

### 7. BENÖTIGTES MATERIAL

Papier, Stifte, Videokamera, Witze, Todesanzeigen mit aussagekräftigem Text, Bibel

**Dominice Alber**

Dipl.-Religionspädagogin (FH), Bautzen

### 1. THEOLOGISCHE WERKSTATT

Unsere Zeit scheint eine ausgezeichnete Illustration für diese Jesus-Worte zu sein. Jedoch reichen diese Jesus-Worte über unsere Zeit hinaus.

**V. 25)** Unser Glaube lässt sich nicht auf Innerlichkeit beschränken. Glaube weiß, dass Gott in die Raum-Zeit-Welt eingreift, in ihr handelt, vor allem in der Endzeit. Das Kommen Jesu kündigt sich mit Zeichen an. Diese Zeichen werden durch die Parallelstellen in Mt. 24,29; Mk. 13,24 f. und Offb. 6,12 ff.; 8,12 verdeutlicht. Die alttestamentliche Prophetie geht in dieselbe Richtung (Jes. 13,10; Hes. 32,7 f.; Joel 2,10; 3,3 f.). Dabei eröffnet sich die Frage, ob wir eigentlich dankbar dafür sind, dass das Planetensystem bis heute „in Ordnung ist“ und uns das Leben ermöglicht.

Zu den äußeren Ereignissen treten innere Konsequenzen bei den Menschen:

Angst – unzählige Leserbriefe in Zeitungen sprechen davon. Angst vor dem Ozonloch, dem Klimawandel oder auch Klimakatastrophen, Sonneneruptionen, Vulkanausbrüchen, Stürmen, Überflutungen, Erdbeben usw.

Jesus sieht die Menschen der Endzeit als eine große Einheit. Aber selbst diese große Einheit kann den Ängsten nicht wirkungsvoll begegnen. Es bleiben die Ausweglosigkeiten, die sich besonders in der Endzeit verschärfen werden.

Was aber hier in V. 25 angesprochen wird, müssen nicht nur Naturkatastrophen sein. Es könnte sich auch um eine Erschütterung des ganzen Zusammenlebens der Völker handeln. Wir müssen offen lassen, was hier gemeint ist. Wenn die Ereignisse eintreten, werden wir klarer sehen (Ps. 46,4).

Und Jesus spricht von den Erwartungen der Menschen. Diese sind aber ganz und gar nicht hoffnungsfroh wie in 2. Petr. 3,12-14, sondern voller Furcht. Das ist der gravierende Unterschied zwischen Christen und Nichtchristen: Die Christen erwarten voll Hoffnung und getrost, was kommt; die Nichtchristen aber voller Entsetzen und ohne Hoffnung.

**V. 26)** Vom inneren Zustand kehrt Jesus zu den äußeren Ereignissen zurück. Alles kommt ins Wanken:

- a) Es tritt ein, was in Jes. 34,4; Joel 2,10; Hag. 2,6.21 längst prophezeit ist (vgl. Hebr. 12,26 ff.).
- b) Die Welt der Gestirne gerät durcheinander.
- c) Himmel und Erde hören aber noch nicht auf. Sie sind erst ins Wanken geraten.

V. 25 und 26 werden also unmittelbar vor der Wiederkunft Jesu geschehen.

**V. 27)** Wie ein Paukenschlag folgt nun V. 27. Nach den o.g. Ereignissen folgt die Wiederkunft Jesu. Bei seinem ersten Kommen war Jesus arm und demütig, ein Retter und kein Richter (Joh. 3,16 ff.). Bei seinem zweiten Kommen wird er der Richter aller sein (Sach. 12,10 ff.; Mt. 26,44; Mk. 14,62; Offb. 1,7). Auch die vorher Ungläubigen werden ihn „sehen“ (Mt. 24,30). Das Zeitalter des Glaubens endet. Das Zeitalter des Schauens beginnt (Lk. 9,26; Mt. 16,17). Wichtig dabei ist, dass Jesus kein Datum und keinen Ort der Wiederkunft nennt.

**V. 28)** Am Ende diese Aus-Blicks steht der Auf-Blick. Wenn ringsum Angst, Ohnmacht, Furcht und Wanken herrschen werden, dann werden Christen im wahrsten Sinne des Wortes erleichtert sein. Sie richten sich auf, während sie vorher gebeugt, gekrümmt, geduckt waren. Denn sie waren unterdrückt: eine mörderische Verfolgung haben sie erlebt (V. 12 ff.). Nun können sie ihre Häupter erheben. Weil sich ihr „Erlöser naht“. Unsere Erlösung hat einen Namen: Jesus Christus (1. Kor. 1,30). Wenn er sich bei seiner Wiederkunft naht, werden Tod, Krankheit, Schmerzen, Antichrist, Verfolgung, falsche Religion, Teufel und Verführung ausgeschaltet. Dann kommt in einem tiefen Sinn göttlicher Friede zustande. Vor allem aber: Wir werden ihn sehen und ewig bei ihm sein (1. Thess. 4,17). Etwas von dieser Freude leuchtet schon heute bei lebendigen Christen auf (Phil. 4,4 f.).

## ➡ 2. EINSTIEG

### a) Stichwort: Zeichen

In die Bibelarbeit könnte mit Zeichen – Verkehrszeichen, Kraftfahrzeug-Kennzeichen, Länderkennzeichnungen, (Land-)Kartenzeichen, Hinweiszeichen in Stadt und Natur usw. – eingestiegen werden. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass die Zeichen nicht allzu einfach sind.

In einer losen Reihenfolge könnten diese Zeichen gezeigt und von den Teilnehmer benannt werden. Hieraus könnte auch ein kleiner Gruppenwettbewerb entstehen. Dazu wäre es nötig, dass verschiedene Zeichen auf ein A4-Blatt gedruckt werden, hinter die dann die Teilnehmer die Bezeichnung schreiben müssen.

**Überleitung:** (Kenn-)Zeichen weisen uns auf etwas hin, erinnern uns, warnen vor Gefahren, ermöglichen Orientierung, transportieren Informationen ohne großen Informationstext. All diese Zeichen nützen uns aber nur etwas, wenn wir ihre Bedeutung wissen; wenn uns sozusagen eine „Gebrauchsanweisung“ geliefert oder bekannt ist.

Jesus hat immer wieder davon gesprochen, dass er nach seiner Rückkehr zu Gott wieder zu uns zurückkehren wird, also ein zweites Mal wiederkommen wird. Bevor er wiederkommen wird, werden aber Zeichen geschehen, die sein Kommen ankündigen und die wir nicht übersehen sollen.

### b) „Der Tunnel“ von Friedrich Dürrenmatt

Der Schweizer Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt hatte eine erschütternde Vision. In seinem kurzen Essay „Der Tunnel“ beschrieb er sie. *Ein Student steigt am Sonntagabend in einen vollbesetzten Zug, um in seine Universitätsstadt zu fahren. Er kämpft sich durch den ganzen Zug, vorbei an all den vielen Reisenden, um im letzten Wagen noch einen Platz zu finden. Genüsslich lässt er sich auf seinen Platz nieder und zündet sich seine Zigarre an. Während er den Rauch durch die Luft bläst, sieht er draußen die Landschaft vorbeihuschen: freundliche Dörfer, grüne Wiesen und dunkelgrüne Wälder. Plötzlich geschieht etwas Unvorhergesehenes. Kurz nach Burgdorf fährt der Zug in einen kurzen Tunnel. Er ist so kurz, dass der Student ihn nie wahrgenommen hat. Doch heute will dieser Tunnel nicht enden. Die Geschwindigkeit des Zuges nimmt zu. Mit unbeimlicher Schnelligkeit rast der Zug in die Finsternis. Die Mitreisenden merken*

*es gar nicht; sie sind vertieft in ihren Lesestoff, der Schachspieler löst weiter sein Problem, im Speisewagen prostet sie sich fröhlich zu. Nur wenige schauen entsetzt in das Dunkel der Nacht binein. Den Studenten hält es nicht mehr auf seinem Platz. Er kämpft sich durch den Zug. Im Gepäckwagen findet er den Zugführer. Der meint nur: „Wir bewegen uns auf Schienen. Irgendwo muss der Tunnel schon hin führen.“ Gemeinsam erreichen sie die Zugmaschine. Doch der Führerstand ist leer. Die Geschwindigkeit wird immer höher. Der Zug rast in den Abgrund. „Was sollen wir tun?“ schreit der Zugführer. „Nichts!“ antwortet der Student unbarmherzig. „Nichts. Gott ließ uns fallen, und so stürzen wir denn auf ihn zu.“*

**Überleitung:** Das also ist die Geschichtsschau dieses Schriftstellers: Die Menschheit rast auf einen Abgrund zu; der Zug der Welt ist durch nichts mehr aufzuhalten. Eine Katastrophennachricht jagt die andere. Wir können all diese Informationen und Daten gar nicht mehr aufnehmen.

(Hier könnte an aktuelle Katastrophen, die die Nachrichten beherrschen, erinnert werden!)

Was ist denn die Zukunft der Menschheit? Ist es der Abgrund? Ist es das Chaos? Was sagt die Bibel, was sagt Jesus dazu? Jesus schildert noch Schlimmeres! Nicht nur Katastrophen auf der Erde schildert er. Nein, er redet von kosmischen Ereignissen. Was für uns unvorstellbar ist, davon redet er: Die Sonne wird sich verfinstern, der Mond seinen Schein verlieren, Sterne werden vom Himmel fallen, ja, der ganze Kosmos gerät in Unordnung.

## ➡ 3. AUSLEGUNG/ANWENDUNG

Von alters her besinnen sich Christen am 2. Sonntag im Advent darauf, dass Jesus, an den sie glauben, in Macht und Herrlichkeit auf diese Erde zurückkehren und das Reich Gottes dann endgültig über alle lebenszerstörenden Mächte triumphieren wird. Wir feiern also Advent nicht nur in Erinnerung an das erste Kommen Jesu vor 2000 Jahren, seinen Advent „auf leisen Sohlen“ – nahezu unbemerkt von der Öffentlichkeit. Nein, wir blicken auch voraus auf seine machtvolle Wiederkunft – ein globales Ereignis, dem kein Mensch auf dieser Erde sich wird entziehen können.

Ja, am 2. Sonntag im Advent erinnern wir uns. Ansonsten scheint die Wiederkunft Jesu kaum noch eine Rolle

zu spielen. Unter Christen nicht und schon gar nicht unter Nichtchristen. Wir überlassen diese wichtige Botschaft allen möglichen Sekten, die sie nach ihren Vorstellungen verdrehen und ausschlichten.

Die feste Zuversicht zu glauben, dass Jesus wiederkommt, ja ein erwartungsvolles Herbeischnen, fällt vielen Christen schwer. Zweifel machen sich breit: 2000 Jahre haben Christen auf die Wiederkunft Jesu gewartet – und nichts ist geschehen. Sollten wir darum nicht ehrlicherweise Abschied nehmen von dieser Hoffnung oder uns doch wenigstens etwas bescheidener mit dem Hinweis begnügen, dass Jesus im Schlamassel unserer Welt dabei ist – mitleidend, Mut machend, wärmend? Ein solidarischer, aber letztlich angesichts der bedrohlichen Mächte unserer Zeit am Ende doch ohnmächtiger Jesus?

Gegen all unsere Zweifel und Bedenken redet Jesus Klartext, wenn es um seine Wiederkunft geht (Lk. 21,25-28 lesen).

### 1. Augen auf! – Unsere Welt geht aus den Fugen.

Kein Blatt nimmt Jesus vor den Mund, wenn er einen Blick auf die Zukunft wirft. Bedrohlich, ja angsteinflößend erscheint sein Hinweis darauf, dass die Erde ins Wanken und die gesamte Schöpfung aus den Fugen geraten wird, wodurch die Völker in Angst und Schrecken versetzt werden. Kein ernsthafter Zuhörer dieser Worte wird Jesus heute übertriebene Horror-Szenarien oder gar Panikmache vorwerfen können. Die Bilder der schrecklichen Hochwasserfluten in Deutschland und etlichen anderen Teilen dieser Welt stehen lebhaft vor unseren Augen: eine bedrückend realistische und uns nahe Veranschaulichung der Chaosfluten, dem »Brausen und Wogen des Meeres«, von dem Jesus am Anfang spricht. Szenarien eines nahe bevorstehenden Weltuntergangs, zumindest von kosmischen Katastrophen niegekannten Ausmaßes, gehören heute keineswegs ins Gruselkabinett apokalyptischer Spinner oder Spekulanten. Sie sind längst in den Bereich des Möglichen – und für viele bereits des Wahrscheinlichen, Unausweichlichen gerückt. Für manche scheint schon der Zeitpunkt überschritten zu sein, jenseits dessen die Rettung unserer Welt noch menschlich machbar ist. Bedrückend die Aussicht, dass die Menschheit nun erstmals in der Lage ist, in anmaßender Arroganz die gute Schöpfung Gottes in das Tohuwabohu von 1. Mo. 1,1 zurückzuverwandeln.

### 2. Kopf hoch! – Christen haben allen Grund zur Hoffnung.

Hat Jesus uns mit seinen Worten eben noch auf kommende Krisen und Katastrophen globalen Ausmaßes aufmerksam gemacht, so nimmt seine Rede plötzlich eine überraschende Wende. Wenn es so weit ist, dass auf dieser Erde alles drunter und drüber geht und die Menschen in ihrer Angst vor dem Kommenden schier vergehen, dann heißt es für Christen nicht: Kopf in den Sand, sondern: Kopf hoch! Denn nun geht die Welt nicht in einem schauerlichen Inferno für immer den Bach hinunter. Nein, jetzt kommt die endgültige Befreiung in Gestalt des Menschensohn-Weltenrichters, der aus dem chaotischen Durcheinander sein endzeitliches Friedensreich errichten wird.

Was wir Menschen in einer Jahrtausende währenden Entwicklung nicht fertig zu bringen vermochten – nämlich das Leben auf dieser Erde in Frieden, Gerechtigkeit und Gemeinsinn zu gestalten – das wird unter der Herrschaft des Friedefürsten Jesus nun endlich Wirklichkeit werden. Im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Worte Jesu glauben wir zuversichtlich: Wir gehen nicht einer untergehenden Welt, sondern dem wiederkehrenden Jesus Christus und seiner endgültigen Befreiung entgegen. Die Weltenuhr zeigt nicht kurz vor zwölf an: Nicht der große Knall steht uns bevor, sondern die strahlende Ankunft Jesu als des endgültigen Siegers. Darum leben wir als Christen wie auf den Anbruch eines neuen Tages (vgl. Röm. 13,12) zu.

### 3. Mutig voran! – Eine Hoffnung, die unser Leben bestimmen will.

Es stellt sich hier natürlich die Frage, warum Jesus uns hier Einblick in diese letzten Vorgänge gibt. Wäre uns nicht allen viel wohler, wenn wir nichts von diesen anstehenden Ereignissen wüssten? Welchen Zweck verfolgt Jesus mit diesen Informationen? Will Gott damit unsere Neugierde über zukünftige Dinge befriedigen? Oder will Gott uns die Hölle heiß machen und uns durch diese schrecklichen Dinge zur Besinnung rufen? Im Grunde müsste Jesus uns nicht über diese letzten Dinge informieren. Er tut es aber doch, weil er damit eine bestimmte Absicht verfolgt. Mitten in diese Schau auf die letzten Ereignisse vor der Wiederkunft Jesu folgt eine Anrede – wir Menschen werden angesprochen:

## Lk. 21,28

– „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“ (Luther Bibel)

– „Deshalb: Wenn sich dies alles ereignet, dann seid zuversichtlich – mit festem Blick und erhobenem Haupt! Denn eure Befreiung steht vor der Tür.“ (Hoffnung für alle)

– „Wenn ihr die ersten Anzeichen von all dem bemerkt, dann richtet euch auf und erhebt freudig den Kopf: Bald werdet ihr gerettet!“ (Gute Nachricht)

Jesus spricht von erlösten Menschen, mit festem Blick und erhobenem Haupt, die ihrer Erlösung, Befreiung und Rettung entgegenblicken.

Das ist der Grund, warum Jesus von den letzten Dingen spricht: die Botschaft von den Erlösten.

Jesus will uns nicht Angst einjagen, nicht erschrecken, sondern retten. Er möchte dich auf die Seite der Erlösten ziehen. Er möchte, dass du dein Leben ihm anvertraust. Und wer das tut, Jesus als Herrn seines Lebens annehmen, der gehört zu den Erlösten. Der gehört zu den Menschen, die trotz unvorstellbarer Katastrophen, unbegreiflicher Ereignisse, getrost und mit erhobenem Haupt dem wiederkommenden – dem zum Gericht kommenden – Jesus entgegengehen können.

Jesus wird machtvoll auf unsere Erde zurückkehren, um sie anschließend in Frieden und Gerechtigkeit zu regieren? Zugegeben: Das geht noch ein Stück über die Aussagen Jesu in unserem Text hinaus. Aber die Frage bleibt doch, ob bzw. wie der Glaube an den wiederkommenden Christus unser Leben bestimmt. Ob Jesus nur als guter Hirte, individueller Tröster trauriger Herzen, oder Helfer in Notlagen taugt und wir ihn aus der großen Weltpolitik besser heraushalten sollten, oder ob wir es ihm zutrauen, dass er das letzte Wort hat – dann, wenn die Machthaber dieser Welt längst ratlos abgetreten sind. Die Entscheidung darüber fällt im Alltag, wenn es darum geht, den Worten Jesu Vertrauen zu schenken und sich davon bestimmen zu lassen. „Meine Worte vergehen nicht!“, sagt Jesus (V. 33). Wenn das stimmt, dann haben wir jeden Tag neu die Möglichkeit, dieses Versprechen Jesu auf seine Verlässlichkeit hin zu überprüfen. So werden wir erfahren: Weil auf Jesus im Kleinen unseres täglichen Lebens Verlass ist, darum haben wir allen Grund, von ihm auch im Großen die Lösung der drängenden Probleme unserer Welt zu erwarten.

Wer vertrauensvoll mit Jesus das Gespräch im Gebet sucht und sich täglich von seinem Wort leiten d.h. korrigieren, ermutigen und aufrichten lässt, der lebt gespannt dem Tag entgegen, an dem er Jesus von Angesicht zu Angesicht sehen wird. Darum beten wir im Vaterunser „Dein Reich komme!“ und seufzen manchmal angesichts der Probleme, die uns über den Kopf wachsen: „Maranatha!“, d.h., „Ja, komm, Herr Jesus!“

### 4. Was andere dazu gesagt haben:

*Etliche Christen haben sich mit dem im Credo verankerten Bekenntnis der Wiederkunft Jesu arrangiert – wohl weniger als Ausdruck konkreter Erwartung als aus einer Loyalität der christlichen Überlieferung heraus; sie stellen die Aussage von der Wiederkunft Jesu nicht grundsätzlich in Frage, aber sie schieben sie weit von sich: Es tangiert ihre Existenz in keiner Weise. Manfred Siebold hat es in einem seiner Lieder so auf den Punkt gebracht:*

*„Wir singen laut: Herr komm doch wieder – und denken leis: Doch jetzt noch nicht!“*

...

*Wäre es da nicht ebrlicher, mit Manfred Metzger unumwunden festzustellen:*

*„Jesus Christus ist 2000 Jahre lang nicht wiedergekommen, und er wird es auch in den nächsten 2000 Jahren nicht. Die Wiederkunft Jesu findet am St. Nimmerleinstag statt.“ Ist dieser radikale Schlussstrich die Lösung des 2000 Jahre währenden Problems der Parusieverzögerung?*

...

*Wer angesichts der Mächte und Kräfte, die heute unsere gesamte Menschheit mit Tod und Verderben bedrohen, nichts von der Macht eines Stärkeren weiß, die er bei seinem Kommen sichtbar vor der Welt unter Beweis stellen wird, der sollte ... besser nicht predigen.*

... aus einer Predigt von Klaus Jürgen Diehl

*„Wir kennen wohl alle die berühmte Geschichte von dem gordischen Knoten. Das war ein ganz komplizierter Knoten, der in einem Heiligtum des griechischen Gottes Zeus aufbewahrt wurde. Und so ging die Sage: Wer diesen Knoten lösen kann, dem fällt die Welt Herrschaft zu.“*

*Nun kam eines Tages Alexander der Große dorthin. Als er den Knoten sah, zog er sein Schwert und zerbrach einfach das komplizierte Ding. Nun, der gordische Knoten war ein Kinderspiel gegen die immer verworrener werdenden Probleme dieser Welt. Ja, die Bibel sagt, dass sie sich immer noch mehr verwirren werden.*

*Aber die Bibel verkündet uns noch etwas anderes: Es gibt einen, der diesen Knoten der Weltpolitik durchschneiden wird. Und dann wird ihm die Weltherrschaft zufallen.*

*Jesus wird in Herrlichkeit wiederkommen. Und seine Wiederkunft wird alle unlösbaren Probleme der Welt mit einem Schläge lösen. Darum können Christenleute gelassen durch die Not und Verwirrung unserer Zeit geben. Sie kennen ja den einen, von dem sie sagen: All unsre Not zu End er bringt. Ja, je verworrener und undurchsichtiger die Zeitaläufe werden, je ratloser die Menschen werden, je verzweifelter sie nach einer Hilfe ausschauen, desto getroster werden Kinder Gottes. Sie wissen: Wenn der Knoten ganz und gar verwirrt ist, dann kommt Jesus wieder. Sie denken an Jesu Wort: Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so erhebet eure Häupter, darum, dass sich eure Erlösung naht.*

*Ich wüsste nicht, was getroster und gelassener machen könnte als der Blick auf die Wiederkunft Jesu.“*

... aus einer Predigt von Pfr. Wilhelm Busch

*„Am 30. Mai ist der Weltuntergang, wir leben nicht mehr lang, wir leben nicht mehr lang. Doch keiner weiß, in welchem Jahr, und das ist wunderbar ...“*

... Karnevalsschlager aus den 50er-Jahren

*„Lasst uns der Welt antworten, wenn sie uns furchtsam machen will: Eure Herren gehen – unser Herr aber kommt.“*

... der spätere Bundespräsident Gustav Heinemann auf dem Essener Kirchentag 1950

## 5. LIEDER

„Freiheit wird dann sein“

Durchbruch, Nr. 13

„Herr der Ewigkeit“

Durchbruch, Nr. 17

„Komm, folge Jesus“

Durchbruch, Nr. 27

„Alle Tage, alle Nächte“

Durchbruch, Nr. 39

## 6. GEBET

Herr, Jesus Christus! „Du kommst zum Weltgericht“, aber allzuoft rechnen wir nicht wirklich damit. Du kommst als der Herr des Himmels und der Erde, aber all zu oft denken wir viel zu klein von dir. Bereite du uns auf dein Kommen vor und mache uns zu Menschen, die von dir alles erwarten. Wir hören die schlimmen Nachrichten und sind betroffen oder überhören sie. Doch dein Reich kommt und du kommst. Deshalb bitten wir dich für die Menschen in den Kriegs- und Katastrophengebieten dieser Welt (Hier sollten konkrete, aktuelle Dinge beim Namen genannt werden.). Herr, erbarme dich über diese Menschen und zeig uns, wie wir ihnen helfen können. Wir bitten dich für die Christen in dieser Welt, die unter Verfolgung leiden. Herr, stehe ihnen bei, stärke ihren Bekennermut, tröste die, die um deines Namenswillen leiden müssen. Wir bringen dir auch das Leid in unsere Gemeinde/Jugendkreis. Herr Jesus, sei du das helle Licht in aller Finsternis. Herr Jesus Christus, hilf uns, dass wir unseren Kopf nicht hängen lassen, sondern erheben, weil du kommst. Du bist der kommende Herr und beschenkst uns heute schon mit deiner Nähe. Wir danken dir dafür. Amen.

## 7. BENÖTIGTES MATERIAL

– Bilder oder Power Point mit „Zeichen“

– Stifte, A4-Blätter

**Gunder Gräbner**

Ref. für Jungschar- und Jugendarbeit  
im CVJM Sachsen, Chemnitz

## Der Himmel ist offen – Die Einladung Gottes bei Lukas

### 1. VORBEMERKUNG

Diese Bibelarbeit widmet ihre Aufmerksamkeit nicht einem Bibeltext, sondern einem ganzen Buch der Bibel. Es soll um das Lukasevangelium gehen.

Ein großes Thema des Lukasevangeliums ist die Einladung Gottes an alle Menschen und ihre Rettung aus der Verlorenheit von Sünde und Schuld. Aber es geht dabei immer auch um ihre ganz konkrete Situation, die sie oft genug zu Außenseitern der Gesellschaft macht. Es ist somit eine Rettung aus der Trennung von Gott und der Trennung von Menschen. Stärker als in den anderen Evangelien geht es Lukas um die Armen, die Verlorenen, die Unterprivilegierten und die Frauen. Jesus Christus verkündigt diese Rettung und er lebt sie.

Dabei gilt aber auch: „Jesus ist weder ein Parteigänger der Armen noch der Reichen, weder der Parteigänger der Frommen noch der Unfrommen. Er ist auch kein jüdischer Nationalheld (...). Er ist vielmehr der Erlöser aller Menschen von Sünde und Tod.“ (Maier, 2000, S. 10) Wenn wir in dieser Bibelarbeit der Einladung Gottes und dem daraus folgenden Rettungshandeln von Jesus Christus nachgehen wollen, dann ergeben sich daraus drei Fragen:

- Wen lädt Gott ein?
- Wie lädt Gott ein?
- Wohin lädt Gott ein?

An diesen drei Fragen entlang soll sich die Bibelarbeit entfalten, die alle Beteiligten aktivieren und zur Mitarbeit motivieren will. Es soll darum gehen, selbst Entdeckungen zu machen und diese auch anschließend angemessen zu präsentieren.

### 2. THEOLOGISCHE WERKSTATT

#### Lukas und sein Werk

- Lukas ist der einzige Evangelist, der seinem Evangelium eine Fortsetzung folgen lässt, sozusagen einen zweiten Band, die Apostelgeschichte.
- Wenn Evangelium und Apostelgeschichte zusammengenommen werden, dann stellen sie das umfangreichste Buch des NT dar.

– Lukas selbst war mit großer Wahrscheinlichkeit der Arzt und Paulusbegleiter. Seine Herkunft ist unklar. Er schreibt ein elegantes Griechisch und war ein gebildeter Mensch. Möglicherweise war Lukas syrischer Herkunft und hatte sich dem Judentum religiös angeschlossen.

– Die Entstehungszeit des Evangeliums ist umstritten. Lange Zeit ist man davon ausgegangen, dass die Hinweise auf die Zerstörung Jerusalems (70 n.Chr.) nur nach dessen Zerstörung hätten aufgeschrieben werden können (Lk. 19,41-44). Heute weisen einige Exegeten darauf hin, dass es sich hier nicht um eine sogenannte nachträgliche Prophetie handeln muss. Eine detaillierte Darstellung der Zerstörung wird nicht gegeben. Das Feuer, dem der Tempel zum Opfer fiel, wird z.B. von Lukas nicht erwähnt. Wenn die Zerstörung Jerusalems also nicht vorausgesetzt wird, dann kann die Entstehungszeit des Evangeliums vor dem Jahre 70 gewesen sein. Man vermutet heute vermehrt, dass Lukas Anfang der 60er Jahre sein Evangelium geschrieben hat.

– Eine besondere Rolle spielt bei Lukas der Heilige Geist. Der Heilige Geist ist Gottes gute Gabe für seine Kinder (Lk. 11,13). Die Propheten reden davon, dass eine Zeit kommen wird, in der Gottes Geist das Herz jedes Menschen erfüllt und damit auch das ganze Volk Gottes. Lukas erzählt zu Beginn seiner Apostelgeschichte von der Ausgießung des Heiligen Geistes. Auch zu Beginn seines Evangeliums spielt der Heilige Geist eine besondere Rolle (Lk. 1,15; 35; 41; 2,25; 27).

– Eine herausgehobene Rolle spielen bei Lukas die Verlorenen, die Armen und die Frauen. Ihnen schenkt er seine besondere Aufmerksamkeit. Sie behandelt er als gleichwertige Menschen. Ihnen wendet sich Jesus in seinem Rettungshandeln besonders zu.

– Diese Zuwendung und sein ganzes Tun geschieht vor allem unterwegs. Zwischen Jesu Aufbruch aus Galiläa (Lk. 9,51) und seinem Einzug in Jerusalem (Lk. 19,28) stehen fast zehn Kapitel (bei Matthäus oder gar bei Markus ist dieser Weg viel kürzer). Man kann Lukas als den ‚Weg-Evangelisten‘ bezeichnen. Der so-

genannte ‚lukanische Reisebericht‘ umfasst mehr als ein Drittel des ganzen Evangeliums. Schließlich ist Jesus selbst der Weg, auf dem Gott zu den Menschen kommt und seine Einladung überbringt (Lk. 3,4-6).

#### Reich Gottes, Himmel, Paradies

Alle drei Begriffe spielen bei der Frage „Wohin lädt Gott ein?“ eine Rolle. Deshalb sollen diese Begriffe hier kurz erklärt werden.

#### Reich Gottes:

- Das Reich Gottes ist der Inbegriff der Verkündigung Jesu.
- Es beschreibt die „Basileia“ Gottes, sein Königtum, seine Herrschaft, die Durchsetzung seines Willens.
- Das Reich Gottes wird vollendet, wenn Gott Gericht hält und diese Welt in der jetzigen Gestalt zu Ende geht.
- Der Ausgang der Weltgeschichte ist also nicht mehr offen, wenn auch der Ausgang auf den Einzelnen bezogen noch offen – und damit Gegenstand der Hoffnung ist.
- Das Reich Gottes hat aber bereits als irdisches Reich begonnen durch den Sieg des Messias.
- In Jesu Leben und Wirken hat das Reich Gottes sich den Menschen bereits angedeutet, indem Jesus Dämonen überwunden, Heilung und Heil gewirkt hat (Mt. 11,1-5).
- Das Reich Gottes ist aber derzeit noch verborgen wie ein Senfkorn, aus dem ein großer Baum wachsen wird. Das Reich Gottes ist noch im Kommen.
- Das Reich Gottes ist ein reines Geschenk Gottes (Lk. 12,32; 22,29). Wir bitten z.B. im Vaterunser um dieses Geschenk.

#### Himmel:

- Himmel wird in der Bibel in zweierlei Bedeutung gebraucht. Einerseits ist es gemäß dem antiken Weltbild das Obere über der Erde, das man sich als Wohnort Gottes vorgestellt hat.
- Im Spätjudentum wird der Himmel bildlich als Ort der Geretteten vorgestellt. Im Himmel ist das Paradies, im Himmel wird das „himmlische Jerusalem“ sein. Der Himmel ist in der bildhaften Vorstellung im NT auch die Heimat, bzw. Zwischenstation der Geretteten nach ihrem Tod (Kol. 3,1; Phil. 3,20; Hebr. 13,14).

- In der Theologie kann Himmel eine Metapher sein für die Fülle des Heils der Menschen, die in Gott endgültig gerettet sind.
- Im Himmel sein meint, bei Gott sein, mit ihm untrennbar verbunden.
- Himmel ist der „Ort“ ohne Tod, weil Christus ihn besiegt hat (Offb. 21).

#### Paradies:

- Paradies wurde im Judentum aus der persischen Sprache übernommen und bezeichnete zunächst den „Garten Eden“.
- Das 1. Mosebuch schildert das Paradies als den Ort der uneingeschränkten und glücklichen Gemeinschaft des Menschen mit Gott.
- Durch den Sündenfall ging dem Menschen das Paradies verloren.
- Paradies wurde zur Bezeichnung des Ortes (Zwischenstation) im Totenreich, in den die Gläubigen aufgenommen werden.
- In der Offenbarung wird denen, die die Anfechtung überwunden haben, zugesagt, dass sie vom Baum des Lebens essen werden, der im Paradies steht (Offb. 2,7).
- Paradies also auch ein Bild für die glückliche und ewige Gemeinschaft der Menschen mit Gott, die durch Jesus verheißen und ermöglicht wird.

### 3. BIBELARBEIT

#### Ziel

Die Jugendlichen entdecken, wem Jesus besonders nahegeht, um ihnen die Einladung Gottes auszusprechen. Sie fragen nach der Strategie und dem Ziel dieser Einladeaktion. Die gewonnenen Erkenntnisse stellen sie sich gegenseitig vor und erhalten somit einen Einblick in eine wesentliche Intention des Lukasevangeliums. Gleichzeitig wird ihnen deutlich, dass auch sie von Gott eingeladen sind und sein Reich ihnen offen steht.

#### Einstieg

Kleingruppen oder Einzelarbeit:

- Wer gestaltet in zehn Minuten die wirkungsvollste Einladung?
- Den Anlass für die Einladung kann jeder selbst festlegen.
- Die beste Einladung wird prämiert.

Die entsprechenden Materialien stehen ausreichend zur Verfügung – Papier, Pappe, Filzstifte, Farben, farbiges Papier, Naturmaterialien usw.

Nach zehn Minuten wird erbarmungslos abgebrochen und die wirkungsvollste Einladung prämiert. Wirkungsvoll ist sie, wenn sie Anlass, Ort und Zeit angibt, also konkret ist, und wenn sie ansprechend gestaltet wurde.

Einladung, das ist das Thema. Das ist auch das große Thema Gottes. Gott lädt uns ein. Der Evangelist Lukas hat diese Einladung wirkungsvoll weitergegeben. Zwei Bücher hat er dazu verfasst, das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte.

Wenn gewünscht, können hier einige Angaben zu Lukas und seinem Werk gemacht werden.

Heute soll es um ein kleines Bibel-Forschungsprojekt gehen. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit dabei nicht einem Bibeltext widmen, sondern einem ganzen Buch der Bibel. Es soll um das Lukasevangelium gehen.

Ein großes Thema des Lukasevangeliums ist die Einladung Gottes an alle Menschen und ihre Rettung aus der Verlorenheit von Sünde und Schuld. Aber es geht dabei immer auch um ihre ganz konkreten Situation, die sie oft genug zu Außenseitern der Gesellschaft macht. Es ist eine Rettung aus der Trennung von Gott und der Trennung von Menschen.

Wirkungsvoll ist die Einladung dann, wenn sie klar macht, wer eingeladen wird, wohin eingeladen wird, und wenn die Einladestrategie gut überlegt ist und glaubwürdig durchgeführt wird.

Wenn wir in dieser Bibelarbeit der Einladung Gottes und dem Rettungshandeln von Jesus Christus nachgehen wollen, dann ergeben sich daraus eben diese drei Fragen:

- Wen lädt Gott ein?
- Wie lädt Gott ein?
- Wohin lädt Gott ein?

Auf diese drei Fragen wollen wir Antworten suchen und uns unsere Forschungsergebnisse gegenseitig vorstellen.

## Gruppenarbeit

(Für die Gruppenarbeit müssen ca. 45 Minuten eingeplant werden!)

### 1. Gruppe

Wen lädt Gott im Lukasevangelium besonders ein?

#### Bibelstellen

Lukas 4,18; 7,36-50; 10,25-37; 15,11-32; 19,1-10; 23,39-43

– Wenn ihr aus den Bibeltexten die besondere Zielgruppe der Einladung Gottes durch Jesus herausgefunden habt, dann findet dafür die passenden Bezeichnungen und stellt eine Collage her, auf der die Eingeladenen zu sehen sind.

### 2. Gruppe

Wen lädt Gott im Lukasevangelium besonders ein?

#### Bibelstellen

Lukas 6,20+24; 12,15-21; 16,19-31; Apg. 2,44+45; 4,32

– Wenn ihr aus den Bibeltexten die besondere Zielgruppe der Einladung Gottes durch Jesus herausgefunden habt, dann findet dafür die passenden Bezeichnungen und stellt eine Collage her, auf der die Eingeladenen zu sehen sind.

### 3. Gruppe

Wen lädt Gott im Lukasevangelium besonders ein?

#### Bibelstellen

Lukas 1,39-56; 7,11-17; 13,10-17; 15,8-10; 23,27-31

– Wenn ihr aus den Bibeltexten die besondere Zielgruppe der Einladung Gottes durch Jesus herausgefunden habt, dann findet dafür die passenden Bezeichnungen und stellt eine Collage her, auf der die Eingeladenen zu sehen sind.

– Wenn nicht genügend Kleingruppen gebildet werden können, dann ist es auch möglich aus diesen drei Gruppen eine zu machen und dafür eine Auswahl von Stellen aus allen drei Gruppen zur Bearbeitung auszusuchen!

### 4. Gruppe

Wie ist die Strategie Gottes bzw. die Strategie Jesu, mit der er seine Einladung an den Mann bringt? – Also: Wie lädt Gott ein?

Wenn Ihr die Bibelstellen lest, dann werdet ihr eine Antwort auf die Frage finden. Es sind übrigens nur Texte, die ausschließlich beim Evangelisten Lukas stehen. Viele Geschichten finden sich ja in mehreren Evangelien. Wenn diese ausschließlich im Lukasevangelium stehen, dann ist das ein Hinweis auf die besondere Bedeutung, die diese Texte für Lukas hatten. Es wird also etwas von der besonderen Absicht deutlich, die er mit seinem Evangelium verfolgte. Was vielleicht im Blick auf die Strategie noch wichtig ist: Zwischen Kap. 9,51 und 19,28 ist Jesus auf dem Weg von Galiläa nach Jerusalem. Alles was da passiert, passiert also unterwegs (Das ist bei Matthäus und bei Markus völlig anders).

#### Bibelstellen

Lukas 7,11-17; 7,36-50; 13,10-17; 10,25-37; 12,15-21; 15,11-32; 16,19-31; 19,1-10

– Wenn ihr eine Strategie oder unterschiedliche Strategien herausgefunden habt, also auf die Fragen: Wie lädt Jesus ein? Wie tritt er Menschen gegenüber? Wie begegnet er ihnen? antworten könnt, dann bringt eure Antworten zu Papier.

– Gestaltet ein A3-Blatt als „Strategiepapier“. Stellt anschaulich dar, wie Jesus Menschen begegnet um sie zu gewinnen und einzuladen.

– Beurteilt seine Strategie.

### 5. Gruppe

Wohin lädt Gott ein?

Die Jesus anspricht, denen er sich zuwendet, für die hat er auch eine Botschaft. Seine Zuwendung hat einerseits Kurzzeitfolgen, Menschen werden gesund, sie werden von ihm anerkannt und angenommen, sie können in die Gesellschaft zurückfinden. Aber wohin lädt Jesus diese Menschen und mit ihnen alle Menschen ein?

Was verspricht er ihnen über die konkrete Veränderung ihrer Situation hinaus?

Lest die folgenden Bibelstellen und versucht eine Antwort auf diese Frage zu finden.

#### Bibelstellen

Lukas 6,20-23; 10,20; 9,2; 16,16; 16,19-31; 21,29-31; 23,43

– Wenn ihr Antworten gefunden habt, dann tauscht euch darüber aus und teilt euch eure Vorstellungen von dem mit, wovon Jesus spricht.

– Schreibt die Fragen und Unklarheiten auf, die euch dabei kommen.

– Stellt eure Vorstellungen in einem großen Gemälde dar (Mindestens Format A2 oder größer und mit Farben gestaltet).

#### Plenum

– Die Gruppen zeigen die Collagen, das Strategiepapier und das Gemälde vor und erläutern ihre Aufgabe und ihre Erkenntnisse.

– Offene Fragen werden gesammelt und anschließend besprochen.

– Im Blick auf die Frage „Wohin lädt Gott ein?“ sollte genauer auf die Begriffe Reich Gottes, Himmel, Paradies eingegangen werden (Informationen dazu finden sich in der theologischen Werkstatt).

– Schließlich soll es im Gespräch darum gehen, dass wir zu den Eingeladenen gehören und was das für uns bedeutet.

#### Gestaltung einer Einladung

Mit allen gemeinsam oder in Gruppen wird eine wirkungsvolle Einladung in das Reich Gottes gestaltet, in der die wesentlichen Aspekte vorkommen sollen.

#### Abschlusslied

„Gott lädt uns ein zu seinem Fest“

Durchbruch, Nr. 10

#### Christoph Wolf

Dozent für Jugendarbeit an der FH Moritzburg, Dresden

#### Literaturverzeichnis

– Gerhard Maier

„Lukas Evangelium“,

1. und 2. Teil

Hänssler Verlag, Holzgerlingen

– K. Rahner, H. Vorgrimler

„Kleines theologisches Wörterbuch“,

9. Auflage, Herder Verlag, Freiburg

## „HEULEN UND ZÄHNEKLAPPERN“ – HINWEISE AUF DIE HÖLLE IN DEN REDEN JESU

Ja, es stimmt: Jesus hat auch von der Hölle gesprochen. Das ist zwar nicht sein Hauptthema, aber ausgewichen ist er der Frage nicht, was denn die Abweisung der Gnade Gottes in letzter Konsequenz bedeutet. Am Anfang seiner Verkündigung steht aber der Satz: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ (Mk. 1,15). Sein Ansatz war nicht zu sagen: Es ist fünf vor zwölf, ihr steht kurz vor dem Verderben, versucht, euch noch in Sicherheit zu bringen. Nein, sondern glaubt der guten Nachricht! Das ist Jesu Ansatz. Aber er hat, wenn es sein musste, nicht verschwiegen, wie viel auf dem Spiele steht, was die Alternative ist. Wer von Rettung spricht, muss auch von der Gefahr reden.

Nur gedroht hat Jesus nicht, weil er davon ausging, dass wir merken, wie bedroht, ja verloren wir sind, wenn wir von der Rettung erfahren. Ob er damit taktisch klug gehandelt hat, kann man in Frage stellen. Aber es ist so, und bislang hat er mit seinem Evangelium immer noch Menschen angezogen und in ihnen Glauben geweckt, nicht aus Angst, sondern aus Freude, und die ist allemal die konstruktivere Triebfeder für unser Entscheiden und Handeln.

Schon rein statistisch lässt sich zeigen, dass die Hölle für Jesus buchstäblich ein Randthema ist. Hölle bezeichnet den Rand, die Grenze, ohne die das Zeugnis der Gnade ufer- und konturenlos bliebe. Aber im Zentrum, in der Hauptsache, geht es Jesus um das Gegenstück zur Hölle – um den Himmel. Jesus hat, wenn wir die vier Evangelien zugrundelegen, rein statistisch rund zehnmal so oft vom Himmel wie von der Hölle gesprochen. Das sagt schon etwas aus.

### **Damalige Höllenvorstellungen und was Jesus daraus gemacht hat**

Dabei müssen wir noch differenzieren. Es gibt im Neuen Testament zwei Wörter für Hölle. Sie sind nicht immer ganz eindeutig zu unterscheiden, gehen manchmal ineinander über, aber meinen doch zwei verschiedene „Orte“. Das eine ist das griechische Wort: „Hades“. Es bezeichnet die Todeswelt, den „Ort“, an dem

man die Toten wusste, die Unterwelt oder auch „Vorhölle“ genannt. „Hades“ ist die griechische Übersetzung für das hebräische Wort „Scheol“, das im Alten Testament meist das Totenreich meint. In der Jesusüberlieferung kommt das Wort in der Hauptsache an zwei wichtigen Stellen vor. Das eine Mal steht es im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus (Lk. 16,23). Das ist ein Sonderfall, auf den wir noch zurückkommen müssen. Die andere Stelle steht in Mt. 16,18. Dort sagt Jesus von seiner Gemeinde: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwäligen.

Das will sagen: Meine Gemeinde ist eine lebendige Gemeinde, die nicht mehr zum Reich des Todes gehört, sondern zum Reich der Lebendigen. Niemand kann sie durch Verfolgung ausrotten. Niemand wird sie sich selbst durch Abfall vom Glauben zerstören können. Sie wird auch nicht den Weg alles Irdischen gehen und irgendwann eines „natürlichen Todes“ sterben. Die Macht des Todes bricht sich an Jesu Gemeinde.

An den anderen Stellen in den Evangelien, wo Luther ebenfalls das Wort „Hölle“ zur Übersetzung gebraucht, steht das Wort „Gehenna“, das sprachlich an ein Tal südlich von Jerusalem erinnert, wo nach damaligem jüdischen Volksglauben das Endgericht gehalten wird. Während der Hades vor allem etwas mit dem Tod zu tun hat, ist die Gehenna tatsächlich als ein Ort gedacht, wo Schuld endgültig gerichtet wird. Dieses Wort Gehenna kommt in der Bergpredigt zweimal vor: „Wer zu seinem Bruder sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig“. (Mt. 5,22)

Und, sagt Jesus an anderer Stelle (Mt. 5,30), es sei besser, einen Verlust an „Lebensqualität“ hinzunehmen, als bei bester Gesundheit und geglückter Selbstverwirklichung in der Hölle zu landen: „Wenn dich dein rechtes Auge zum Abfall verführt (nämlich die Ehe zu brechen), so reiß es aus und wirf es von dir. Es ist besser für dich, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde.“

So drastisch konnte Jesus werden! Die anderen Stellen, wo das Wort Gehenna steht (Mt. 18,9, Mk. 9,43.45.47), gehen in eine ähnliche Richtung: Wir brauchen uns we-

niger vor denen zu fürchten, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können, sondern vielmehr vor dem, „der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.“ (Mt. 10,28)

Wir müssen noch etwas im Auge behalten, um diese Stellen, in denen Jesus von der Hölle redet, richtig werten zu können. Wir müssen fragen: Wie viel ist davon damalige volkstümliche Vorstellung, die Jesus nur gebraucht, um sich bei seinen Hörern verständlich zu machen? Und wo hat er dabei seine Akzente gesetzt und die Überlieferung in seinem Sinne geprägt? Das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus (Lk. 16,19-31) trägt sicher solche volkstümlichen Züge. Vielleicht hat Jesus damit eine Geschichte aufgegriffen, die man sich gern erzählte und die darauf hinauslief, dass in der Totenwelt ein gerechter Ausgleich gegenüber diesem Leben stattfindet. Der reiche Mann hat in seinen Erdenjahren genug Wohlstand erlebt und wird nun dort gepeinigt, während der unglückliche Lazarus in jener Welt die Geborgenheit in Abrahams Schoß findet. Jesus hat diesem Gleichnis eine neue Pointe gegeben, die genau wieder in dieses irdische Leben zurückführt: Die unüberwindliche Kluft zwischen den höllischen Flammen und Abrahams Schoß dort, jenseits des Todes ist nur die Konsequenz aus der Kluft zwischen Reichtum und Armut hier in diesem Leben. Was dagegen zu tun wäre, ist kein Geheimnis, so dass der Reiche und seine Brüder sagen könnten: Hätte ich das gewusst, dann hätte ich mein Leben anders geführt. Sondern „sie haben Mose und die Propheten“, die uns sagen, worauf es in diesem Leben ankommt: geliebt zu werden und Liebe zu üben.

„Sende Lazarus! Ich brauche diesen Mitmenschen, dass er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme!“ ruft der ehemals reiche und jetzt so bedürftige Mann. Und seine Pein wird dadurch so gesteigert, dass er in der Ferne Abraham sah und Lazarus in seinem Schoß. Ob das eine gültige Beschreibung, gar eine dogmatische Festschreibung von Hölle und Himmel sein soll, kann dahingestellt bleiben. Sie ist es eher nicht. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass das Ganze ein Gleichnis, eine Dichtung ist und keine Weltbilddarstellung. Der Blick ins „Jenseits“ dient einzig und allein der verantwortungsvollen Wahrnehmung des „Diesseits“, allerdings einschließlich seiner letzten Konse-

quenz. Er dient nicht der Beschreibung künftiger Weltzustände, so anschaulich die Bilder auch sind.

Zu dieser Bildkraft zählt nun zweifellos auch das Motiv des Feuers. Hölle und Feuer gehören irgendwie zusammen. Im Mk. 9,43 spricht Jesus von der „Hölle, dem Feuer, das nie verlöscht.“ Schließlich weiß jeder von uns, dass man sich gegenseitig die Hölle heiß machen kann. Will sagen: einem anderen ins Gewissen reden. Womit wir nun auch bei den klappernden Zähnen in unserer Überschrift wären. Wie passt das zusammen heiße Hölle und klappernde Zähne? Die gehören doch eigentlich zur Kälte, zum Frieren. Nun, man könnte darauf hinweisen, dass beides, Schwitzen und Frieren nicht nur gegensätzliche Empfindungen sind, sondern zwei Gefühle, die dicht beieinander liegen. Sagen wir nicht: Mir wird heiß und kalt, wenn ich daran denke, was ich da getan oder zu verantworten habe? Aber ich muss den Leser enttäuschen: Das mit den Zähneklappern beruht auf einem Missverständnis. Früher stand in den Lutherbibeln „Zähneklappen“. Das war zwar auch missverständlich, aber wenigstens nicht falsch. Dass man bei der Textrevision vor 24 Jahren das „Zähneklappern“ in die entsprechenden Bibeltexte – es gibt insgesamt sieben Stellen, wo davon die Rede ist – eingetragen hat, kann ich mir nur so erklären, dass das „Heulen und Zähneklappern“ inzwischen sprichwörtlich geworden ist.

Was ist denn nun aber wirklich gemeint? Das mit der Kälte hat in sofern eine gewisse Berechtigung, als das „Heulen und Zähneklappen“ zweimal (Mt. 22,13 und Mt. 25,30) mit dem Hinausgestoßenwerden in die Finsternis verbunden wird, und das könnte ja Kälte bedeuten. Aber an zwei anderen Stellen wird es mit dem Gegenteil kombiniert, mit dem „Feurofen“ (Mt. 13,42 und Mt. 13,50). Statt „Zähneklappen“ sollten wir übersetzen „Zähneknirschen“, und zwar aus Reue, die allerdings zu spät kommt und darum so unendlich quälend ist, wie jeder von uns weiß. Besonders bezeichnend ist die Stelle Lk. 13,28: „Da wird Heulen und Zähneklappern sein, wenn ihr sehen werdet Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen.“

Darum geht es. Doch genug vom Zähneklappern oder Zähneknirschen. Jesus warnt vor diesem quälenden Endergebnis, dass Menschen, die es hätten wissen müssen und die sogar zunächst dazugehört haben, sich plötzlich ausgeschlossen sehen, die Alternative vor

Augen, aber nicht mehr erreichbar. Jesus redet nicht von einer „Masse der Ungläubigen“, die allesamt verlorren gehen, sondern von denen, die die Gnade ausschlagen. Ihnen macht er, wenn man so will, in der Tat „die Hölle heiß“. Das heißt im Klartext: Uns schärft er das Gewissen, die wir die Einladung kennen, ja sie angenommen haben und womöglich dabei sind, sie dann doch auszuschlagen. Auf die Bildelemente, die er dabei verwendet, kommt es nicht entscheidend an. Ja, das Wort „Hölle“ ist dabei entbehrlich. Aber dieses Nicht-dazu-gehören und doch Wissen, was das wäre, dabei zu sein – das ist die Hölle, die schon hier und jetzt beginnt, und die will uns Jesus ersparen.

### Die Zukunftsgleichnisse in Matthäus 25

Es gibt im Neuen Testament ein Kapitel, das von der ersten bis zur letzten Zeile diesem Thema gewidmet ist: unserer Verantwortung vor der endgültigen Zukunft. Das ist Matthäus 25, das große Zukunftskapitel des Matthäusevangeliums. Es besteht aus zwei Gleichnissen und einer Bildrede. Anders kann offenbar von unserer künftigen Verantwortung nicht geredet werden. In diesen Bildern aber muss von ihr geredet werden. Denn die Lösung, die keine ist, die sich aber dennoch viele Zeitgenossen irgendwie vage wünschen, diese Lösung weisen die Bibel, Mose, die Propheten und Jesus zurück: dass sich alles am Ende im Sande verläuft, unser Leben und das Schicksal dieser Welt.

„Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen“, so setzt dieses Kapitel ein. Das Himmelreich, das nahe ist, dessen Kommen wir in jedem Vaterunser erbitten und schon als Realität bekennen: „Denn dein ist das Reich“, das lässt sich im Blick auf die Zukunft mit einer Hochzeit vergleichen, auf die zehn Brautjungfern warten und zugehen. Aber nicht alle werden wirklich dabei sein. Die Chancen stehen sogar, legt man die Zahlen im Gleichnis zugrunde, nur 50 zu 50. Entscheidend wird am Ende sein, ob man dem Bräutigam eine brennende Lampe entgegengetragen kann. Das Öl ist ein Sinnbild für den Glauben. Wessen Lampe leergebrannt ist, sollte sich schleunigst um Nahrung für das Glaubenslicht kümmern, denn keiner weiß, wie lange es noch dauert bis zur Hochzeit. Am Ende stehen die törichten Frauen vor verschlossener Tür und sprechen: „Herr, Herr, tu uns auf. Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.“

Niemand wird hier in die Hölle geworfen. Aber dieses Ausgeschlossenwerden von der Hochzeit reicht, um den dunklen Rand zu zeichnen, auf dem die helle Freude strahlt. Jahrhunderte haben sich dadurch warnen lassen, sahen ihr Seelenheil in Gefahr und zogen daraus die Konsequenzen. Für Jesus aber ist typisch, dass er das ewige Heil als Gemeinschaft, als Hochzeitsfest dessen beschreibt, der die Seinen kennt. Alle sind eingeladen, aber eine „offene Veranstaltung“, zu der man kommen und gehen kann, wie es einem gefällt, ist Gottes Ewigkeit nicht. Verschlossene Türen zum Himmelreich sind schlimmer noch als alle Pforten der Hölle.

Das zweite Gleichnis in diesem 25. Kapitel des Matthäusevangeliums sollen wir in einem Zuge mit dem ersten lesen. Beide Gleichnisse ergänzen einander. Ging es bei den Jungfrauen um den Glauben, der wach und lebendig bleibt, so geht es bei den anvertrauten Pfunden um das Tun, das Handeln, zu dem der Glaube befähigt. Gott begabt uns und erwartet, dass wir diese Gabe einsetzen. Er vertraut uns sein Evangelium an, damit sich die Kraft entfalten kann, die in ihm steckt. Wir können dieses Gleichnis in diesem Zusammenhang ebensowenig wie das Hochzeitsgleichnis so auslegen, wie es das verdient. Nur so viel: In dieser Geschichte wird die Rechenschaftspflicht derer angesprochen, die sein Evangelium anvertraut bekommen haben. Vom Weltgericht für alle wird anschließend gesprochen. Hier geht es darum, was Christen aus ihrem Glauben machen. Besser gesagt: Was sie aus ihrem Glauben machen lassen, denn in diesem Geschenk stecken große Möglichkeiten, individuell sicher unterschiedlich, in der „Währung“ Gottes überraschend. Ein geduldiges Gespräch, das wir mit einem Verzagten führen, kann da mehr Gewicht bekommen als der Aufbau eines weltweiten Hilfswerkes. Entscheidend ist, ob ich in innerer Übereinstimmung mit meinem Herrn handle, oder ob ich mich unter Leistungsdruck sehe und mich dem entziehen will. Auch dieses Gleichnis deutet an: Am Ende geht es um die Zugehörigkeit, um die Teilhabe an „deines Herren Freude“. Und das Gegenstück dazu ist: „Den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“

Und wir haben schon erörtert, was das heißt. Die Qual besteht in der Reue, die nichts mehr ändern kann. Da bedarf es keines Höllenfeuers. Das ist auch nicht an ein mittelalterliches Weltbild gebunden, sondern das ken-

nen wir aus den Stunden, in denen wir schon einmal zumindest in der „Vorhölle“ waren.

Schließlich folgt bei Matthäus noch die große Rede Jesu vom Weltgericht. Sie hat noch mehr als das Gleichnis von den Jungfrauen die Menschen jahrhundertlang bewegt, ja, buchstäblich bewegt, nämlich motiviert, ihr Leben an den Maßstäben auszurichten, die hier aufgestellt werden. Alle Völker, also auch alle Heiden, die weder Juden noch Christen sind, werden mit dem Maßstab konfrontiert, der für alle überraschend ist: Der Maßstab ist der Menschensohn, also Jesus Christus selber. Wie hast du zu ihm gestanden? Doch diese Frage entscheidet sich nicht an einem Glaubensbekenntnis, ja noch nicht einmal daran, ob jemand weiß, wer Jesus ist, sondern daran, wie du zu seinen „geringsten Brüdern“ gestanden hast. Das gilt für die zur Rechten ebenso wie für die zur Linken. Das ist alles in diesem Text so hintergründig und überraschend, dass er auch Menschen bewegt, denen jegliches Himmel-Hölle-Denken gänzlich abhanden gekommen ist. Verurteilt werden nicht die Gottesleugner, Mörder, Ehebrecher für ihre bösen Taten, sondern Menschen wie du und ich für die Unterlassung des Guten, zu dem Gelegenheit gewesen wäre. Keiner kann sich hier herausnehmen und sagen: „Nun ja, ein Wohltäter in dem Sinne war ich ja nicht, aber ich habe auch keinem etwas zu leide getan.“

Eine härtere Anfrage an unser Gewissen ist kaum vorstellbar. Bedarf es dazu noch des doppelten Richterspruchs?

„Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ – „Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“

Doch, dieser Hintergrund ist nötig, nicht unbedingt mit diesen Worten, aber mit diesem Ernst, von dem wir nichts zurückzunehmen haben. Dennoch steckt gerade in diesem Urteil eine Einladung Jesu zum Evangelium. Das ewige Feuer ist bereitet dem Teufel und seinen Engeln. Wenn du und ich dort landen würden, dann wäre das eigentlich eine nicht vorgesehene, eine unmögliche Konsequenz. Gott hat uns alle nicht geschaffen, um am Ende in Ewigkeit mit einem zwiespältigen Ergebnis dazustehen. Ganz anders ist es mit dem „Reich des Vaters“, das er den Seinen von Anbeginn der Welt bereitet hat, worauf sein ganzen Wirken hinzielt, dieses Reich, das niemand erkämpfen und herbeiführen kann, das wir nur erben können.

Nicht auf die Worte „Hölle“ oder „ewiges Feuer“ oder „Strafe“ kommt es Jesus an, sondern dass uns die Verantwortung wachrüttelt und uns bewusst wird: Entscheidend ist, zu ihm, zu Jesus zu gehören und durch ihn in einem versöhnten Verhältnis zu Gott zu stehen, so dass er zu uns sagt: „Ja, ich kenne euch, und ich gebe euch das ewige Leben.“

**Thomas Küttler**  
Superintendent i.R., Leipzig

## JESUS, DER RICHTER

Im Johannesevangelium sagt Jesus: „Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem *Sohn* übergeben“ (Joh. 5,22, vgl. 5,27; 9, 39). Auch Paulus spricht von dem „Richterstuhl *Christi*“ (2. Kor. 5,10; vgl. Rom. 2,16; 1. Kor. 4,4; App. 17, 31). Ist es uns nicht befremdlich, dass Jesus, den wir den „Heiland“, den Freund, den Retter nennen, der eine Richter über Tote und Lebende sein soll? Wieso ist gerade der Retter der *Richter*? Wieso können Leben und Tod, Himmel und Hölle, ewiges Heil und ewige Verdammnis aus derselben Hand kommen? Wir wollen versuchen, das aus der „Logik“, aus der inneren Konsequenz unseres Christenglaubens heraus zu verstehen. Dazu müssen wir ein wenig ausholen.

### 1. Gott als heiliger Wille

Der Gott der Bibel, der „lebendige Gott“, begegnet den Menschen nicht als naturhafte Kraft, nicht als magischer Zwang, nicht als rauschhaft forttreibende Gewalt (wie etwa die „Naturgottheiten“ Baal und Astarte). Ein Sturm kann Menschen umwerfen, ein Erdbeben sie erschlagen, aber überzeugen, von innen her aufschließen und gewinnen können den Menschen solche Energien nicht. Wir Menschen sind „Person“, deshalb kann nur ein DU uns zum Glauben, Lieben, Hoffen öffnen. JAHWE, der „lebendige Gott“, begegnet den Menschen „*personal*“, als das große, das Weltall schaffende ICH; er begegnet uns so, dass er uns „anspricht“, uns das DU zuspricht. Er will Lebensgemeinschaft.

So erwählt er sich in freier Liebe das im „KZ Ägypten“ schmachtende Israel, schließt mit ihm den *Bund* seiner freien Liebe, macht es zum Partner. Begegnet Gott *personhaft* (als das große ICH), dann schließt das ein: Er begegnet uns als *heiliger Wille*. So gehört zu dem Bundesschluss die Kundgabe des guten, heiligen, lebenserhaltenden Gotteswillens. Gott gibt sein heiliges Recht, gibt seine Weisung (Tora), sein Gebot, ruft nach der Bundestreue, und das bedeutet: nach dem willigen und frohen *Geborsam* (dieselbe „Struktur“ finden wir auch auf den ersten Blättern der Bibel, vgl. 1. Mo. 2,16 das „Du“; V. 17 das Gebot, die Willenskundgabe).

Wir sagten: Nicht Naturgewalt ist JAHWE, der Lebendige; wir müssen hinzufügen: Er ist auch nicht (wie die Philosophen der Aufklärungszeit meinten) ein abstraktes „Sittengesetz“, ein Katalog von Forderungen, von Geboten und Verboten. Nein, Gottes „Du sollst (nicht)“ fließt aus der personhaften Gemeinschaft, ist Ausdruck seiner Liebe, will sagen: „Bleib bei mir, fall nicht heraus aus dem Bund, denn außerhalb wohnt der Tod!“ Weil Gott seines Volkes Heil will, nicht sein Verderben, heißt er der „eifersüchtige“ Gott (5. Mo. 4,9). Bei Gott sein, in seinem Bund sein, in seinem Willen, im Gehorsam bleiben, das ist Leben.

Wir sehen: Bei dem Gott der Bibel gehören personhafte Zuwendung und personhafter Anspruch, gehören Bund und Gebot zusammen. Die Frage nach unserm Gehorsam oder Ungehorsam, die Frage nach dem Gericht ist hier fest und wesenhaft verankert: Der Schöpfergott, der Rettergott ist der Richtergott!

## 2. Der Mensch – frei in der Bindung an Gott

Dem bisher Gesagten entspricht die biblische Sicht des Menschen, des von Gott erwählten Bundespartners. Gott begegnet uns Menschen nicht als der wesensfremde, nicht als ein Usurpator und Tyrann. Wir können nicht sagen: „Was will der von mir? Wieso maßt er sich Recht über mich an?“ Gottes Herrschaft ist nicht versklavender Zwang, Fremdbestimmung, Heteronomie, gegen die wir rebellieren und nach Emanzipation schreien müssten. Denn Gott kommt als unser Schöpfer auf uns zu, als der, der uns „erfand“, uns „konzipierte“, uns auf sich hin entwarf, auf Gemeinschaft mit ihm hin anlegte – als sein „Ebenbild“.

Der Mensch kommt also immer schon „von Gott her“, ist immer schon „auf Gott hin“. Freiheit kann für dieses von Gott „qualifizierte“ Wesen Mensch nie heißen: Vagabundieren im Beliebigen, im Selbstgewählten. Dieses Wesen Mensch ist *frei* nur in der *Bindung an Gott*, ist „bei sich selbst“ nur, wenn es „bei Gott“ ist. Wie der Fisch nur frei ist in seinem Lebenselement, dem Wasser, und der Vogel nur frei ist in seinem Lebensbereich, der Luft, so ist der Mensch nur frei – wahrhaft Mensch – wenn er in seinem „Element“ ist, in und bei Gott. Gott verfehlen, heißt darum stets: sich selbst verfehlen. Gott verlassen – Sünde, Ungehorsam – heißt Selbstmord. Der Treuebruch trägt das Gericht (das tödliche Nein Gottes) immer schon in sich, und zwar nicht als eine willkürlich „aufgesetzte“ Strafe, sondern als innere Konsequenz, als innere Notwendigkeit.

Heißt Gottesgemeinschaft Leben und Freiheit, dann bedeutet Ungehorsam Sklaverei, Tod, Selbstvernichtung, Selbstausschluss aus dem Heil. Verlässt der Mensch seinen „Ort“ bei Gott, dann ist er „ortlos“ heimatlos, unbehaust, im Wortsinn „verloren“. Gottes heilige Liebe, sein Wille, sein gutes Gebot suchen uns Menschen. Er will nicht etwas von uns (das könnte heißen: uns berauben). Er will in „eifersüchtiger“ Liebe uns selbst, will uns „in unserm eigenen Interesse“, zu unserem eigenen Heil. So gibt er uns seine ganze Liebe und ruft nach der unseren: Von ganzem „Herzen“ soll sie kommen (d. h. aus dem Willenszentrum heraus), von ganzer „Seele“ (d. h. mit der ganzen emotionalen Wucht der Hingabe, der „Passion“ für ihn) und mit allem „Denken“ (d. h. mit bewusster geistiger Klarheit; vgl. 5. Mo. 6,6; Mt. 22,37). Gottes Art soll diese unsere antwortende Liebe an sich tragen: Wie Gott nicht bei sich bleibt, sondern sich selbst überschreitet auf uns hin, so gilt uns: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ (3. Mo. 19,18; Mt. 22,39).

## 3. Jesus – die unüberbietbare Selbsthingabe Gottes

Das Neue Testament setzt voraus, dass der Mensch Gott – sein „Lebenselement“ – verlassen hat und also dem Tod preisgegeben, bereits gerichtet ist. Aber das Neue Testament setzt damit ein, dass Gott in unbegreiflicher Liebe diesen rebellischen Menschen sucht, ihn „heimholen“, ihn aufrichten, statt hinrichten will. Wunder-

same „Logik“ Gottes: Hat der Mensch die Heimat verlassen, so macht sich die Heimat auf und läuft dem Verlorenen nach. Gott tut das in neuer, unerhörter und unüberbietbarer Weise. Er kommt selbst, kommt „in Person“, tritt als Jesus in unsere Existenz ein, tritt unter unsere Schuld und unsern Tod.

Jesus lehrt nicht nur das Heil (wie ein Guru), er bringt nicht nur das Heil (wie ein Arzt), er ist es in Person. Darum ist der Anschluss an Ihn – der Glaube – das Leben. Darum ist das Nein zu Ihm – der Unglaube – das Gericht (vgl. 1. Joh. 5,12). Also ist das Gericht nicht Strafe für den Unglauben, zornige Reaktion Gottes; der Unglaube – als Nein zum Leben – trägt den Tod in sich. In der Sprache des Johannesevangeliums gesagt: Wie Jesus die Wahrheit, das Leben, die Auferstehung ist, so ist er, wo all das verneint wird, *das Gericht*.

Jesus ist Jahwe, ist der Immanu-El (der „Mit-uns-Gott“) in letzter personaler Verdichtung: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh. 14,9). Jesus ist zugleich die *Willensoffenbarung* des lebendigen Gottes, ist die Verleiblichung des Gotteswillens: Jesus hat nicht nur (wie ein Prophet oder ein Rabbi) Gottes Willen gelehrt, hat nicht nur die Tora bis in die Motivschichten hinein radikalisiert (Ehebruch: „Schon wer eine verheiratete Frau begierlich anschaut. ...“; Mord: „Schon wer seinem Bruder zürnt ...“). Also: Willst du wissen, wie Gottes ganzer Wille lautet, – *hör auf Jesus!*

Aber mehr! Jesus hat in seinem Reden und Schweigen, in seinem Tun und Leiden den heiligen Gotteswillen „erfüllt“ (Mt. 5,17), d. h. ihn tathaft realisiert, mit seiner Existenz verwirklicht. ER ist es, der sich Rock und Mantel nehmen lässt (Mt. 5,40) und nackt am Kreuz hängt. Er ist es, der das große Wort von der Feindesliebe (Mt. 5,44) in seinem Sterben besiegelt. „Der Bergprediger ist die Bergpredigt“ (E. Thurneysen). (Also: Willst du die Erfüllung des göttlichen Willens plastisch vor dir haben, – *sieh auf Jesus!*) Aber mehr: Als der für uns Sterbende und Auferweckte, hat er das Gericht über unsere Rebellion auf sich gezogen, den „Fluch des Gesetzes“ sich aufgeladen (Gal. 3,13). An unserm Platz wurde er der von Gott Verfluchte. (Also: Willst du gewiss werden, dass deine Schuld vernichtet, dein Treuebruch überbrückt ist, – *glaub an Jesus!*)

Weiter: Jesus sendet den alles verwandelnden „Schöpfer Geist“. Er heilt unsere „Sklerokardie“ (Herzversteinigung, Mt. 19,8); er transplantiert uns das neue „fleischerne Herz“ (Hes. 11,19), das Herz, das von Gottes Willen von innen erfasst wird, in das Gottes Geist die göttliche Weisung „internalisiert“ (Jer. 31,33). Jesus schafft „neue Kreatur“ (2. Kor. 5,17). (Also: Willst du Befreiung, Ermächtigung zu einem neuen Leben, – *folge Jesus!*)

So ist Jesus Gottes Gegenwart, die Heimat, das „Lebens-element“ in Person. Er ist Gottes heiliger Wille in der Erfüllungsgestalt. Er ist die umfassende Entscheidung, ist die „Heiligung“, die Berufung und Befähigung zu einer neuen Lebensgestalt. Er tut, bringt, gibt, – ist das Alles. (Also: Willst du leben, – *unterstell dich Jesus*, sprich: „Mein Herr und mein Gott!“)

## 4. Der Retter als Richter

Nun springt es uns entgegen, ergibt sich von selbst, ist ganz „selbstverständlich“ nach der Logik der göttlichen Offenbarung: Niemand anders als dieser Retter kann der Richter sein. Er ist der Richter, gerade weil er der Retter ist. Weil der Stein, den die Bauleute verworfen haben, das einzig tragfähige Lebensfundament wurde, der „Eckstein“, darum gerade gilt andererseits: „Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmten“ (Lk. 20,17f.). Bewusste Ablehnung der Person Jesu ist das Gericht als Selbstausschluss vom Leben. Missbrauch der Gnade (der „Schalksknecht“, Mt. 18,23-35) ist das Gericht als Missachtung der göttlichen Barmherzigkeit. *Nur durch Jesus gibt es Rettung, darum kann man nur an Jesus verlorengelien*. Die letzte Ent-Scheidung fällt deshalb heute schon an der Stellung zu Jesus. Das „Jüngste Gericht“ enthüllt nur, macht nur offensichtlich, vollstreckt, was heute gilt.

Weil in Jesus, dem Retter, das Heil personhaft vor uns steht, gilt: ER ist *der Grund* des Gerichts (das Nein zu ihm ist absolut tödlich, vgl. Hebr. 10,28-31; 12,25). Er ist *die Norm*, der Maßstab des Gerichts („Hast du mich lieb?“ heißt die eine Examensfrage). Er ist *das Subjekt* des Gerichts. Wie er schon auf Erden als der Menschensohn-Weltenrichter den gültigen Freispruch erteilte: „Dir sind deine Sünden vergeben ...“, so kommt



allein aus seinem Mund das letztinstanzliche Todesurteil: „Ich kenne dich nicht!“

Der Weltenrichter wurde für uns zum Gerichteten, das ist das Wunder der Passionsgeschichte; dieser Gerichtete ist von Gott erhöht und mit dem „letzten Wort“ ausgestattet worden, das ist der Ernst der Oster- und Himmelfahrtsgeschichte. „Was tröstet dich die Wiederkunft Christi zu richten die Lebendigen und die Toten? – Dass ich in aller Trübsal und Verfolgung mit aufgerichtetem Haupte eben des Richters, der

*sich zuvor dem Gerichte Gottes für mich dargestellt und allen Fluch von mir weggenommen hat, aus dem Himmel gewärtig bin ...“ (Heidelberger Katechismus, Frage 52).*

**Siegfried Kettling**  
Pfarrer, Unterweissach

... aus der Zeitschrift „Schritte“ 10/1988

## KOMMEN AM ENDE ALLE MENSCHEN IN DEN HIMMEL?

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber „das Gericht“, so lesen wir kurz und bündig im Hebräerbrief (9,27). Neben der Unausweichlichkeit des Todes betont die Bibel in eindeutiger Klarheit den Gedanken einer letzten Verantwortung aller Menschen vor Gottes Gericht. Niemand ist diesem letzten Gericht entnommen – wann, wo und wie immer er auch gelebt haben mag. Wie Gott die Fäden der Weltgeschichte bis zuletzt in seinen Händen hält, folgt daraus konsequenterweise, dass die Menschen aller Zeiten für ihr Leben Gott Rechenschaft schuldig sind, und er das letzte Wort über sie hat.

### **Erlöst oder verdammt?**

Aber nach welchen Kriterien wird Gott Recht sprechen und das Urteil fällen? Wird dieses Urteil eine endgültige Scheidung zwischen den Menschen bewirken, wonach die einen begnadigt, die anderen für immer verdammt werden? Was die zuletzt genannte Frage angeht, scheint die Beweislage eindeutig. Es lässt sich eine beeindruckende Fülle an biblischen Aussagen zusammenstellen, die am doppelten Ausgang des Gerichts keinen Zweifel lassen. Wir finden dazu ebenso eindeutige Aussagen aus dem Munde Jesu (z.B. Mt. 12,36f; 25,41+46), in den Briefen der Apostel (z.B. Röm. 2,5-10; 2.Petr. 3,7; Jak. 4,12) wie schließlich auch in der Offenbarung des Johannes (Offb. 20,11-15). Es gehört eine Portion theologischer Willkür dazu, die im gesamten Neuen Testament anzutreffenden Aussagen von der Scheidung der

Geretteten und Verdammten beiseite zu schieben und allen Menschen ein gutes, versöhnliches Ende in Aussicht zu stellen. Weil die Bibel unmissverständlich vom Tag der Verdammnis (2. Petr. 3,7) spricht und Jesus davor warnt, den breiten Weg zu wählen, der zur Verdammnis führt (Mt. 7,13), dürfen wir Christen die Gewissen der Menschen nicht mit der Zusicherung „Ende gut – alles gut!“ beruhigen. Freilich gilt auch das andere: Wir haben den Menschen nicht die Hölle heiß zu machen, um sie mit der drohenden Verdammnis in den Himmel zu hetzen. Beides ist in gleichem Maße theologisch unseriös wie seelsorgerlich bedenklich. Wir haben die Menschen nüchtern daran zu erinnern, dass sie mit ihrem Leben Gott als ihrem Schöpfer Rechenschaft schuldig sind. Und wir haben ihnen eine Antwort auf die Frage zu geben, wie sie in jenem letzten Gericht vor Gott bestehen können.

### **Wer Jesus vertraut, hat das Gericht bereits hinter sich**

Damit sind wir bei der anderen Frage: Nach welchen Kriterien wird Gott sein Urteil über uns sprechen? Die überwältigende Zahl biblischer Texte über das Ende der Welt lässt keinen Zweifel daran, dass sich das Schicksal aller Menschen an ihrer Stellung zu Jesus entscheidet. In einem knappen Wort bringt es der Apostel Paulus auf den Punkt: „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind“ (Röm. 8,1). „Wer Jesus vertraut und im Glauben mit ihm verbunden ist, der wird

nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3,16). Gerade im Johannesevangelium betont Jesus, dass schon heute im Glauben oder Unglauben ihm gegenüber die Entscheidung über den Ausgang des künftigen Gerichts fällt. Wer Jesus vertraut und glaubt, dass er durch seinen Tod die Strafe Gottes auf sich gezogen und das Gericht über die Schuld aller Menschen vorweggenommen hat, der braucht das Gericht nicht zu fürchten. Er hat es längst hinter sich; ja, er hat jetzt schon ewiges Leben (Joh. 3,36; 5,24). Mit diesen Aussagen einer präsentischen Eschatologie (d.h. einer auf die Gegenwart bezogenen Aussage über die letzten Dinge) wird der Ernst des Endgerichts nicht aufgehoben, sondern verschärft: Denn an unserer Haltung zu Jesus entscheidet sich schon heute unser ewiges Heil – oder eben unser Unheil. Eindrücklich schildert der Seher Johannes, wie Gott am Ende die Menschheit aller Zeiten zum Gericht vor seinem Thron versammelt (Offb. 20,11-15). Keine Chance haben die Menschen, die glauben, allein mit Taten vor Gott bestehen zu können. Bei denen, die nach ihren Werken gerichtet werden, heißt es ohne Ausnahme: Gewogen – und zu leicht befunden! Ihr Schicksal ist der zweite Tod: der feurige Pfluhl. Einzig die, deren Namen im Buch des Lebens aufgezeichnet sind, können vor Gott bestehen und finden Eingang in den neuen Himmel und die neue Erde. Es ist die rettende Liebe ihres Herrn und Meisters Jesus Christus, der sie mit seinem Blut ins Buch des Lebens eingezeichnet hat. Nicht Leistung und Erfolg zählen daher am Ende, sondern der Glaube, der sich an Jesus hängt und von seiner Fürsprache im Gericht alles erwartet.

### **Gibt es ein Generalpardon für die ganze Welt?**

Doch zurück zur Frage, ob Gottes universaler Heilswille sich am Ende nicht doch bei allen Menschen durchsetzt und auch die Verdammten in seine Versöhnung mit einschließt (griech. Apokatastasis panton = die Wiederbringung aller). Es hat in allen Epochen der Kirchengeschichte Anhänger einer universalistischen Allversöhnungslehre gegeben: Von den frühen Kirchenvätern wie z.B. Origenes oder Gregor von Nazianz über den linken Flügel der Reformation (die Wiedertäufer) bis hin zum Pietismus (z.B. Johann Albrecht Bengel, Friedrich Christoph Oetinger). Besonders Johann C. Blumhardt hat sich nach längeren inneren Kämpfen zur Allversöhnung im Sinne einer universalen Heilswirkung

des Kreuzes Christi bekannt: Der Karfreitag verkündet einen Generalpardon über die ganze Welt.

### **Ist Gott inkonsequent?**

Sind die biblischen Aussagen über den doppelten Ausgang der Heilsgeschichte zahlreich und eindeutig, so berufen sich Anhänger der Allversöhnung auf Bibeltexte, die Gottes universalen Heilswillen zum Ausdruck bringen (wie z.B. 1. Tim. 2,4) oder die durch Christus bewirkte Versöhnung als allumfassend darstellen (z.B. 1. Kor. 15,28; Eph. 1,10; Kol. 1,20). Doch fällt gerade bei den im Zusammenhang mit der Allversöhnung zitierten Stellen auf, dass sie an keiner Stelle ausdrücklich von der endgültigen Annahme Verlorener oder Verdammter sprechen.

Meines Erachtens legt sich der Gedanke der Allversöhnung weniger von einzelnen Bibeltexten her nahe, als von dem sich in der ganzen Bibel immer wieder offenbarenden Wesenszug Gottes: seiner inkonsequenten Güte, die am Ende, z.B. trotz aller Strafandrohungen und der vollzogenen Gerichte über sein Volk Israel, die Oberhand behält. Mir scheint, dass sich diese unbegreifliche Liebe und Güte Gottes, die durch keine noch so große menschliche Bosheit erschüttert werden können, wie ein roter Faden durch die Geschichte der Menschheit ziehen. Wird sich daher zuletzt diese Güte Gottes nicht auch über die im jüngsten Gericht Verurteilten und Verdammten durchsetzen? Wird Gott das über sie gesprochene Urteil nicht doch in einem Gnadenakt umändern? Ich sage ganz offen: Geschähe es, würde es mich nicht wundern. Ja, mehr noch: Ich würde mich von Herzen darüber freuen und wohl im Stillen denken: Es sieht Gott wieder einmal ähnlich, wie schließlich seine Liebe doch wieder über seinen berechtigten Zorn obsiegt!

Freilich bedeutet dies nicht, dass wir den Menschen zwar weiterhin das Gericht mit seinem doppelten Ausgang predigen, im Stillen aber davon überzeugt sind, dass es schließlich doch für alle Menschen gut ausgeht. Von dem Pietisten Christian Gottlob Barth stammt das Bonmot: „Wer an die Wiederbringung nicht glaubt, ist ein Ochs; wer sie aber lehrt, der ist ein Esel.“ Einen solchen Satz halte ich für ausgesprochen bedenklich. Wer anders lehrt als er glaubt, der muss sich m.E. die Frage nach seiner eigenen Glaubwürdigkeit stellen lassen. Weil wir in unserer Verkündigung an das Zeugnis der

Heiligen Schrift gebunden sind, haben wir den Menschen unmissverständlich zu bezeugen, dass es ein „zu spät“ gibt, und dass wir alle im letzten Gericht, dem kein Mensch entgeht, nur eine Chance haben: uns an Jesus Christus zu hängen und auf seine Fürsprache zu hoffen. Und eben das glauben wir.

### Die ungepredigte Hölle

Theologie und Verkündigung der Gegenwart sind von einer auffallenden Gerichtsvergessenheit (so Carl Heinz Ratschow) gekennzeichnet. Wo werden dem Predighörer heute noch ernste Worte über das Gericht Gottes und die ewige Verdammnis zugemutet? Stattdessen betreiben viele Kanzelredner eine Verniedlichung Gottes, die niemanden mehr beunruhigt. Der katholische Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner fragte uns evangelische Theologen auf einem Kongress, ob von unserer Verkündigung noch wirkliche Gottesgefahr ausgehe. Er meinte damit nicht, dass wir den Menschen die Hölle heiß machen müssten. Aber er hielt es für selbstverständlich, dass Menschen in heilsame Unruhe geraten, wenn sie dem lebendigen Gott und seinem Wort begegnen. In einem Aufsatz in „Licht und Leben“ stellte der Essener Jugendpfarrer Wilhelm Busch schon in den 50er Jahren die Frage: „Was fehlt denn unserer Predigt, die so gut und so sicher und so zeitnah ist – und die trotz aller Bemühungen am Menschen vorbeiredet und keine Bewegung schafft?“ Er selbst gab die Antwort:

„Dieses fehlt ihr: Es fehlt in ihr die Angst, dass Hörer und Prediger in die Hölle kommen könnten.“

#### Klaus Jürgen Diehl

Pfarrer i.R., ehemaliger Leiter des Amtes für missionarische Dienste in Westfalen, Witten

... aus **idea Dokumentation 2/2000**

idea-Serie „Die Christen und die Endzeit“ (7): Die Allversöhnung und die zwei möglichen Ausgänge unseres irdischen Lebens — Wird heute das Endgericht unterschlagen?

Wir danken der idea-Redaktion für die freundlich erteilte Abdruckerlaubnis.

Die gesamte „**idea Dokumentation: Die Christen und die Endzeit**“ ist erhältlich unter:

– Bestellung der Dokumentation in unserem idea-Do-kushop: [http://p12258.typo3server.info/shop/advanced\\_search\\_result.php?keywords=200002&x=6&y=3](http://p12258.typo3server.info/shop/advanced_search_result.php?keywords=200002&x=6&y=3)

Preis: 2,05 EUR zzgl. Versandkosten

– über die Bestellhotline 06441/915122

– oder über: idea e.V.

Evangelische Nachrichtenagentur  
Postfach 18 20, 35528 Wetzlar  
Steinbühlstraße 3, 35578 Wetzlar  
Telefon 0 64 41 / 915-120 Fax -220  
[www.idea.de](http://www.idea.de)

## DER SATAN: WER IST ER? WAS TUT ER? WIE BEKÄMPFEN WIR IHN?

### Einstieg

a) Mäxchen kommt in den Himmel, findet das aber recht langweilig. Als er zum Fenster hinausschaut sieht er unten einen tollen Rummelplatz mit Freibier und Verlustierungen masse. Da fragt er an: „Darf ich mal kurz auf den Rummel da?“  
Sagt Gott: „Du, das ist gefährlich, das ist die Hölle, dort regiert der Teufel. Aber wenn du willst, du darfst.“  
Mäxchen empfiehlt sich: „Komme gleich wieder“...  
Als er vor der Tür steht wird ihm doch ein bisschen flau. Auf dem Türschild steht: Teufel / Hölle. Er klopft

und wird eingelassen – wird sofort verprügelt und gefesselt. Er wehrt sich und sagt: „Ich habe doch einen herrlichen Rummelplatz gesehen – wieso das jetzt?“  
Da sagt einer der Diensthabenden: „Was hast du gesehen – Jahrmarkt – Rummel – Freibier?“ Mäxchen: „Ja, genau das!“  
Der Diensthabende: „Dummerle, das ist doch nur unsere Propaganda-Abteilung.“

b) Man kann auch mit einem Gespräch über das Goethe-Zitat einsteigen:

„Den Teufel merkt das Völkchen nie, und wenn er es am Kragen bätt.“

### Begriffsklärung

Im Neuen Testament:

**1. Teufel** – abgeleitet von Diabolos – griechisch: Durcheinanderwerfer, Erzeuger von Chaos, Verführer. Einer, der listige Überfälle verübt; Ankläger (taucht im Deutschen die Mehrzahl auf – dann ist zu übersetzen: Dämonen – der Teufel ist der oberste Dämon)

**2. Satan** (hebr. im Altes Testament): Feind, Gegner, Behinderer. Jemand, der grundsätzlich gegen Gott und alles Göttliche ist.

**3. Der Herrscher (Fürst) dieser Welt** (Joh.16,11)

**4. Der Widersacher** (griech.: antidokos – der Prozessgegner oder der Ankläger – siehe Luk.18,3)

**5. Der Arge, der Böse** (z.B. 1. Joh. 5,19)

Beachte: Im Vaterunser „... und erlöse uns von dem Bösen“ meint nicht: von dem Bösen, der bösen Sache, sondern: von dem Bösen, der Person und der Macht-ausübung des Teufels.

**In der Bibel wird das Problem „Satan“ nicht theoretisch, sondern immer praktisch „behandelt“.**

Vergleich: Wenn im Gemüse- und Blumengarten unserer Kinder plötzlich eine Herde Pferde steht, frisst und alles kurz und klein trampelt und ihre Kinder rufen: „Papa, komm schnell, die machen alles kaputt.“ Dann philosophiert Papa nicht: Woher kommen die Pferde, warum gerade unser Garten?? Wer steckt dahinter? Oder ist das Zufall? – Er jagt die Pferde so schnell wie möglich hinaus.

Ähnlich die Bibel: Woher kommt das Böse grundsätzlich? Wie muss man sich das im Detail vorstellen? ... sondern: Wie bekomme ich den Teufel aus meinem und anderer Leute Leben wieder raus?

**Ernstnehmen Ja – nicht überschätzen – nicht unterschätzen**

Innerhalb dieser Welt, in der wir leben, ist der Teufel der unumstrittene Herrscher (Joh. 12,31). Ihm steht ein Heer von Dämonen zur Verfügung. Der Satan führt

sein Werk, wenn möglich, im Verborgenen, im Hintergrund, im „Dunklen“, d.h. nicht sichtbar, aus. Er liebt die Verschleierung, Verdunklung der Wahrheit. Er liebt die Lüge, die Halbwahrheit. So kommt er an Eva und Adam heran (Sollte Gott gesagt haben?). Er sät Zweifel und arbeitet mit Bibelworten mit meist kaum merkba-ren Umbiegungen und Verdrehungen (so tritt er an Jesus heran: „... hat Gott nicht gesagt ... wenn du, Jesus, das willst, dann werden die Steine hier zu Brot!“). Seinem Einfluss kann sich niemand entziehen. Seine geistigen Potenzen sind gewaltig. Menschlich sind seine Tricks schwer- oder nicht durchschaubar.

**Zwischen Gottes Reich und dem Machtbereich des Teufel gibt es keine neutrale Zone, sondern eine scharfe Grenzlinie.**

Wer zum Glauben an Jesus kommt, ist aus dem Reich des Teufels in das Reich (Machtbereich) Gottes übertreten. Man kann nicht in das Gottesreich langsam hineinwachsen. Es ist beim Wechsel der Machtsphären eine klare Entscheidungen nötig. Aber jeder, der will, kann die „Reiche“ wechseln. Wer ins Reich Gottes (und Jesu) gewechselt ist, braucht (in der Regel illegale) Ansprüche des Teufels nicht fürchten.

Illustration (nach Lary Christenson):

„Einst wohnte ich in einer ärmlichen Bude, ruiniert und verkommen, aber sündhaft teuer. Der Herr dieses Hauses war der Teufel. Ich wusste lange nicht, dass ich kündigen und umziehen konnte. Da kam eines Tages Jesus vorbei und sagte, er würde die arme Hütte meines Lebens kaufen und wäre ab sofort mein neuer Hausherr.“

Jesus richtete alles bestens neu her und ich brauchte nicht einmal mehr Miete zahlen. Es dauerte aber nicht lange, da kam der Teufel vorbei und verlangte von mir erneut Zahlungen und behauptete, dass er der Besitzer sei. Ich habe abgelehnt – er aber behauptete, er würde meine Weigerung nicht akzeptieren. Da habe ich meinen neuen Herrn – Jesus – angerufen und bat ihn die Sache zu regeln.

Jesus verwies den Teufel und erklärte öffentlich, dass alle Rechte des Teufels, als früheren Besitzer meines Lebenshauses ungültig seien und er alles, aber auch alles, bekommen habe.

Anrechte an mich seitens Dritter bestehen nicht. Der Teufel musste akzeptieren. Ich merkte, dass Jesus so-

wohl der Überlegene als auch der rechtliche Eigentümer meines Lebens ist.“

**Das Neue Testament schildert deutlich den Sieg Jesu über den Satan. – Das Alte Testament bezeugt klar die Überlegenheit Gottes und seines Willens** (siehe Buch Hiob).

- a) Joh. 3,8 – Der Sohn Gottes ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören.
- b) Luk. 11,21 und 22 – „Solange ein starker Krieger bewaffnet seine Burg gewacht, ist sein Besitz in Sicherheit. Greift ihn aber ein Stärkerer an und besiegt ihn, dann nimmt er ihm seine Beute.“
- c) Endgültig wird der Einfluss des Teufels auf Menschen ausgeschaltet, wenn Jesus wiederkommt (Offb. 20,1-2).

**Die Angriffe und Verführungsversuche des Teufels konzentrieren sich in der Regel auf „göttliche Schaltstellen und Neuanfänge“.**

Vergleich: Jäger auf Entenjagd: Der Jäger schimpft seinen Retrieverhund aus, der ihm die toten Enten bringt. „Du Trottel. Die lebendigen Enten musst du bringen, die toten gehören uns sowieso, die, die abhauen wollen, hinter denen musst du hersein.“

„Nichtglaubende, geistlich Tote“ gehören dem Satan sowieso. Neubekehrte sind seine bevorzugten Angriffsziele. Zu beobachten ist das auch beim Angriff des Teufels (Mt. 4) auf Jesus beim Anfang seiner öffentlichen Tätigkeit, bei der Schöpfung des Menschen am Anfang und bei dem Anfang der Gemeinde Jesus (Apg. 4f).

**Angriffe des Teufels und Verlockungen kann Gott (zeitbegrenzt) bewilligen, um unseren Glaubensgehorsam und unsere Liebe zu Gott zu testen.**

Dabei hetzt er oft Menschen, die uns attackieren, auf uns. So entstehen Leidens- und Druckzeiten für uns Christen (Das Kreuz auf sich nehmen in der Nachfolge Jesu, heißt das dann). Die Schärfe und die Zeit der Angriffe sind aber von Gott begrenzt. Auch wenn sie uns zu heftig und zu lang erscheinen. Diese Zeiten stärken unseren Glauben und unsere Glaubwürdigkeit.

**Jesus gibt seinen Nachfolgern auch die Erlaubnis und Fähigkeit, die Werke des Teufels zu zerstören**

**ren und seine Gefangenschaften, in die er Menschen gebracht hat, zu lösen und sie zu befreien.**

Dazu gehören Gaben der Heilungen (Krankheiten können(!) Folge von Sünden sein und Zusammenhang mit dem Satan haben). Um dies zu erkennen, braucht es Weisung durch prophetisches Reden, um Gegenwart und Zukunft zu durchschauen, die manchmal satanisch verdunkelt sind. Okkulte Bindungen müssen gelöst werden, damit Menschen auch von den Folgen der okkulten Bindungen befreit werden. Auch die Erlaubnis zur Sündenvergebung und Segnung gehören hierzu. Es bedarf dabei aber göttlicher Bevollmächtigung und nicht nur nachgesprochener Formeln.

**Verräterische Kennzeichen**

Zum Ersten: Wie jemand mit der Freiheit eines Menschen umgeht, verrät seine Herkunft:

**Gott bittet.**

– vergleiche: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopf an.“ (Offb. 3,20)

**Der Mensch drängt.**

– drängelt (drängeln, betteln, das kennen die Mitarbeiter sehr gut).

**Der Teufel zwingt.**

– Er fädelt Zwänge ein. So wird er erkennbar.

Zum Zweiten: Der Teufel drängt auf Termine. Schnell, schnell, so sein Motto: Sonst werden die Parteibücher knapp und das Sonderangebot verfällt. Er will damit übereilte Reaktionen bei uns erreichen. So kann er seinen oft verdeckten Willen besser durchsetzen. Gottes Führung aber fordert Stille. Gott verlangt von uns keine Schnellschüsse.

Zum Dritten: Der Teufel ist gegen klare Absprachen, saubere Ordnungen (Gute Ordnung kann kein Leben schaffen, schlechte Ordnung aber behindern). Er tendiert zu unklaren Verhältnissen bis zum Chaos. Die Schöpfung und die Gemeinde Gottes lassen klare Ordnungen und saubere Verhältnisse erkennen.

Zum Vierten: Der Teufel kitzelt unsere Ehre und das Sozientum. Mannschafts- und Teamarbeit sind Kennzeichen Gottes.

**Karlheinz Lang**  
Pfarrer i.R., Grüna / Sa.

## GIBT ES EINE HÖLLE?

*„Hölle ist theologisch die endgültige Verlorenheit des Menschen in seiner letzten Trennung von Gott.“*

*Karl Rahner*

Die Meinung mancher Menschen, dass mit dem Tode alles aus sei, ist ein Wunschtraum. Er verführte Unzählige zu der Haltung: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“ (Jes. 22,13; 1. Kor. 15,32). Um diesem Grundirrtum des Menschen entgegenzuwirken, erzählt Jesus das Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus (Lk. 16,19-31). Das Ende des Reichen kennzeichnet Jesus mit den Worten: „Er wurde begraben“, d.h., sein Tod geht weiter. Lazarus aber bekam den Ehrenplatz an der Seite Abrahams. Beim himmlischen Festmahl sitzt er unmittelbar neben Abraham. Wie Johannes sich beim letzten Mahl Jesu auf Erden an Jesu Brust lehnte (vgl. Joh. 13,23), so liegt nun Lazarus an Abrahams Brust. Während der Reiche am Ort der Qual den zweiten Tod erleidet, lebt Lazarus am Ort der Herrlichkeit und Geborgenheit.

Der Reiche erlebte die Verdammnis, wie sie in der Offenbarung beschrieben wird, als einen mit Feuer und Schwefel brennenden Verderbensort (Offb. 19,20; 20,10; 21,8). In letzter Selbstdemütigung bittet er Abraham um einige Tropfen Wasser. Für einen winzigen Augenblick wollte er mit den zwei, drei Tropfen, die am Finger des Lazarus hafteten, seine Zunge kühlen. So unbeschreiblich war seine Qual. Doch mehr als die physischen Qualen lagen die seelischen Qualen auf ihm. Er musste ständig die Herrlichkeit sehen und war, wie aus seiner Selbstdemütigung zu schließen ist, geschüttelt von nagender Reue. Wie konnte ich so blind sein! Vergelte nicht Gleiches mit Gleichem, sende Lazarus! Veranlasse, dass der, den ich übersehen habe, an mir nicht vorbeisieht, sondern für einen kleinen Augenblick meine Qual lindert.

**Den Retter verlacht und verspottet**

Das Bild des Reichen in der Hölle ist so aufwühlend und grausam, dass viele es am liebsten aus der Bibel streichen würden. Doch Jesus selbst nahm es in sein

Gleichnis auf, und er erklärte dem Reichen, dass es nach dem Tode auch nicht mehr die geringsten Abänderungsmöglichkeiten gibt (Lk. 16,26). Hölle oder Himmel sind die beiden Möglichkeiten, die mit dem Sterben eines Menschen Realität werden. Dies wird besonders deutlich in der Todesstunde Jesu. Mit Jesus starben noch zwei Menschen am Kreuz. Die beiden Verbrecher sind die „Abbildungen der ganzen Menschheit“ (H. Spaemann). Nur für einen begann mit dem Sterben der Himmel, für den anderen war sein Tod der Eingang in die Hölle. Es ist nicht bekannt, ob beide oder einer der Verbrecher in ihrem Leben einmal Jesus begegnet waren. Vielleicht gehörten sie zu denen, die nicht einmal etwas von Jesus gehört hatten. Was sie jedoch in der Stunde ihres Todes zu hören bekamen, war erschütternd. Unterm Kreuz waren viele Leute versammelt, die über Jesus lachten und ihn verspotteten. Der in der Mitte Gekreuzigte ist ein Heiland, über den die Leute lachten und spotteten. Die Mitglieder des Hohen Rates lachten und spotteten. Die Mitglieder des Hohen Rates lachten, „wie man lacht, wenn man einen losgeworden ist und erledigt hat, der einem viel zu schaffen machte. Nun ist er weg.“ (H. Gollwitzer) Sie verhöhnten ihn mit den Worten: „Anderen hat er geholfen; so helfe er nun sich selbst, wenn er wirklich Christus, der Gesalbte Gottes, ist, der Auserwählte.“ (Lk. 23,35)

Auch die Soldaten lachten. Für sie hatte es sich wieder einmal bewiesen, „dass vier handfeste eiserne Nägel stärker sind als das ganze religiöse Gerede und dass es gescheiter ist, sich an handfeste Dinge zu halten als an religiöse Hirngespinnste“ (H. Gollwitzer). Mit Fingern zeigten die Soldaten auf die Inschrift: „Dies ist der König der Juden.“ Sie hatten sie selbst ans Kreuz genagelt und sagten nun voll Spott: „Bist du der König der Juden, so hilf dir selbst!“ (Lk. 23,37f)

Dies alles überzeugte einen der Verbrecher. Er sah die Tafel mit der Inschrift, er hörte das Lachen und Spotten unterm Kreuz und stimmte mit ein. Er heulte mit den Wölfen! Er spottete einfach mit: „Du willst Christus sein? So hilf dir doch selbst und uns!“ (Lk. 23,39)

## Jesus überlässt die Neinsager ihrer Hölle

In dieser Stunde auf Golgatha wurde der radikale Atheismus geboren. Dieser Christus, so war es aus dem Mund der Ältesten und der Soldaten und von einem der Verbrecher zu hören, wandelt das Schicksal der Elenden nicht! Er kann nicht einmal sein eigenes wandeln! Voll Spott und Hohn schrie der Verbrecher: „Hilf dir und uns!“ „Wir sind die Elenden, die von der Justiz Geschändeten, wir sind die ans Kreuz Genagelten, Du und wir! Mit Deinem Sterben stirbt Gott, Du bist Gottes Ohnmacht, mit Dir ... wird Gott endgültig begraben.“ (H.J. Iwand)

Der radikale Atheismus war geboren, d.h., die Spötter unterm Kreuz und einer der Verbrecher verneinten die Existenz des persönlichen Gottes. Für sie gab es keinen Gott, der seinen Sohn in die Welt sandte, um die Menschen zu erlösen (Joh. 3,16). Sie sagten nein zu Gottes Erlösung!

Für den Verbrecher, der sich von Jesus abwandte, hatte Jesus kein Wort. Jesus schweigt, und schweigend überlässt er den Neinsager seiner Hölle.

- „Die Hölle kommt nicht zum Menschen als etwas Unerwartetes, Erschreckendes, das ihn von außen überfällt ..., der Mensch schafft sich seine Hölle selbst.“ (K. Rahner)
- Die Hölle ist nicht ein äußeres strafartiges Ereignis, in das der Mensch gegen seinen Willen hineinschlittert. „Das Wesen der Hölle ist das Nein zu Gott.“ (K. Rahner)
- Hölle beginnt mit einer letzten und totalen Entscheidung des Menschen gegen Gott. „Hölle ist theologisch die endgültige Verlorenheit des Menschen in einer letzten Trennung von Gott.“ (K. Rahner)

Die Hölle ist kein Ort der Rache. Hinter der Hölle steht nicht der zürnende oder hassende Gott, sondern der Herr, der seine Menschen als freie Subjekte auf Endgültigkeit hin geschaffen hat. Gott überlässt den Menschen seiner freien, eigenen Entscheidung. Hat sich der Mensch um die Entscheidung für Jesus gedrückt oder sich gegen Jesus entschieden, so empfängt er nur das, was er selbst für sich entschieden hat. Hölle ist der Zustand der Endgültigkeit, die letzte Trennung von Gott. Diejenigen, die ihre Endgültigkeit in der Hölle erleben, teilt Johannes nach seiner großen Schau in zwei Gruppen (vgl. Offb. 21,8):

## Die Schar der „Unentschiedenen“ (H. Bezzel)

Sie haben keine klare Entscheidung getroffen. Sie suchten einen Mittelweg. Sie übersahen, dass es angesichts der Heilsbotschaft Gottes nur ein Entweder-Oder, aber keinen dritten Weg gibt. Zu den Unentschiedenen zählen

- die Feigen; es sind die, die zu feige waren, sich öffentlich zu Jesus zu bekennen.
- die Treulosen; es sind die, die veranlasst durch äußere Verhältnisse, Gott die Treue gebrochen haben.

## Die bewusst Gott-losen

Sie lebten und handelten, als ob es Gott nicht gäbe.

- Die Greuelvollen sind die, die den offenen Übertritt zu Satan vollzogen haben.

Ihnen folgen:

- die Mörder,
- die Hurer,
- die Zauberer,
- die Götzendiener,
- die Lügner.

Die zuletzt genannte Gruppe der Lügner ist der übergeordnete Begriff für alle, die ihr Nein zu Gott gesprochen haben. Sie folgten Satan, dem „Vater der Lüge“ (Joh. 8,44).

Die Realität der Hölle ist nichts anderes als die endgültige Trennung von Gott.

Der Mensch als geistig personales Wesen kann in Freiheit über sein Verhältnis zu Gott entscheiden. Ist seine Entscheidung ein endgültiges Nein zu Gott, so ist diese Entscheidung ein endgültiges Nein zu Gott, so ist diese Entscheidung ein endgültiges Nein zu Gott, so ist diese Entscheidung ein endgültiges Nein zu Gott, dann ist das gegeben, was wir Hölle nennen.“

(K. Rahner)

## Dr. Hansjörg Bräumer

Celle / Er lehrt Hebräisch an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau und in Jerusalem. Bis 2004 leitete er die „Lobetalarbeit“ Celle, die sich um Behinderte und ältere Menschen kümmert.

... aus der Zeitschrift „Schritte“ 6/1994

Der norwegische Professor Ole Hallesby ist vielen in Deutschland durch seine Bücher „Vom Beten“, „Wie ich Christ wurde“, „Religiosität oder Christentum“ u.a. bekannt geworden. Er lebte von 1879 bis 1961. Er war als junger Mann an der Gründung der Theologischen Gemeindefakultät in Oslo (1907) beteiligt. 1909 wurde er dort Professor für Systematische Theologie. Er hatte großen Einfluss in der Evangelisation seines Landes und in der Weltmission. Auch die Studentenevangelisation hatte in ihm einen großen Initiator und Leiter. Ole Hallesby war eine herausragende Gestalt im Kirchenkampf unter deutscher Besatzung. 1943 schickten die Nazis ihn in ein Konzentrationslager, aus dem er 1945 befreit wurde. Hier geht es jetzt um eine Predigt die, wie keine andere, Aufregung in Norwegen und darüber hinaus verursacht hat. Der folgende Text stammt aus der Biographie „Ole Hallesby – der Fels aus Norwegen – Stationen eines bewegten Lebens“, S. 279 – 282.\*

Am 25. Januar 1953 steigt Professor Hallesby im Storsal (Großer Saal) in Oslo auf die Kanzel, um eine evangelistische Ansprache, die vom Rundfunk direkt übertragen wird, an das ganze norwegische Volk zu richten. Als Predigttext hat er aus Lukas 9 die Verse 57-62 („Vom Ernst der Nachfolge“) gewählt. Obwohl die Ansprache sehr kurz ist, sie dauert nur ganze zwölf Minuten, wird sie zur bedeutendsten Predigt des 20. Jahrhunderts in Norwegen. Seine Worte scheinen Denken und Gewissen eines ganzen Volkes zu lähmen, und so ist Hallesby plötzlich einem Sturm der Entrüstung ausgesetzt, der sich auch auf Deutschland und andere europäische Länder erstreckt.

Der finnische Bischof Dr. Matti Simojoki berichtet, dass Ole Hallesby, den er als prophetischen Verkündiger der nordischen Christenheit bezeichnet, sich schon vor seiner Radiopredigt darüber im klaren war, dass es wohl seine letzte Ansprache im norwegischen Rundfunk sein würde. Aus diesem Grund will er nun die Chance nutzen, dem Volk im ganzen Land Gottes Wort so direkt wie möglich zu sagen. Der finnische Bischof merkt dazu an, dieses Ziel der Predigt sei unzweifelhaft voll erreicht worden.

## Kehre jetzt um!

Wie die folgenden Auszüge zeigen, ist Hallesbys Verkündigung auch an diesem Abend wie immer von biblischer Klarheit und von existentiellem Ernst geprägt: „Ich bin so froh, wenn ich daran denke, dass es keinen einzigen unter meinen Zuhörern gibt, den Jesus nicht schon angesprochen hat. Wie kann ich das wissen? Das weiß ich aus der Bibel, denn dort sehe ich, wie groß und gut Gott ist. Er hat es auf sich genommen, dafür zu sorgen, dass nicht einer von uns für ewig verloren geht, ohne dass er vorher mit uns geredet hätte. Und das tut er so deutlich, dass wir wissen, wer mit uns redet und was er will. Ich rede heute Abend sicher zu vielen, die wissen, dass sie nicht bekehrt sind. Du weißt, wenn du in diesem Augenblick tot zu Boden fallen würdest, dann würdest du direkt in die Hölle fallen. Du weißt, dass du nicht sterben kannst und willst, so wie du jetzt bist. Du musst umgewendet werden, bevor du stirbst. Aber du willst dich jetzt nicht bekehren. Heute Abend stehe ich hier an Christi Statt. Du meinst, dass das eine kühne Rede sei. Ja, aber ich würde das niemals zu sagen wagen, wenn es nicht in der Bibel stünde: Wir sind Botschafter an Christi statt. Kehre jetzt um, da, wo du dich gerade befindest. Mein willensschwacher, unentschlossener Zuhörer! Nun hast du lange genug nachgedacht und gegrübelt und Sehnsucht gehabt. Nun musst du handeln! Unterstelle dich nun Gottes Macht und komm noch heute mit ihm ins Reine!“

## Die Höllenvorstellung – ein religiöser Fremdkörper

Obwohl die Rundfunkpredigt ebenso einfach und klar biblisch ist wie so viele von Hallesbys evangelistischen Ansprachen, ist sein Wort an diesem Abend doch von einer eigenartigen Vollmacht erfüllt. Ein Zuhörer kann sich später erinnern, dass er, während er hinter der Bühne des Storsals saß, deutlich spürte, wie die Versammlung von der Botschaft ergriffen wurde. Ein solches Durchdrungensein vom Geist Gottes haben schon viele Zuhörer während Hallesbys Verkündigung vernommen. Es sind heilige Augenblicke, in denen die Worte des Predigers durch die Vollmacht des Geistes die Zuhörer fesseln.

Ole Hallesbys evangelistische Ansprache hinterlässt im norwegischen Volk einen starken und nachhaltigen Eindruck, und sie beunruhigt sogar Leute, die die Predigt überhaupt nicht gehört haben. Der Theologieprofessor ist mit einem Mal einer äußerst heftigen Woge der Empörung und Beschimpfung ausgesetzt. Zu seinen Kritikern gehört auch Bischof Kristian Schjelderup in Hamar, der die Predigt selbst gar nicht gehört hat. Er ist dennoch so verärgert, dass er sich sogar genötigt sieht, wenige Tage später das Christentum im „Arbeiterblatt“ und in der „Aften-posten“ gegen Hallesbys Predigt zu verteidigen. In Schjelderups „Liebesreligion“ hat eine „Höllenvorstellung“ keinen Platz, und so meint er, aufgrund seines religionsgeschichtlichen Wissens, die Menschen in Norwegen beruhigen zu können, dass die Höllenvorstellung ein religiöser Fremdkörper sei, die von außerhalb, wahrscheinlich aus Persien, ins Christentum eingedrungen sei. Durch diese Stellungnahme wird Kristian Schjelderup von einem Augenblick auf den anderen zu einem Volksapostel.

**Ein Bischof verwirft das Bekenntnis der Kirche**  
Hallesby antwortet in der Regel nicht auf theologische Angriffe, selbst wenn sie derart provokant sind. Er denkt auch ursprünglich nicht daran, den Kirchenführer aus Hamar der Irrlehre zu überführen. Aber nach einem einige Tage andauernden inneren Kampf wird ihm bewusst, dass er es, trotz seiner persönlichen Freundschaft zu Schjelderup, nicht zulassen kann, dass ein norwegischer Bischof öffentlich das Bekenntnis der Kirche verwirft. In einem mutigen Artikel im „Arbeiterblatt“ vom 4. Februar 1953 stellt er deshalb zunächst klar, dass er nicht Schjelderup provoziert habe, sondern umgekehrt: „Er war es, der gegen mich ausrückte mit seinen unklaren und irreführenden Aussagen.“ Unter Hinweis auf das Matthäusevangelium (25,46: „Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.“) und auf das Augsburger Bekenntnis (Augustana XVII) zeigt Hallesby auf, dass der Bischof von Hamar das klare Wort der Schrift über die Verlorenheit verleugnet und sich damit gegen das Bekenntnis der Kirche gestellt habe.

Daraufhin erwidert Schjelderup, er hätte am liebsten Professor Hallesbys herausfordernden Versuch ignoriert, ihn zu belehren. Nun aber sei er gezwungen, festzustellen, dass er jede buchstäbliche Auslegung der

biblischen Aussagen zur Hölle als unmöglich ablehne, wobei er jedoch einräumt, dass man sich die Möglichkeit einer „Verlorenheit“ denken könne. Für Ole Hallesby gibt es nun keinen Grund mehr, die Diskussion mit einem Gegner fortzusetzen, der sich weigert, die Heilige Schrift als verbindliche Norm anzuerkennen. Weit wichtiger als diese theologischen Auseinandersetzungen ist für ihn, dass er mit seiner Predigt im norwegischen Rundfunk sein Volk noch einmal zur Umkehr zu Gott gerufen hat.

### Der „Spiegel“ und die Hölle

Die Aussagen der Predigt Hallesbys werden lange Zeit zu einem intensiv diskutierten Gesprächsthema, und zwar nicht nur in Norwegen, sondern auch im europäischen Ausland. In Deutschland erscheint am 4. März 1953 ein Bericht im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“, der den Titel „Hallesbys Hölle“ trägt. In diesem äußerst polemischen Bericht, der sich offensichtlich wenig um Objektivität bemüht, wird den Lesern in Deutschland der Eindruck vermittelt, als stehe Hallesby allein gegen das norwegische Christenvolk. Der streitbare „Professor mit dem harten Moralisten-schädel“ habe Bischof Kristian Schjelderup in die Enge getrieben und die Auseinandersetzung auf dem dramatischen Höhepunkt gebracht, als er feststellte, dass der Kirchenführer sein Bischofsgelübde breche, wenn er das Wort aus Matthäus 25 nicht glaube.

Während die kritischen Stimmen einen breiten Raum in diesem Artikel des „Spiegels“ einnehmen und man neben Schjelderup, der „bischofliche Sachkenntnis“ beweise, auch den Schriftsteller Paul Bendow in einer längeren Passage zitiert, wird die positive Reaktion auf die Radiopredigt im Widerspruch zu ihrer tatsächlichen Bedeutung nur am Rande erwähnt: „Hallesbys Freunde in konservativ-christlichen Kreisen verteidigen ihn als mutigen, verdienten Mann der bekennenden Kirche.“ „Wenn die Kirche nicht am Bekenntnis festhält, wird sie ihrer Auflösung entgegengehen“, sekundiert die Presse der Christlichen Volkspartei.

Eine abschließende Beurteilung der Auseinandersetzung um die Radiopredigt Hallesbys wird nicht abgegeben. Vielmehr bleibt der Leser hin- und hergerissen zwischen theologischen Positionen, die er von seiner

Warte aus kaum eigenständig gegeneinander abwägen kann. Trotz aller Polemik und dem Versuch, durch unsachgemäße Verkürzung des Predigttextes den Leser zu beeinflussen, muss der Autor des „Spiegel“-Berichts am Ende dennoch die Verdienste des großen Kirchenmannes anerkennen: „Professor Hallesby war einer der mutigsten Männer des norwegischen Wider-

standes im Streit für die humanitären Ideale des Christentums gegen den KZ-Staat von Hitler und Quisling.“

**Ulrich Parzany**

Pfarrer i.R. und Hauptredner bei ProChrist, Kassel

... aus der Zeitschrift „Schritt“ 6/1994

## DER EWIGE TOD

Die Frage der ewigen Strafe für die im Jüngsten Gericht Verurteilten ist während der langen Geschichte der Kirche gründlich erörtert worden. Und man versteht leicht, dass man hier besonders versucht gewesen ist, die unzweideutige Lehre der Schrift zu zerklären oder sich über sie hinwegzusetzen, die von der ewigwährenden Pein redet. Denn es gibt ja nichts zwischen Himmeln und Erde, das so unerträglich peinigend ist wie der Gedanke der endlosen Qual der Verurteilten. Und je näher dieser Gedanke auf uns zurückt – in der Form der Möglichkeit, dass einer unserer Lieben wegen seiner Sünde endlos leiden müsste – desto unleidlicher wird er für unser Fühlen. Das Denken sucht daher unwillkürlich nach Auswegen, um an dieser peinigenden Lehre vorbeizukommen.

Und nun gibt es in der Schrift Aussagen, die voraussetzen scheinen, dass die Strafe nicht ewigwährend ist. So sagt Jesus: „Sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis dass er alles bezahlte, was er ihm schuldig war“ (Mt. 18,34). „Du wirst nicht eher herauskommen, als bis du den letzten Heller bezahlt hast“ (Mt. 5,26). Hieraus schließt man nun, dass die jenseitige Strafe ebenso wie hier einen Erlösen“ den Zweck hat und dass alle erlöst werden, auch diejenigen, welche hier widerstrebten, wenn sie durch diese jenseitigen Leiden vom Ernst der Sünde und der Herrlichkeit des neuen Lebens in der Erlösung überzeugt worden sind.

Diese Aussprüche Jesu findet man von dem Gedanken bestätigt, den man bei Paulus findet: dass durch Christus alle Dinge wieder aufgerichtet werden. So spricht er davon, dass Gott bei der endgültigen Aufrichtung des Reiches alles in allem sein wird (1. Kor. 15,26-28). Oder das alles unter Christus eingebracht werden soll wie unter das Haupt (Eph. 1,9). Oder: „Wie alle in

Adam sterben, so sollen alle in Christo zum Leben gebracht werden“ (1. Kor. 15,22; Röm. 5,18).

Diese Lehre von der Apokatastasis, der Wiederaufrichtung aller Dinge, finden wir von der Zeit der alten Kirche bis in unsere Tage. Die exegetische Frage, die sich mit der Lehre von der Apokatastasis verknüpft, wollen wir hier nicht aufnehmen. Wir wollen nur auf folgendes aufmerksam machen: Die Geschichte der Exegese zeigt uns, dass keine der erwähnten Aussagen in der Richtung zur Apokatastasis verstanden werden muss. Und wenn das so ist, dann sagt uns eine der einfachsten Grundregeln der Exegese, dass wir diese Worte auch nicht so deuten dürfen. Denn bei dieser Deutung würden diese Apostelworte nicht nur im Gegensatz zu Jesu Worten vom ewigen Feuer stehen (Mt. 25,41; Mk. 9,48) oder zu seinen Worten von der unvergebaren Sünde (Mt. 12,32) oder zu seinen Worten über den Menschen, der besser nicht geboren wäre (Mk. 14,21; Mt. 26,41), sondern sie würden auch anderen Aussagen des Paulus widersprechen, z.B. 2. Thess. 1,9, wo er von der ewigen Verdammnis fern vom Angesicht des Herrn redet (vgl. auch 2. Thess. 2,3).

Um diese Schwierigkeiten zu umgehen, hat man verschiedene Wege zu beschreiten versucht.

So gibt es einige, die meinen, dass das griechische „aionios“ nicht ewigwährend bedeute, sondern etwas, das der jenseitigen Welt angehöre. Wenn Jesus darum von ewiger Pein redet oder vom ewigen Feuer oder Paulus von ewiger Verdammnis oder Untergang spreche, so würde das nur eine Pein bedeuten, die in das jenseitige Leben hineinreiche. Und damit würde dann der Widerspruch zwischen der ewigen Verdammnis und der Wiederaufrichtung aller Dinge entfernt sein. Die Strafe würde demzufolge keine ewigwährende sein, sondern aufhören, so bald sie ihre erziehende und er-

lösende Wirkung im jenseitigen Leben erzielt habe. Dies findet man dann wiederum von den bereits erwähnten Worten Jesu bestärkt (Mt. 5,26; 18,34).

Dieses Verständnis von „aionios“ stützt sich nun darauf, dass das Substantiv „aion“, von dem das Adjektiv abgeleitet ist, nicht Ewigkeit oder Unendlichkeit bedeutet, sondern ein Zeitalter, einen langen Zeitraum. Daher kann auch das Adjektiv nicht „ewigwährend“ bedeuten, sondern „ein Zeitalter lang“.

So logisch richtig dies nun aussieht, so exegetisch unmöglich ist es. Und diese Auffassung ist meines Wissens niemals von jemand vertreten worden, der mit den einfachsten Grundregeln der wissenschaftlichen Exegese vertraut war.

Was „aion“ angeht, so ist erstens nicht richtig, dass man behauptet, dass es nicht in der Bedeutung „Ewigkeit“ gebraucht worden sei. Aber diese ungenaue Angabe ist jedoch von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung. Denn hier ist ja nicht nach dem Substantiv „aion“ gefragt, sondern nach dem Adjektiv „aionios“. Philemon 15: „Denn vielleicht ist er darum eine Weile von dir getrennt, dass du ihn ewig wiederhaben könntest.“ (siehe auch Röm. 16,26; Hebr. 9,12.14).

Wenn die genannten Männer auf die Septuaginta verweisen (die griechische Übersetzung des Alten Testaments), die an bestimmten Stellen „aionios“ für Dinge gebraucht, die nicht ewigwährend waren, sondern tatsächlich aufhörten, z. B. Israels Besitz am Lande Kanaan oder der aaronitische Priesterdienst, so beweist das keineswegs, dass „aionios“ hier in abgeschwächter Bedeutung gebraucht worden ist, sondern dass die ewige Dauer dieser Verhältnisse von der Treue des Volkes bedingt war. Noch unbilliger ist, wenn man auf den hyperbolischen Gebrauch von „aionios“ sowohl im Neuen Testament als auch in der Septuaginta als Bezeichnung für etwas, das lange währt, hinweist. Denn diese hyperbolische Verwendung eines Ausdrucks ist eine bekannte Redefigur in allen Sprachen und ändert nie etwas an der eigentlichen Bedeutung des Wortes.

Endlich wollen wir uns merken, dass uns auch die Worte Jesu in Mt. 25,41+46 deutlich zeigen, was er gemeint hat. Wenn er hier die ewige Strafe als Gegensatz zum ewigen Leben hinstellt, so muss man eine ungeheure Vergewaltigung des Textes vornehmen, um das Wort „ewig“ hier in zweierlei verschiedener Weise zu verstehen: in der einen Hälfte des Verses als „ein Zeital-

ter lang“, in der anderen „ewigwährend“. Denn soviel ich weiß hat noch niemand gewagt, den Ausdruck „ewiges Leben“ dahin abzuschwächen, dass er nur bedeutet: „Leben eines Zeitalters“.

Wir haben daher nichts anderes zu tun, solange wir der üblichen exegetischen Methode folgen wollen, als diese Ausdrücke „ewige Pein“ und „ewige Verdammnis“ in der sprachlich einzig möglichen Weise zu verstehen. Und es ist gegen die einfachsten Prinzipien der Exegese, die Bedeutung des Adjektivs von der des Substantivs ableiten zu wollen. Hier, wie auch anderswo sonst, haben wir vielmehr zu untersuchen, in welcher Bedeutung das Adjektiv „aionios“ tatsächlich in der griechischen Sprache gebraucht ist. Und eine solche Untersuchung zeigt uns, dass „aionios“ im profanen Griechisch in derselben Bedeutung gebraucht wurde wie „aidios“ = „ewigwährend“. Daher werden diese beiden Wörter auch abwechselnd gebraucht.

Die einzige Ausnahme hiervon finden wir bei Herodian, etwa 200 Jahre nach Christus, der mitteilt, dass der lateinische Ausdruck „ludi seculares“ auf griechisch mit „theai aioniōi“ wiedergegeben wurde, aber offensichtlich, weil der griechischen Sprache ein Wort fehlt, das dem lateinischen „seculares“ = „das, was einem Säkulum angehört“, einem Jahrhundert, entspricht. Und da das Substantiv „aion“ in derselben Bedeutung angewandt werden konnte wie das lateinische „seculum“, nahm man Zuflucht zu dem Ausweg, „seculares“ mit dem Adjektiv „aionios“ wiederzugeben. Aber diese Ausnahme ist so absolut und der Gebrauch von „aionios“ sonst so klar, dass allgemeine philologische und theologische Wörterbücher nicht einmal diese eine Ausnahme anführen, sondern die Bedeutung von „aionios“ recht und schlecht als „ewig, immerwährend“ angeben.

Hiernach haben wir exegetisch mit Recht zu erwarten, dass „aionios“ auch im Neuen Testament in dieser einen und gewöhnlichen Bedeutung gebraucht wird: ewigwährend. Und dies wird auch voll bestätigt. So lesen wir im 2. Kor. 4,18: „Das Sichtbare ist proskaira = nur eine Zeit lang während, aber das Unsichtbare ist „aionia = immerwährend“. In derselben Bedeutung „ewigwährende Pein“, „ewigwährende Verdammnis“. So hat man von alters her versucht, mit Hilfe des Gedankens von der ewigen Vernichtung der Verdammten an den Kern der Sache zu kommen. Hier versteht man

nun „aionios“ ohne Künstelei in der Bedeutung von „ewigwährend“. Aber man fasst Verdammung und Untergang im buchstäblichen Sinne einer direkten Vernichtung der Bösen auf. Und man legt besonderes Gewicht darauf, dass die Schrift diese Strafe als den zweiten Tod bezeichnet, d.h. den ewigen Tod, Offb. 20,14. Man meint nämlich, dass der Tod der Schrift zufolge das Aufhören des Lebens bedeute. Der „ewige Tod“ will dann bedeuten: das Aufhören des Lebens auf ewig.

Diese Auffassung findet man dem gemäß untermauert von dem biblischen Gedanken der bedingten Unsterblichkeit des Menschen. Der Mensch sei nicht an und für sich unsterblich, aber so geschaffen, dass er die Möglichkeit habe unsterblich zu werden, nämlich durch die Lebensverbindung mit dem einzig unsterblichen Gott. Reißt er sich dagegen los von Gott, so verfallt er rettungslos dem Tode, d.h. der Vernichtung. Mit Christus werde die Unsterblichkeit erneut unserm Geschlecht zugeführt, aber nur denen, die ihn aufnehmen. Die übrigen erhielten keine andere Frucht seines unsterblichen Lebens, als dass sie vom Tode auferweckt und vor ihren Richter gestellt würden, um alsdann einer kürzeren oder längeren Strafe zugeführt zu werden, die mit ihrer Vernichtung ende.

Auch diese Lehre ist in exegetischer Hinsicht unhaltbar. Selbst wenn die griechischen Ausdrücke „apoleia“ und „olethros“ in buchstäblichem Sinne = Vernichtung gebraucht werden können, so sind sie doch im Neuen Testament nicht so angewandt. Aus folgenden Gründen: Wir wissen, dass das Spätjudentum, die religiöse Umgebung Jesu, eine ewigwährende Pein für die Gottlosen lehrte. Weiter wissen wir, dass Jesus diesen Gedanken gebilligt hat, siehe oben. Daher müssen wir davon ausgehen, dass die erste Gemeinde selbstverständlich an einer ewigwährenden Strafe für die Gottlosen festgehalten hat. Wenn die neutestamentlichen Schriftsteller nun von der ewigen Verdammnis, dem ewigen Untergang oder dem ewigen Tod sprechen, ohne mit einem Wort anzudeuten, dass sie von der gewöhnlichen jüdischen, von Jesus bestätigten und in der Gemeinde allgemeinen Auffassung abweichen, so müssen wir davon ausgehen, dass diese Verfasser hier die Auffassung ihrer Zeit teilen.

Und wenn man für diese Auffassung eine Unterstützung in dem Gedanken der bedingten Unsterblichkeit des Menschen gesucht hat, so ist das ebenso unhaltbar.

Zwar lehrt die Schrift unzweideutig, dass der Mensch das Leben nur besitzt, wenn er in lebendiger Verbindung mit Gott steht. Aber daraus folgt keineswegs, dass diejenigen, welche sich von Gott getrennt haben, der Vernichtung anheimfallen. Denn in der Schrift bezeichnet „Leben“ das Leben mit Gott, und „Tod“ die Trennung von Gott. Daher wird ja davon gesprochen, dass wir tot sind in unseren Sünden, so lange wir fern von Gott leben. Also: Weder der geistige noch der leibliche Tod bezeichnet in der Schrift das Aufhören der Existenz, sondern lediglich eine Änderung der Lebensbedingungen als Folge der Sünde. Daher ist es völlig unberechtigt, eine ganz neue Bedeutung des Todes einführen zu wollen, sobald vom ewigen Tod die Rede ist.

Wir werden somit von allen Seiten davon überzeugt, dass die Schrift eine ewigwährende Strafe oder Pein für die Halsstarrigen verkündigt, die im Endgericht verurteilt werden.

Aber steht nicht dieser Gedanke im Widerstreit mit dem oben zitierten Wort Jesu (Mt. 5,26; 18,34)? Wenn man hier einen Widerspruch gefunden hat, so beruht dies auf einer falschen Auslegung der Gleichnisse Jesu. Man geht davon aus, dass die verschiedenen Züge des Bildes ohne weiteres auf die Wirklichkeit übertragen werden sollen, die Jesus veranschaulichen will. Wie unmöglich eine solche Auslegung der Gleichnisse ist, dürfte sich am deutlichsten zeigen, wenn man das Gleichnis vom ungerechten Richter oder dem ungetreuen Haushalter so auslegte und Zug um Zug auf die geistige Wirklichkeit übertrüge. Da würde Gott als ungerecht hingestellt werden. Und wenn er den Betenden half, so wäre dies darum geschehen, dass er sich von ihrem Klagen und ihrer Belästigung befreien wollte! Nein, diese vielen einzelnen Züge sind von Jesus nur zu einer Ausmalung des Bildes verwandt worden, aber es ist nicht gedacht, dass man sie Zug für Zug auf das geistige Gebiet übertragen soll. Lediglich den Grundgedanken des Gleichnisses will er auf die Verhältnisse im Reich Gottes angewandt wissen. So die Klugheit im Gleichnis vom ungetreuen Haushalter und die Unermüdlichkeit im Gleichnis vom ungerechten Richter.

In den zwei erwähnten Gleichnissen (Mt. 5,26; 18,34) würde eine solche Vergewaltigung des Bildes doppelt verwerflich sein, weil Jesus hier nicht die Absicht hat, von der ewigen Strafe und ihrer Art zu reden. Er will nur zeigen, dass derjenige, der nicht versöhnlich ist

und seine Schuldner unbarmherzig behandelt, sich seine eigene Gnade bei Gott verschmerzen und Gegenstand der gleichen gnadenlosen Gerechtigkeit werden wird, die er selbst gegen andere anwendet. Und die Ausdrücke, die Jesus da verwendet: „ehe du den letzten Heller bezahlt hast“, „bis dass er bezahlte, was er ihm schuldig war“, sind nur eine Ausmalung des Bildes, d. h. das übliche Verfahren, das damals gegenüber denjenigen angewandt wurde, die ins Schuldnergefängnis geworfen wurden.

Lasst uns nun die Einwände, die gegen die Lehre von den ewigen Höllenstrafen gemacht worden sind, ein wenig näher betrachten.

### 1. Einwand:

Es würde zu einem unerträglichen Dualismus führen, wenn alle diese Verdammten in alle Ewigkeit in ewiger Feindschaft gegen Gott existieren sollten. Und da es doch die größte Schar der Menschen ist, die verdammt wird (Mt. 7,13.14), so könne Gott nicht der vollkommene und weise Schöpfer sein, an den die Christen glauben.

Dieser Einwand beruht jedoch auf einem Missverständnis. Denn der Dualismus, den die Schrift verkündigt, ist nicht unabhängig von Gott, wie es in den dualistischen Religionssystemen der Fall ist, wo Gott von Anbeginn einem Wesen gegenübersteht, das ihm entgegengesetzt ist und in einem ewigen Kampf gegen ihn steht. Der christliche Dualismus ist eine Folge von Gottes eigener freiwilliger Anordnung. Es ist Gott selbst, der diesen geschaffenen Wesen verliehen hat, sich ewig ihm zu widersetzen.

„Aber zeugt ein solches Ergebnis des Schöpfungswerkes nicht von einer unglücklichen Planung von Seiten Gottes?“ fragt man.

Dieser Einwand ist verständlich von Seiten derer, die den freien Willen konsequent leugnen. Aber der Einwand ist gedankenlos von Seiten derer, welche an der freien, ethischen Persönlichkeit des Menschen festhalten. Denn es ist ja unmöglich, freie Persönlichkeiten hervorzubringen, ohne ihnen Selbstbestimmung und freie Entscheidung zu geben. Und als Gott seinen Geschöpfen dies Recht verlieh, so geschah dies seinerseits in ewigem Ernst, so dass ein jeder seine Stellung zu ihm für Zeit und Ewigkeit bestimmen kann. Ob es wenige oder viele sind, die von diesem Recht Gebrauch ma-

chen, sich zu ihm in Gegensatz zu stellen, hat somit nichts mit Gottes Vollkommenheit zu tun, sondern liegt ganz in der unbekanntenen und irrationalen Größe beschlossen, welche Willensfreiheit heißt.

### 2. Einwand:

Es sei doch undenkbar, dass der liebevolle und gerechte Gott seine unterlegenen Widersacher in alle Ewigkeit peinigen wolle.

Dieser Einwand ist noch oberflächlicher als der vorhergehende. Man denkt sich die ewige Strafe als etwas, das Gott nach Gutdünken abkürzen oder sogar ganz aufheben könne. Als ob die Strafe eine Auswirkung eines persönlichen Unwillens Gottes wäre. Man übersieht hier, dass die Strafe nichts anderes ist, als die absolut notwendige und unumgängliche Folge der ewigen Gesetze des persönlichen Lebens. Denn die ewigwährende Strafe, welche die Schrift durch verschiedene und malende Bilder veranschaulicht, besteht ja eigentlich und in tiefster Sicht in der ewigen Trennung von Gott, wie die Seligkeit eigentlich und zutiefst in dem ewigen und vollkommenen Zusammenleben mit Gott besteht. Und es ist gerade diese ewige Trennung von Gott, zu der sich die Verlorenen verdammt haben, indem sie, wie der Teufel, mit Wissen, Willen und Wohlbehagen das Leben fern von Gott erwählt haben.

Aber auf ewig wird keiner von diesen von Gott getrennt, ehe der böse Wille auf dem gesetzmäßig festen Wege der Entwicklung den Punkt erreicht hat, wo die Willensrichtung nicht mehr geändert werden kann. Das ist jener Grad der Sünde, den Jesus mit der Lästerung des Heiligen Geistes meint, die weder in dieser noch in der zukünftigen Welt vergeben werden kann (Mt. 12,32; vgl. Hebr. 6,4-6; 10,26.27).

Der erwähnte Einwand beruht folglich auf einem doppelten Missverständnis. Erstens auf dem, dass es in Gottes Macht stünde, die böse, gottfeindliche Willensrichtung aufzuheben, die die eigentliche und schlimmste Strafe des Sünders ist. Zweitens auf dem Missverständnis, dass Gott seine Widersacher peinigen wolle. Nein, Gott will niemanden peinigen. Daher wird die ewige Verdammnis, die ewige Pein keine anderen Leiden enthalten als diejenigen, welche die Verdammten sich und anderen zugefügt haben und noch zufügen und die nicht einmal der gerechte und liebevolle Gott von ihnen nehmen kann.

Sehen wir näher hin, so ruht dieser Gedanke einer allgemeinen Apokatastasis auf einer Sicht der Sünde, die im zentralen Punkt von der der Schrift abweicht. Wenn man überhaupt auf den Gedanken verfällt, dass Gott doch am Ende den Widerstand der Verdammten gegen ihn aufheben könnte, so beruht dies darauf, dass man die Sünde nicht als den freiwilligen Widerstand des Menschen gegen Gott und seinen Abfall von Gott sieht, wie die Schrift lehrt. Man sieht sie mehr als eine notwendige Folge des mitgeschaffenen Wesens des Menschen an: Da sich die Naturseite von der Geistesseite entwickelte, sei die egoistische Richtung in den Willen des Menschen hineingekommen. Aber sobald Gott durch verschiedene Mittel, besonders durch die großen religiösen Bahnbrecher im Menschengeschlecht, die Geistesseite des Menschen sich entwickeln lasse, werde das niedrigere Leben, die Sünde, nach und nach zurückgedrängt werden, um endlich zu verschwinden, wenn die Naturseite völlig abgelegt ist, und der Mensch werde somit von der Unwissenheit befreit, die jetzt seine Augen gegenüber den wirklichen Gütern, nämlich den ethischen und religiösen, verschließt.

### 3. Einwand:

Es sei unmöglich, sich zu denken, dass der liebevolle Gott alle diese Menschen, die verdammt werden, geschaffen hätte, wenn sie ewig leiden sollten. Er habe dies doch schon vorhersehen müssen. Und wie könne er, der die Liebe ist, Menschen zu solch einem ewigen Jammer schaffen?

Dieser Einwand ist sicher derjenige, der am schmerzlichsten ist, auch für viele von denen, die sich unter die Aussage der Schrift von der ewigen Verdammnis beugen. Die Spitze dieser Schwierigkeit liegt in der für viele so selbstverständlichen Voraussetzung, dass die Menschen eine gewisse Anzahl von Einzelindividuen bilden, die in ihrer Existenz so unabhängig voneinander dastehen, dass Gott ohne weiteres die Nummern in der Reihe herausziehen könnte, von denen er von Ewigkeit sah, dass sie verloren gehen würden, und auf der anderen Seite den Nummern in der Reihe Leben spenden könnte, von denen er sah, dass sie sich erlösen ließen. Der Schrift ist diese Sicht des Individuums dagegen völlig fremd. Das Individuum ist keine mechanische, sondern eine organische Einheit. Es ist das lebendige Glied eines Organismus, der Menschengeschlecht genannt

wird, und wächst aus dem Leib des Geschlechts nach den Gesetzen des physischen, psychischen und geistigen Lebens hervor. Wie organisch und eng die Einzelindividuen des Geschlechts miteinander verbunden sind, zeigt sich am klarsten in dessen Fall und dessen Erlösung. Aber wenn das Geschlecht eine derartige physische, psychische und geistige Einheit ist, wird der erwähnte Einwand hinfällig. Oder er formt sich vielleicht zu einem neuen um, der so lautet:

### 4. Einwand:

Wenn Gott sah, dass sich so viele Menschen durch den Empfang des Lebens selbst in eine endlose Pein stürzen werden, warum ließ er dann das ganze Schöpfungswerk nicht lieber liegen?

Und wir wollen die Schwierigkeiten nicht leugnen, die hier sowohl unserem Fühlen als auch unserem Denken bereitet wird. Im Gegenteil, wir wollen eher darauf aufmerksam machen, dass uns nicht erst die vielen Verdammten Schwierigkeit bereiten. Es ist etwas in uns, dem es scheinen will, als müsste die Gewissheit der ewigen Verdammnis nur eines einzigen Menschen für Gott ausreichen, seinen ganzen Schöpfungsplan einzustellen. Auf diese Frage gibt uns die Schrift keine andere Antwort als die, dass Gott Liebe ist. Alles, was er tut, ist Ausdruck der vollkommenen Liebe. Und er, der sein Leben aus Liebe zu seinen Feinden in den Tod gegeben hat, weiß am besten, wie weit die Liebe gehen kann und darf, ein Rücksichtnehmen auf die, welche die Liebe zu ihrer Verdammnis missbrauchen.

Und haben wir die grenzenlose Liebe erlebt, die sich für uns in den Tod gab, so haben wir den heiligen Mut des Glaubens empfangen, der sich fest auf Gottes Liebe verlässt, selbst wenn wir nicht alles verstehen können, was er aus Liebe tut. Und dies ist auch für das gläubige Denken einleuchtend, dass wir keine Voraussetzungen haben, alle Handlungen Gottes zu verstehen, nicht einmal seine Handlungen mit uns selbst, die hier in der Zeit erfolgen, geschweige denn jene, die der Ewigkeit angehören. Wie das kleine Kind in vielen Fällen nicht imstande ist, die Motive und Handlungen seiner Eltern zu verstehen, sondern sich nur auf seine Eltern verlassen kann, so ist es unserm Denken kein Widerspruch in sich selbst, dass auch die Kinder Gottes in den vielen Fällen ihren Vater nicht zu verstehen imstande sind, sondern sich nur auf ihn verlassen müssen. Und auf jeden Fall

sollen wir, die wir eine so unvollkommene Liebe haben, nicht versuchen, die vollkommene Liebe zu belehren, was sie mit ihren Widersachern zu tun hat. Jesus selbst hat dies scharf unterstrichen in seinem Wort zu Petrus (Joh. 13,7).

### 5. Einwand:

Der Gedanke der ewigwährenden Pein ist unmöglich mit der Seligkeit zu vereinen – weder mit Gottes noch der Engel noch der Menschen Seligkeit. Wie könnte sich ein barmherziges Wesen in seinem Himmel selig fühlen, wenn die Hölle voller Teufel und ewig gepeinigter Menschen wäre?

Dieser Einwand ist sicher der tiefste und schwierigste. Und wir müssen diese Frage aufnehmen: Wie ist die Seligkeit der Erlösten möglich, wenn sie Zeugen der Leiden der Verdammten sind?

Der populäre Gedankengang löst die Frage so: Entweder denkt man sich, dass Gott durch ein Wunder die Vorstellung von der Hölle ganz aus dem Bewusstsein der Seligen streicht, oder man denkt sich, dass die Seligen die Pein der Verdammten sehen, ohne dass diese sie rührt oder ihre Freude stört. Einzelne haben sich sogar zu dem ungeheuerlichen Gedanken verstiegen, dass es die Freude der Seligen erhöht, wenn sie das Leiden der Verdammten beobachten.

Hierzu müssen wir sagen: Dass Gott durch ein Wunder die Erinnerung und das Bewusstsein der Seligen gegenüber den Verdammten auslöschen könnte, hat in der Schrift keine Heimstätte und entspringt dem egoistischen Seligkeitsideal: Der alte Mensch weiß keinen anderen Weg zum Glücklichenwerden, als dass er sein Ohr vor der Not der anderen verschließt.

Kann Gottes Seligkeit damit vereint werden, dass er Zeuge der Leiden der Verdammten ist – und als der Allwissende kann er ja nicht umhin, dies zu sein – so ist auch die Seligkeit der Erlösten damit vereinbar. Und die Schilderung Jesu (Lk. 16,19-31) zeigt uns, dass die Erlösten sowohl im Zwischenzustand als auch nach der Auferstehung Zeugen der Pein der Verdammten sind.

Aber ist dies der Fall, so vermittelt uns dies eine ganz neue Schau der Seligkeit. Dass Gott selig ist, hindert ihn nicht daran, zu leiden. Auch wenn er für den Geliebten leidet, befindet er sich in völliger Übereinstimmung mit seinem ewigen Wesen, der Liebe. Das Leiden bringt keine Disharmonie in das Gefühlsleben Gottes, wie es

bei uns der Fall ist. Gott will leiden. Das ist vielleicht letztlich das Geheimnis sowohl des Wesens Gottes als auch der Seligkeit Gottes. Unserem leidensscheuen Wesen ist das Leiden so fremd, dass es uns sogar schwer fällt, uns eine Vorstellung von dieser Seite Gottes zu machen.

Aber ewig erlöst sind wir nicht eher, als wir auch in dieses Mysterium der Liebe erlöst sind, dessen Seligkeit nicht in der Vermeidung des Leidens liegt, sondern im Mitgefühl und Mitleiden mit allen, denen es übel ergeht, nicht nur mit denen, die noch die Möglichkeit der Erlösung haben, sondern auch mit denen, die sich für ewig Gott und seiner Erlösung verschlossen haben. Darum lässt Jesus Abraham in großer Milde zu dem reichen Mann sagen: Sohn! Wenn er ihm auch in seiner Liebe keine Hilfe gewähren kann.

Gegen diese Auffassung möchte vielleicht jemand die Worte der Schrift vom Zorn Gottes und dem Fluch über den Sünder anführen. Einem Zorn, der ja seinen höchsten und ewigen Ausdruck im Endgericht erhalten soll: „Geht von mir, ihr Verdammten, in das ewige Feuer“ (Mt. 25,41). Aber weder Gottes Zorn noch die ewige Verdammnis des Sünders schließen seine milde Liebe und seine Fürsorge für diese unglückliche Wesen aus. Denn Gottes Zorn ist ja kein Gegensatz zu seiner Liebe. Gott verbleibt in seiner Liebe, auch wenn er zürnt, auch wenn er den Halsstarrigen zum ewigen Verderben verdammt. Diese Liebe Gottes hat ihren einzigartigen Ausdruck im Weinen Jesu über Jerusalem gefunden. Er sieht, dass sich die Stadt verhärtet hat, so dass es unmöglich ist, sie zu retten. Er schaut und verkündigt das Urteil, das nun unumgänglich ist. Aber selbst da steht er und weint über die Stadt! Die Liebe kann nicht anders, als mit dem Leidenden fühlen und leiden, selbst wenn sie ohne Mittel ist, eine Veränderung in dem Zustand des Leidenden herbeizuführen.

Nun gibt es zwar Worte in der Schrift, die dieser Sicht der Seligkeit zu widersprechen scheinen: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod soll nicht mehr sein, und Trauer und Schreien und Pein sollen nicht mehr sein“ (Offb. 21,4; 7,14-17). Jedoch wird uns bald klar werden, dass hier kein anderes Seligkeitsideal eingeführt wird. Mit diesen negativen Aussagen soll nur ausgesprochen werden, dass die Erlösung jetzt vollendet ist: Alle Folgen der Sünde sind überwunden. Kein Schmerz, keine Not, keine Sorge mehr als Folge

der Sünde. Diese Sorgen und Leiden sind unvereinbar mit der Seligkeit. Aber da ist ein anderes Leiden, das sich mit der Seligkeit vereinbaren lässt, das Leiden, das der selige Gott hat.

Dies wirft nun ein eigentümliches Licht sowohl auf die Verdammnis als auch auf die Seligkeit. Die Verdammnis besteht nicht darin, dass der Sünder der mitfühlenden Liebe Gottes und der Erlösten entzogen ist, sondern darin, dass sich der Sünder selbst jeder Möglichkeit begeben hat, sich von dieser Liebe helfen zu lassen. Und die Seligkeit ist kein ungestörter Genuss aller Herrlichkeiten des Himmels in Gefühllosigkeit gegenüber der Pein anderer, sondern die Lebensharmonie, die dem Leben in der vollkommenen Liebe entspringt, die ihr Glück darin hat, die Not anderer mitzufühlen und mitzuleiden, selbst da, wo es keine Möglichkeit mehr gibt, dem Leidenden zu helfen.

Hinsichtlich der näheren Beschaffenheit der ewigen Pein können wir nicht viel aussagen. Denn die Aussagen, die wir in der Schrift finden, sind bildlich: „Das ewige Feuer“ (Mt. 25,4); „das Feuer, das nicht erlischt, die Schlange, die nicht stirbt“ (Mk. 9,48); „der See, der mit Feuer und Schwefel brennt“ (Offb. 19,20; 20,14.15; 21,8). Aber gleichzeitig ist klar, dass diese Bilder gewählt sind, um das Grauvolle dieser Leiden zu unterstreichen.

Wie oben erwähnt, sind wir dessen gewiss, dass Gott dem Sünder keine andere Strafe auferlegt als die, welche mit unumgänglicher Notwendigkeit in der eigenen Beschaffenheit des Sünders liegt, der auch das Missverhältnis entspringt, in welches ihn diese seine Beschaffenheit zu allen Umgebungen bringt, sowohl zur persönlichen als auch zur personlosen Welt. Die Strafe wird daher in erster Linie in dem bösen Willen selbst bestehen, in dem Zustand, sich in der Gewalt des bösen Willens zu befinden. Es ist dies ja doch schon in dieser Welt die schlimmste Strafe des Sünders, die hier jedoch einigermaßen eingeschlüfert und betäubt wird, solange das böse Gewissen zum Schweigen gebracht werden kann. Aber sobald die geistliche Existenz alle diese äußerlichen Hindernisse für das Geistesleben beseitigt, wird die ungehinderte und klare Erkenntnis eigener Schuld das Leiden durch den bösen Willen erhöhen.

Zu dem Leiden, das darin liegt, das Böse zu wollen, gegen die klare Überzeugung vom Guten, kommt dann das Missverhältnis zu den Umgebungen, das notwendiger-

weise aus dem bösen Willen entspringt. Zuerst das Missverhältnis zu Gott. Der endgültige böse Wille ist für ewig von Gott geschieden und somit vom „Leben“ ausgeschlossen, aber genötigt, bis in alle Ewigkeit zu existieren. Und diese Pein wird sich dann durch den Trotz und Hass des bösen Willens gegen Gott verstärken, nicht nur gegen seine Macht, sondern gegen seine verstoßene Liebe und Gnade. Das Missverhältnis zu den Erlösten wird sich auf ähnliche Weise äußern. Das Missverhältnis zu den übrigen Verdammten wird auch eine Folge des Hasses und der diabolischen Grausamkeit des bösen Willens sein. Und das Missverhältnis wird umso furchtbarer werden, als die Verdammten nunmehr ganz von der guten Welt abgeschieden und vollständig auf sich selbst und das Gemeinschaftsleben angewiesen sind, das sie auf Grund ihres bösen Willens einander nur noch verbittern können.

Das Missverhältnis zur personlosen Welt ist eine Folge davon, dass der böse Wille alles missbraucht, was in seiner Reichweite liegt. Bereits in dieser Welt kommt daher der Sünder in ein für ihn selber immer schmerzvolleres Verhältnis zur Natur, ein Verhältnis, das umso schmerzvoller wird, je mehr der Wille an Bosheit zunimmt. Dass dieses Missverhältnis mit hinübergeht ins Jenseits, erhält seinen klaren Ausdruck in den Aussagen der Schrift, dass auch der Leib des Menschen die ewige Pein der Seele teilen muss (Mt. 10,20). Aber die Form dieser leiblichen Leiden wird von der Schrift nicht beschrieben. Denn die angeführten Worte von der Schlange, die nicht stirbt, von dem Feuer, das nicht erlischt und dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, müssen wir bildlich auffassen, da die in diesen Bildern erwähnten Leiden nur dem stofflichen Leib gelten, dagegen nicht dem immateriellen.

**Ole Hallesby** †

Prof. für Systematische Theologie  
an der Universität Oslo

... aus **Ole Hallesby: Himmel, Tod und Hölle** ©  
1958 R. Brockhaus Verlag im SCM-Verlag GmbH & Co.  
KG, Witten

Wir danken dem R. Brockhaus Verlag für die freundlicherweise erteilte Abdruckerlaubnis.



# „HIMMEL UND HÖLLE“ – 1. TEIL

## Fragen – Spekulationen – Hoffnung – Wahrheit (Jugendabend)

### Schwerpunkte der Abende

Das Thema „Himmel und Hölle“ verteilt sich auf zwei Schwerpunkte an zwei aufeinander folgenden Jugendabenden.

1. *Jugendabend*: Vorstellungen und die Sichtweise der Bibel von Himmel und Hölle

2. *Jugendabend*: Wer kommt in den Himmel?

(„Oh when the Saints go marching in“ Frank Döhler – folgende Seiten in dieser MA-TIPP)

### Vorbemerkung – Es ist notwendig ...

Fragen – Spekulationen – Hoffnung – Wahrheit ... auf dieses weite Feld begeben wir uns, wenn wir das Thema „Himmel und Hölle“ in unserer Jugendgruppe behandeln wollen. Drei gegenwärtige Erscheinungen sollte der Mitarbeiter im Blick haben.

#### 1. Erscheinung – Verdrängung

Bei uns findet Sterben und Tod hinter geschlossenen Türen und flimmernden Mattscheiben statt. Der Tod ist fern. Seine absolute Tragik und Endgültigkeit und somit auch die Frage nach Himmel und Hölle wird von sich weg bzw. vor sich hergeschoben. Trotzdem sind Fragen und Ängste da.

*Es ist notwendig ... sensibel hinzuhören, was die Leute in der Gruppe beschäftigt.*

#### 2. Erscheinung – Individualismus

Es scheint, als sei Tod und das Thema „Himmel und Hölle“ Privatsache. Es geht schließlich um mich. Das stimmt – aber eben nur teilweise. Tatsache ist, dass es weltweite Wahrheiten gibt, die unabhängig von mir sind und dennoch alle betreffen.

Dazu kommt, dass unter dem Mantel scheinbarer Nächstenliebe einer Auseinandersetzung mit einem „Ich bin o.k. und du bist o.k.“ ausgewichen wird.

*Es ist notwendig ... aufzuzeigen, dass die eigene Meinung wichtig, aber nicht zwingend für andere richtig und die Auseinandersetzung miteinander notwendig ist.*

#### 3. Erscheinung – Pluralismus

Von allem etwas – ein Stück vom Himmel, eine Brise

Reinkarnation, ein wenig Kontakt mit den Toten, gut abgeschmeckt mit malerischen Engelvorstellungen – fertig ist die „Leben-nach-dem-Tod-Pizza“.

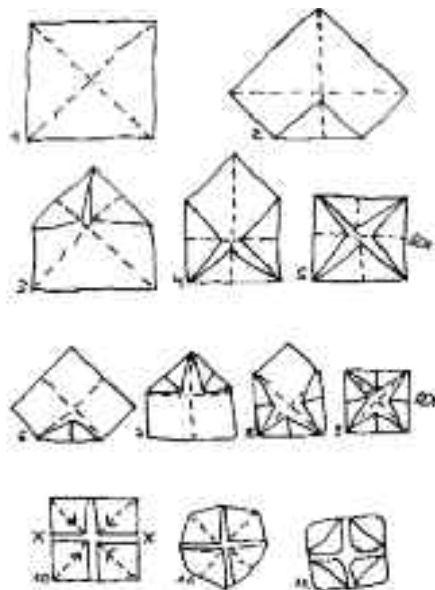
Sicher, die Geschmäcker sind verschieden. Der Himmel und die Hölle der Bibel sind keine Geschmackssache, sondern ein Gericht, bei dem einem vielleicht nicht alles bekommt, aber satt macht.

*Es ist notwendig ... aufzuzeigen, was die Bibel über Himmel und Hölle sagt.*

### Ablauf

1. Bau des Spiels „Himmel und Hölle“	5 min
2. Mögliche Überleitung	1 min
3. Geschichte	
„Gibt es ein Leben nach der Geburt?“	2 min
4. Mögliche Überleitung	1 min
5. Memory „Himmel und Hölle“	25 – 40 min
6. Zusammenfassung mit Spiel „Himmel und Hölle“	5 min

### 1. Bau des Spiels „Himmel und Hölle“



*Ziel:* Der Einstieg soll die Jugendlichen aktivieren und mit etwas Bekanntem abholen.

1. zweimal ein „Kopftuch“ falten

2. – 5. einen geschlossenen „Briefumschlag“ falten und wenden

6. – 9. wieder einen geschlossenen Briefumschlag falten und wenden

10. – 11. bei „x“ Mittelfinger unter das Blatt schieben und mit Zeigefinger und Daumen die Mitte in die Höhe drücken

12. die vier Taschen nach außen ziehen – darunter kommen Daumen, Zeige-, Mittel- und Ringfinger, die dann das Spiel bewegen können (auf und zumachen der jeweils gegenüber liegenden Seiten)

([http://www.kindergarten-workshop.de/index.html?kreativ/spielzeug/himmel\\_hoelle.htm](http://www.kindergarten-workshop.de/index.html?kreativ/spielzeug/himmel_hoelle.htm))

### 2. Mögliche Überleitung

*Ziel:* Es soll darauf hingewiesen werden, dass das Thema eine spielerische, aber auch eine ernste, existentielle Seite hat.

*„Wenn Kinder von Himmel und Hölle reden, denken sie vielleicht an dieses Spiel.“*

*Wenn Statistiker von Himmel und Hölle reden, können sie mit Sicherheit nur vom Tod sprechen.*

*Statistisch gesehen sterben von 10 Menschen alle 10. Das ist eine sehr hohe Quote. 100 Prozent. Der Tod betrifft uns alle zu 100%. Das ist Realität. Tod. Und dann ...“*

### 3. Geschichte „Gibt es ein Leben nach der Geburt“ (Henry Nouwen)

Ein ungeborenes Zwillingsspärgchen unterhält sich im Bauch seiner Mutter.

„Sag mal, glaubst du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?“ fragt der eine Zwilling.

„Ja, auf jeden Fall! Hier drinnen wachsen wir und werden stark für das was draußen kommen wird“, antwortet der andere Zwilling.

„Ich glaube, das ist Blödsinn!“ sagt der erste. „Es kann kein Leben nach der Geburt geben – wie sollte das denn bitteschön aussehen?“

„So ganz genau weiß ich das auch nicht. Aber es wird sicher viel heller als hier sein. Und vielleicht werden wir herumlaufen und mit dem Mund essen?“

„So einen Unsinn habe ich ja noch nie gehört! Mit dem

Mund essen, was für eine verrückte Idee. Es gibt doch die Nabelschnur, die uns ernährt. Und wie willst du herumlaufen? Dafür ist die Nabelschnur viel zu kurz.“

„Doch, es geht ganz bestimmt. Es wird eben alles nur ein bisschen anders.“

„Du spinnst! Es ist noch nie einer zurückgekommen von ‚nach der Geburt‘. Mit der Geburt ist das Leben zu Ende. Punktum.“

„Ich gebe ja zu, dass keiner weiß, wie das Leben nach der Geburt aussehen wird. Aber ich weiß, dass wir dann unsere Mutter sehen werden, und sie wird für uns sorgen.“

„Mutter??? Du glaubst doch wohl nicht an eine Mutter? Wo ist sie denn bitte?“

„Na hier – überall um uns herum. Wir sind und leben in ihr und durch sie. Ohne sie könnten wir gar nicht sein!“

„Quatsch! Von einer Mutter habe ich noch nie etwas bemerkt, also gibt es sie auch nicht.“

„Doch, manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie singen hören. Oder spüren, wenn sie unsere Welt streichelt ...“

(<http://www.zeitzuleben.de/artikel/geschichten/vorgeburt.html>)

### 4. Mögliche Überleitung

*Ziel:* Die Geschichte und die Überleitung sollen vorwegnehmen, dass es bei diesem Abend nicht in erster Linie darum geht, ob es ein Leben nach dem Tod gibt oder nicht. Es soll uns darum gehen wie es sein wird.

*„Der Tod betrifft uns alle zu 100%. Das ist Realität. Tod – und dann ... Leben nach dem Tod?“*

*Wo in alten Hollywoodstreifen in großen Buchstaben „THE END“ steht, spricht die Bibel vom Anfang.*

*Die Bibel spricht von der Auferstehung der Toten, von Ewigkeit, von Himmel und Hölle.*

*Darum soll es gehen.*

*Was sagt die Bibel über Himmel und Hölle?*

*Was denken Menschen über Himmel und Hölle?*

*Was denke ich über Himmel und Hölle?“*

### 5. Memory „Himmel und Hölle“

*Ziel:* Die Gruppe setzt sich mit dem Thema durch das bekannte Spiel „Memory“ auseinander.

Diese Methode fördert zum einen das Gespräch und fordert die Auseinandersetzung mit der Sache. Allerdings verlangt sie vom Mitarbeiter bei der Kategorie „Bibel“ eine verstärkte Gesprächsführung und die Bündelung von Aussagen und Inhalten.

Der Mitarbeiter muss sich mit den angegebenen Bibelstellen und Aussagen zu „Himmel und Hölle“ im Vorfeld auseinandersetzen. Der Ablauf besteht aus vier Vorbereitungsrounds und der Spielrunde.

### Vorbereitung

Es stehen ausreichend farbige Notizzettel zur Verfügung. Es werden auf unterschiedliche Notizzettel Namen, Fragen und Aussagen geschrieben. Das geschieht nacheinander in folgenden drei Vorbereitungsrounds.

#### 1. Vorbereitungsrunde – Blaue Notizzettel

Die Jugendlichen schreiben ihren Namen auf einen Notizzettel. (pro Notizzettel ein Name, Zettel im Anschluss einsammeln)

#### 2. Vorbereitungsrunde – Rote Notizzettel

Die Jugendlichen schreiben ihre Fragen an Himmel und Hölle auf einen Notizzettel. (pro Notizzettel eine Frage, Zettel im Anschluss einsammeln)

#### 3. Vorbereitungsrunde – Grüne Notizzettel

Die Jugendlichen schreiben ihre Gedanken zu Himmel und Hölle auf einen Notizzettel. (pro Notizzettel eine Aussage, Zettel im Anschluss einsammeln)

#### Zusätzliche grüne Notizzettel

Zusätzlich hat der Mitarbeiter Aussagen, Lieder, Lexikonartikel usw. auf weiteren grünen Notizzetteln vorbereitet, die bereits verdeckt daliegen. Beispiele ...

„Einen Himmel gibt es nicht ...“

„Die Hölle gibt es nicht ...“

„Für mich ist der Himmel ...“

„Für mich ist die Hölle ...“

„Jeder kommt in den Himmel ...“

„Die Hölle ist der Ort, wo du machen kannst was du willst, aber dir nichts Spaß macht ...“

„Hell aint a bad place to be ...“ (ACDC „Let there be rock“)

„Der eine Grundsatz der Hölle lautet: Ich gehöre mir selbst!“ (Clive S. Lewis)

„Das Himmelreich ist ein Zustand des Herzens ... nichts, was über der Erde ist.“ (Friedrich Nietzsche)

„Am Ende gibt es nur zwei Arten von Menschen: die, die zu Gott sagen, Dein Wille geschehe, und die, zu denen Gott am Ende sagt, dein Wille geschehe.“ (Clive S. Lewis)

Lied „Himmel und Hölle“ (Gerhard Schöne „Die sieben Gaben“; Text vorlesen bzw. Lied vorspielen)

Lied „Der Himmel erfüllt mein Herz“ (Feiert Jesus 1, CD 1)

usw.

Nun werden die Zettel vom Mitarbeiter farblich sortiert in der Mitte der Gruppe verdeckt nebeneinandergelegt. Es gibt nun eine blaue, eine rote und eine grüne Kategorie.

#### 4. Vorbereitungsrunde – Bibel

Es werden vom Mitarbeiter nebeneinander fünf Stapel von gelber A4- ggf. A3-Blättern neben die drei anderen Kategorien gelegt. Jedes Blatt ist beidseitig bedruckt. Oben steht die Kategorie unten die Bibelstelle.

Auf der oberen Seite des Stapels steht so der entsprechende Themenkomplex (AUFERSTEHUNG – HÖLLE – HIMMEL – WOZU JESUS? – WELTGERICHT UND TRENUNG NACH DEM TOD) und auf der unteren Seite der Bibeltext mit dazugehöriger Bibelstelle.

Der Themenkomplex liegt somit sichtbar obenauf, die Bibelstelle liegt verdeckt.

Wird der Text aufgedeckt, muss er von jedem aus der Runde gut lesbar sein.

Für jeden Teilnehmer sollte zusätzlich eine Bibel auf einem Stapel zum Mitlesen zur Verfügung stehen, um evtl. für sich Zusammenhänge nachzuschlagen.

Bibel – Auferstehung

... Es gibt (k)eine Auferstehung (1. Kor. 15,13-14).

... Alle werden auferstehen entweder zum Leben oder zum Gericht (Job. 5,28-29).

... Gott gibt einen neuen eigenen Körper (1. Kor. 15, 35-38).

... Gott gibt eine ewige Behausung der Seele (2. Kor. 5,1-4).

Bibel – Hölle

... der Weg zur Hölle (Mt. 7,13-14)

... Qualen – Pein – zu spät (Lk. 16,19-31)

... der feurige Pfuhl (Offb. 21,8)

Bibel – Himmel

... unmittelbare Nähe, Beziehung und Gemeinschaft mit Gott (Mt. 6,9 oder Off. 21,3)

... Gott macht alles neu, vollkommen und zufrieden (Offb. 21,1-7).

... Der Himmel als Ausgleich für jetzige Probleme (Mt. 5,10-12).

... Der Himmel beginnt bereits jetzt (Mt. 3,2).

... zufrieden leben können (Job. 10,10)

... Unser Wissen bringt uns den Himmel nicht (Mt. 5,3).

Bibel – Wozu Jesus?

... Rettungsplan (Job. 3,16-17)

... ewiges Leben ab sofort (Job. 3,36)

... neues Leben (2. Kor. 5,17)

... mit Jesus ins Paradies (Luk. 23,42-43)

... Jesus sucht die Verlorenen und macht sie glücklich (Luk. 19,10).

Bibel – Weltgericht und Trennung nach dem Tod

... Verderben (Mt. 7,13-14)

... Lebensweise mit Folgen – vom Weltgericht (Mt. 25,46)

... Es wäre besser, nicht geboren zu sein (Mt. 26,24).

... Es kommen nicht alle in den Himmel (Mt. 7,21).

... Konsequenzen (Offb. 21,7-8)

... Alle kommen vor Gottes Gericht (2. Kor. 5,10).

Bitte für das Spiel maximal drei Bibelstellen pro Themenkomplex auswählen. Du kannst durch die Reihenfolge im Stapel Prioritäten festlegen. Alle anderen Bibelstellen sind Bonusmaterial und können deshalb ganz unten vom Stapel liegen.

Ein Tipp: Die Übertragung „Neues Leben“ ist meiner Meinung nach am besten verständlich dafür.

Mögliche Einführung der Kategorie „Bibel“

„Die Bibel beschreibt „Himmel und Hölle“ oft in Bildern. Darin findet man entscheidende Zusammenhänge für unser Leben und unsere Beziehung zu Gott – so man sie glaubt.“

#### Spielrunde

1. Spielzug „Einer oder alle – Name oder Bibel“

Entweder

Ein Jugendlicher deckt einen Namen und dazu eine Frage oder Aussage auf. Derjenige, dessen Name darauf steht, hat eine Minute Zeit, seine Meinung zur gezeigten

nen Frage/Aussage zu sagen. Danach werden beide Notizzettel wieder umgedreht. Sie können im nächsten Spielzug wieder verwendet werden.

oder

Der Jugendliche wählt die Kategorie Bibel und dreht ein gelbes Blatt um. Dann hat die Gruppe zwei Minuten Zeit, sich gemeinsam darüber auszutauschen. Nun bleibt die Bibelstelle für den Rest des Spieles offen liegen und darf nicht noch einmal verwendet werden.

2. Spielzug „Der Nächste bitte“

Jetzt darf der, dessen Name gezogen wurde, die nächste Runde beginnen.

Regeln und Hinweise:

– Spätestens nach jeder dritten Runde muss „Bibel“ aufgedeckt werden.

– Das Spiel endet, wenn alle Bibelstellen aufgedeckt worden sind.

– Nach ca. 30 Minuten sollte der Mitarbeiter auf die Aufmerksamkeit der Jugendlichen schauen und das Spiel beenden, wenn die Luft raus ist.

#### 6. Zusammenfassung mit Spiel „Himmel und Hölle“

Der Mitarbeiter hat aus einem A3-Blatt ein großes Spiel „Himmel und Hölle“ vorbereitet. Dieses kann evtl. für den Einstieg des Abends „Oh when the saints go marching in“ genutzt werden.

1. Vier Behauptungen

Folgende Sätze stehen auf den vier Innenseiten des Spieles „Himmel und Hölle“ geschrieben.

Es gibt ... eine konkrete Hoffnung bei Gott (Offb. 21).

Es gibt ... eine Erlösung durch Jesus Christus (Job. 3,16-18).

Es gibt ... eine Trennung von Gott (1. Kor. 1,18).

Es gibt ... ein zuspät (Lukas 16,19ff).

Das gibt es. So man es glaubt. Was glaubst du?

2. Meine Behauptung oder Frage

Aus diesem Abend soll jeder eine Erkenntnis bzw. Frage, die ihm wichtig ist, außen darauf schreiben.

Vielleicht ist es die gleiche vom Anfang, vielleicht ist auch etwas anderes wichtig geworden.

Die Jugendlichen können das auch zusätzlich in ihre kleine „Himmel und Hölle“ vom Anfang schreiben.

3. Mögliche Zusammenfassung und Ausblick  
„Gott will nicht, dass wir uns verzetteln. In der Offenbarung des Johannes geht es nicht um einzelne Zettel, sondern um eine Sammlung von Zetteln, um ein Buch bzw. was oder wer darin steht. Nur wer im Lebensbuch von Jesus Christus steht, kann in das neue Jerusalem, den Himmel, hineingehen (Bezug zu Offb. 21,27). Wie ist das zu verstehen? Darum wird es im zweiten Abend gehen – „Oh when the saints go marching in“.

## 7. Material

- Kugelschreiber für jeden Teilnehmer
- verschiedenfarbige Notizzettel (9 x 9cm) zum Basteln
- Geschichte: „Gibt es ein Leben nach der Geburt“
- leere blaue Notizzettel (9 x 9cm) für Namen der Teilnehmer

- leere rote Notizzettel (9 x 9cm) für Fragen der Teilnehmer
- leere grüne Notizzettel (9 x 9cm) für Aussagen der Teilnehmer
- vorbereitete grüne Notizzettel (9 x 9cm) mit Aussagen zu Himmel und Hölle
- vorbereitete gelbe Blätter mit Bibelstellen
- evtl. Bibel für jeden Teilnehmer
- vorbereitetes großes Spiel „Himmel und Hölle“ aus DIN A3 Blatt mit Text
- evtl. CD Player
- evtl. CD „Die sieben Gaben“ – Gerhard Schöne

**Jan Weißbach**

Dip.-Religionspädagoge (FH), Dresden

# „HIMMEL UND HÖLLE“ – 2. TEIL

## „Oh when the Saints go marching in“ (Jugendabend)

Der vorliegende Entwurf ist als Fortsetzung des Jugendabends „Himmel und Hölle“ gedacht, aber auch unabhängig davon durchführbar.

### 1. Thematische Einführung

Grundlage des Jugendabends ist das Lied „Oh when the saints go marching in“, welches im Verlauf des Abends auch gesungen wird. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den „Heiligen“.

Gesamt-Ziel: Die Jugendlichen sollen sich mit der Aussage auseinandersetzen, dass nur Heilige in den Himmel kommen.

Der Begriff „heilig“ (hebr. „kadosch“; griech. „hagios“) bedeutet soviel wie abgetrennt/ausgesondert. Heilig ist laut Bibel zuerst einmal nur einer: Gott. Offb. 15,4: „Denn du allein bist heilig!“ Wenn davon gesprochen wird, dass auch Menschen heilig sind, dann ist das immer nur von Gott abgeleitete, den Menschen verliehene Heiligkeit. Heiligkeit ist nichts, was ein Mensch unabhängig von Gott bekommen bzw. sich erarbeiten könnte. „Nie gründet Heiligkeit in einer herausragenden menschlichen Sonderqualität, einer höheren moralischen oder gar kultischen Wertigkeit des einzelnen Menschen, sondern immer darin, dass Gott

diesen Menschen beschlagnahmt hat.“<sup>1</sup> Ein Beispiel dafür gibt das Volk Israel im Alten Testament. Seines Verhaltens wegen – z.B. beteten sie ein goldenes Kalb an – würde niemand auf die Idee kommen, dieses Volk als heilig zu bezeichnen. Es ist aber heilig, weil Gott es sich zum Eigentum gemacht hat. Gott hat es geheiligt. Heiligkeit entsteht nicht durch ein Verhalten, sondern durch ein Verhältnis – das Beziehungsverhältnis zum heiligen Gott. Und es geht um ein Eigentumsverhältnis. Was Gottes Eigentum ist, dass ist heilig – 5. Mo. 7,6: „Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.“ Immer wieder haben Menschen die Heiligkeit Gottes erkannt und mussten dabei anerkennen, dass sie als Sünder in der Gegenwart dieses heiligen Gottes nicht bestehen können – siehe z.B. Jes. 6,3-7. In der Gegenwart Gottes kann nur bestehen, wer heilig ist. Dafür braucht die Bibel unterschiedliche Bilder, z.B. das hochzeitliche Gewand (Mt. 11-14) oder „die im Buch des Lebens geschrieben stehen“ (Offb. 20,11-15). Wie das „hochzeitliche Gewand“ ein Geschenk war zur Zeit Jesu, so ist auch Heiligkeit ein Geschenk Gottes an den Menschen, der Jesus in sein Leben aufnimmt, der sich

von Jesus die Schuld vergeben lässt, sich reinigen/heiligen lässt – Hebr. 10,10: „Nach diesem Willen sind wir geheiligt ein für allemal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi.“ Das Geschenk der Heiligkeit entbindet aber nicht von der Verantwortung für ein heiliges Leben: „Wie der, der euch berufen hat, heilig ist, so sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel.“ (1. Petr. 1,15) Zur Tatsache, dass der Christ heilig ist, tritt die Herausforderung der Heiligung: „... das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, ...“ (1. Thess. 3,18) Heiligung meint, dass der Christ seinem Christus immer ähnlicher wird, dass Jesus in ihm Gestalt gewinnt. Dabei meint Heiligung nicht das weiße Übermalen von hässlichen Stellen, sondern das Abkratzen und Abputzen des Drecks, der noch am neuen, Gott geheiligten Menschen klebt: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2. Kor. 5,17) Der Wesenskern ist heilig und wird entlang des Prozesses der Heiligung mehr und mehr sichtbar. Das Verhältnis von „Heiligkeit“ und „Heiligung“ lässt sich auch mit der Mitgliedschaft eines Spielers in einem Fußballverein vergleichen. Der Spieler tritt in einen Fußballverein ein. Damit ist er vollwertiges Mitglied. Aber dann beginnt das Trainieren, nun muss er lernen, Fußball zu spielen. Der Trainer hat ein Idealbild von einem Fußballer. Diesem Idealbild des Trainers soll der Spieler immer ähnlicher werden.

### 2. Thematischer Entwurf

#### a) Ablauf des Abends und möglicher Zeitplan

1. Einstieg (20 min)
  - 10 min gehen die Jugendlichen von Heiligenbild zu Heiligenbild
  - 10 min Zusammentragen der scheinbaren Eigenschaften von Heiligkeit und Gespräch über die Erfahrungen der Jugendlichen mit dem Begriff „heilig“
2. Hauptteil (ca. 25 min)
  - 7 min Impulsreferat
  - 15 min Gespräch über Heiligung
3. Schluss (5 min)
  - Bündelung durch den Leiter
  - Auslegen der Bilder der Jugendlichen

#### b) Vorarbeit

1. *Schritt:* Vor Beginn des Abends muss von jedem Jugendlichen ein Foto gemacht werden. Dieses wird am

Ende des Abends benötigt. Auf dem Bild sollte nur die jeweilige Person zu sehen sein. Günstig ist dafür eine Sofortbildkamera. Alternativen sind u.a.:

- Jeder Teilnehmer bringt ein Bild von sich mit.
- Jeden Teilnehmer mit Digitalkamera fotografieren und das Bild ausdrucken. Dazu benötigt man einen Computer mit Drucker vor Ort.

2. *Schritt:* An den unteren Rand des Fotos muss vor Beginn der Veranstaltung ein Zettel geklebt werden mit den Worten: „... – ein Heiliger Gottes“ (Name jeweils einsetzen). Achtung: Die Zettel dürfen jetzt noch nicht von den Teilnehmern gesehen werden. Ein Mitarbeiter bringt sie an die Bilder an.

3. *Schritt:* Wenn dem Jugendabend der Teil I über „Himmel und Hölle“ vorausging, kann das am vorhergehenden Abend gestaltete Spiel „Himmel und Hölle“ mitgebracht und im Einstieg aufgegriffen werden. Die Aussagen, die auf die unterschiedlichen Seiten des Spiels geschrieben wurden, können als Anknüpfungspunkte dienen.

#### c) Einstieg

Ziel des Einstiegs: Anhand von Bildern bekannter Personen, die als „heilig“ angesehen werden, soll ausgehend von allgemeinen Vorstellungen über Heiligkeit ein Kontrast zur biblischen Definition von Heiligkeit aufgebaut werden, die später erarbeitet wird.

Im Raum verteilt finden sich Bilder von „Heiligen“ aus der Tradition der katholischen Kirche sowie von Menschen, die evtl. in geraumer Zeit heilig gesprochen werden könnten z.B. Franz von Assisi, Augustinus, Martin von Tours, Bischof Nikolaus von Myra, Papst Johannes Paul II, Mutter Teresa, Frere Roger ... Es sind aber auch Bilder von Menschen anderer Religionen möglich, die als heilige Personen angesehen werden z.B. Mahatma Gandhi, Dalai Lama ... Als Variante ist auch möglich, dass beim Fehlen geeigneter Bilder lediglich die Namen der „Heiligen“ auf Zetteln stehen. Unter den Bildern steht ein kurzer Text zu den guten Taten, die sie vollbrachten. Es reichen wenige Stichpunkte, die deutlich machen, warum man sie als „heilig“ betrachtet z.B.: „Mutter Teresa (1910 – 1997): Sie ging als Nonne nach Indien und gab allen Wohlstand auf, um Gott gehorsam zu sein, der sie zum Dienst in den Slums von Kalkutta berief. Sie diente den Ärmsten der Armen und kümmerte sich aufopferungsbereit um Sterbende, Waisen und Kranke. Ihr spezielles Engagement lag

jedoch in der Betreuung der Leprakranken.“ Eine gute Quelle für Bilder und Informationen zu „Heiligen“ ist das Internetlexikon Wikipedia: <http://de.wiki-pedia.org/wiki/Hauptseite>. Die Jugendlichen gehen im Raum umher und informieren sich über die „Heiligen“. Dazu ist leise, instrumentale Hintergrundmusik ratsam.

Möglicher Impuls:

„Hier im Raum seht ihr unterschiedliche Bilder. Alle haben eine Gemeinsamkeit. Sie zeigen Personen, die als „heilig“ angesehen werden. Schaut sie euch an und informiert euch darüber, warum man sie als heilig bezeichnet.“ Wenn die Jugendlichen wieder zusammengekommen sind, liegt in der Mitte des Stuhlkreises ein großes Blatt Papier, auf dem die Umriss einer Person sichtbar sind. Aufgabe ist nun, zusammenzutragen, was die Heiligkeit der eben betrachteten „Heiligen“ ausmacht(e). Was die Jugendlichen nun nennen, wird an die Umriss der Person geschrieben. So entsteht eine Sammlung von Eigenschaften, die scheinbar Heiligkeit ausmachen z.B.:

- aufopferungsbereiter Dienst an Armen
- Sie waren bereit, für andere zu sterben.
- Sie lebten in Armut.
- Sie nahmen Krankheit in Kauf, um Kranken zu helfen.
- Sie setzten sich unerschütterlich für Frieden ein.
- u.v.m.

Es kann sein, dass die Jugendlichen keinen Bezug zu dem Begriff „heilig“ haben. Jugendliche wollen glücklich, cool, beliebt und erfolgreich sein. Heilig zu sein liegt ihrer Lebenswelt evtl. fern. Deshalb muss in dieser ersten Phase den Jugendlichen Raum gegeben werden, sich dem Begriff nähern zu können. Dazu sind nach der Sammlung der Eigenschaften scheinbar heiliger Menschen u.a. folgende Impulse für ein kurzes Gespräch möglich:

„Was ist für dich heilig?“

„Wo begegnet dir der Begriff heilig?“

„Was verbindest du mit dem Begriff „heilig“?“

„Welche Fragen hast du an den Begriff?“

„Wie würdest du „heilig“ umschreiben? Heilig ist wie ...“

Zu diesem Impuls kann der Leiter die Jugendlichen auch auf Lobpreislieder (z.B. Herr, öffne du mir die Augen) und das Glaubensbekenntnis („... Gemeinschaft der Heiligen ...“) hinweisen.

#### d) Überleitung zum Hauptteil

Nach diesem Einstieg singt die Gruppe gemeinsam die drei ausgewählten Strophen des Liedes „Oh when the saints go marching in“:

1. Oh when the saints go marching in  
Oh when the saints go marching in  
then lord let me be in that number  
When the saints go marching in
2. And when they gather round the throne  
And when they gather round the throne  
then lord let me be in that number  
When the saints go marching in
3. And on that hallelujah day  
And on that hallelujah day  
then lord let me be in that number  
When the saints go marching in

Deutsche Übertragung (Für die Teilnehmer wichtig, da nicht jeder gut Englisch spricht!!!):

- (1) Oh wenn die Heiligen einmarschieren ... Herr, dann lass mich einer von ihnen sein. Wenn die Heiligen einmarschieren.
  - (2) Und wenn sie sich um deinen Thron herum versammeln ... Herr, dann lass mich einer von ihnen sein. Wenn die Heiligen einmarschieren.
  - (3) Und an diesem Halleluja-Tag ... Herr, dann lass mich einer von ihnen sein. Wenn die Heiligen einmarschieren.
- Als Alternative ist möglich, dass die Gruppe eine Aufnahme des Liedes anhört.

#### e) Impulsgedanken zum Lied und dem vorher Erarbeiteten

An dieser Stelle müssen die im Einstieg gesammelten Eigenschaften von Heiligen, die von Jugendlichen genannte Assoziationen mit dem Begriff „heilig“ und die Aussage des Liedes, dass die Heiligen in den Himmel einmarschieren, gebündelt werden. Sinn dieser Bündelung ist es, einen Kontrast zur nachfolgenden biblischen Definition von Heiligkeit aufzubauen.

Möglicher Impuls:

Das Lied, das wir eben gesungen haben, besingt den Moment, wenn das große Weltgericht, von dem die Bibel berichtet, zu Ende ist und die Heiligen in den Himmel einmarschieren dürfen. Die Bibel sagt, dass nicht jeder in den Himmel kommt – nur Heilige<sup>3</sup>. Nun haben wir uns ja eben Eigenschaften von Heiligen angeschaut. Wenn nur solche Heilige in den Himmel kommen, dann scheint es dort nicht gerade überfüllt zu sein. Ob ich dann dorthin komme? Aber die Bibel sagt zum Glück nicht nur, dass lediglich Heilige in den Himmel kommen. Die Bibel klärt uns auch darüber auf, was für Heilige das sind. Und darum soll es nun gehen.

*Variante:* Falls die Jugendlichen im Einstieg keine Eigenschaften nennen, die im Kontrast zur biblischen Definition von Heiligkeit stehen (was sehr unwahrscheinlich ist), dann muss der Leiter in seinem überleitenden Impuls solche Eigenschaften kurz aufgreifen (Siehe Punkt II.3) und dadurch den Kontrast vorbereiten.

#### f) Durchführung des Hauptteils

Nun folgt ein kurzes, informatives Impulsreferat des Leiters. Notwendige thematische Informationen wurden in der Einführung gegeben. Das Referat wird unterstützt durch Bibelverse, die gut lesbar auf Zetteln stehen und zum entsprechenden Zeitpunkt in die Mitte gelegt werden. Inhalt des Referates sind folgende vier Punkte:

##### (1) Was bedeutet der Begriff „heilig“?

– abgetrennt bzw. ausgedeutet

##### (2) Wer ist heilig?

Es soll deutlich werden, dass allein Gott heilig ist. Dabei muss auch klar werden, dass der Mensch – unheilig wie er ist – vor Gott nicht bestehen kann.

Mögliche Bibelverse:

– Jes. 43,3: „... ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Retter.“

– Offb. 4,8: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, ...“

– Jes. 6,5; Mt. 22,11ff.; 2. Sam. 6,6-11

##### (3) Wie wird man heilig?

Nun soll deutlich werden, dass nur derjenige vor Gottes Heiligkeit bestehen kann, der sich seine Schuld von Jesus vergeben lässt. Wenn Jesus der Herr über ein Leben ist, dann ist dieses Leben heilig, weil Jesus heilig ist. Der Mensch kann nie aus sich selbst heraus heilig sein. Seine Heiligkeit kann nur von Gott abgeleitet bzw. gegeben sein. Diese Heiligkeit ist ein Geschenk und nichts, was man sich verdienen kann. Heiligkeit ist kein Gefühl, sondern eine Tatsache, die Gott schafft und die im Glauben angenommen werden muss.

Mögliche Bibelverse:

– Kol. 1,22: „Durch seinen Tod hat euch Christus mit Gott versöhnt, so dass ihr einmal heilig ... und makellos vor Gott stehen könnt.“

– 2. Kor. 5,17: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

– 5. Mo. 7,6: „Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.“

– 3. Mo. 11,44: „... ich bin der Herr, euer Gott. Darum sollt ihr euch heiligen, so dass ihr heilig werdet, denn ich bin heilig ...“

#### (4) Was bedeutet Heiligung?

Den Jugendlichen soll nun der Begriff „Heiligung“ vorgestellt werden. Dabei muss der Unterschied zwischen „Heiligkeit“ und „Heiligung“ deutlich werden. Mögliches Beispiel dazu ist der Vergleich mit einem Fußballverein (siehe 1. Thematische Einführung). Gottes Ziel ist es, dass wir mehr und mehr Jesus ähnlich werden. Heiligung ist keine Voraussetzung, um heilig zu werden. Jesus hat uns heilig gemacht. Das soll durch die Heiligung nach und nach mehr sichtbar oder spürbar für andere erlebbar werden. Zur Verdeutlichung kann das Bild vom heiligen Kern, der freigelegt, von Dreck befreit werden muss, gebraucht werden (siehe 1. Thematische Einführung). Das heißt aber nicht, dass wir irgendwann sündlos leben werden. Wir bleiben Sünder, solange wir auf dieser Erde sind. Als Heilige werden wir aber nicht mehr an Sünden festhalten wollen, weil es unser Wunsch ist, in Jesus zu sein und nicht in der Sünde.

Mögliche Bibelverse:

– 1. Thess. 3,18: „... das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, ...“

– 1. Petr. 1,15: „Wie der, der euch berufen hat, heilig ist, so sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel.“

#### g) Gespräch

An dieses kurze Impulsreferat schließt sich ein Gespräch über die Heiligung an. Ziel des Gespräches ist es, dass die Jugendlichen Klarheit darüber bekommen, was Heiligung in ihrem praktischen, täglichen Leben bedeuten kann. Mögliche Impulse:

„Heiligung kann man mit einem Training vergleichen. Wie kann so ein Training aussehen?“; „An welchen Punkten erlebst du es, dass Gott dich trainiert?“; „Woran kann es liegen, dass es uns oft schwer fällt, uns von Gott trainieren zu lassen?“; „Welche Probleme können beim Training auftreten?“; „Wie kann man Freude daran finden, sich von Gott trainieren zu lassen?“; „Welche Rolle spielt die Mannschaft bei deinem Trainieren?“

ning? Also: Welche Rolle spielen Christen in deinem Glauben?“ (z.B. Eph. 5,19)

Während des Vortrags und des Gesprächs kann das Blatt mit den Notizen aus der Einleitung in der Mitte liegenbleiben. Es kann einen Kontrast bilden zu dem, was die Bibel zum Thema Heiligkeit sagt.

#### **h) Schluss – Bündelung**

Folgender Impuls ist als Abschluss des Gesprächs und als Bündelung möglich:

„Oh when the saints go marching in. Die Heiligen werden einmal in den Himmel einmarschieren, das ist sicher. Wir haben heute darüber nachgedacht, welche Heiligen das einmal sein werden. Es wurde auch deutlich, wie man ein solcher Heiliger bzw. eine solche Heilige wird.“

#### **Bilder der Jugendlichen**

An dieser Stelle wird vom Leiter das vorbereitete Foto dem jeweiligen Jugendlichen gegeben. An den Fotos ist ein Zettel befestigt, auf dem zu lesen ist: „... – ein Heiliger Gottes“ (Name jeweils einsetzen!)

Mit folgendem Impuls kann der Abend abgeschlossen werden:

Die Frage ist nun: Bist du einer bzw. eine von diesen Heiligen? Die Worte unter deinem Bild haben noch kein Satzschlusszeichen. Gott wünscht sich, dass dort bei dir ein Ausrufezeichen steht. Als Heilige hat uns Gott ein Ziel gesetzt. Wir sollen Jesus immer ähnlicher werden. Wir haben über das Training geredet. Worin will Gott dich gerade trainieren? Wie sieht dein Training momentan aus? Verstehst du den Trainingsplan deines Trainers, verstehst du also Gottes Willen? Machst du vielleicht gerade eine Trainingspause? Hast du vielleicht gerade keine Lust mehr? Bleib am Ball, Jesus spielt ihn dir immer wieder zu. Vielleicht denkst du ja jetzt auch: „Also bei mir müsste dort ein Fragezeichen hin. Ich bin keiner von den Heiligen.“ Dann lädt dich Jesus ein, so ein Heiliger zu werden. Er will dich so gern zu solch einem Heiligen machen, indem er in dein Leben einzieht. Lade ihn ein, in dein Leben zu kommen. Wenn du nicht weißt wie, dann wollen wir dir gerne dabei helfen. Mein Wunsch ist es, dass jeder von euch dabei ist, wenn die Heiligen in den Himmel einmarschieren.

#### **i) Schlussvariation**

Es wäre auch möglich, an dieser Stelle die Jugendlichen

noch einmal in eine längere Auseinandersetzung mit dem Thema Heiligung zu führen.

Möglicher Impuls:

„Heiligung meint nicht das weiße Übermalen von hässlichen Stellen, sondern das Abkratzen und Abputzen des Drecks, der noch am neuen, Gott geheiligten Menschen klebt. Die Frage ist jetzt: Was ist solcher Dreck, der noch an dir klebt? Was will Gott von dir abputzen, bei dir freilegen? Nehmt euch als Abschluss zehn Minuten Zeit, um darüber nachzudenken. Betet oder redet mit anderen darüber, ...“

Die Jugendlichen können dazu z.B. einen Brief an Gott schreiben, ein Bild malen, mit einem anderen Jugendlichen darüber reden; der Leiter kann Seelsorge-Gespräche in einem anderen Raum anbieten; ... Auf Grund der zeitlichen Situation ist dieser Schluss evtl. eher geeignet für eine Rüstzeitsituation, wo man danach noch einige Zeit zusammen ist.

#### **3. Benötigtes Material**

- CD-Player und Instrumental-Musik-CD
  - evtl. CD mit der Aufnahme von „Oh when the saints“
  - Bilder von Heiligen und Texte über ihre Wohltaten
  - ein Blatt Papier (z.B. A2) mit Umrissen einer Person
  - Stifte
  - Zettel mit Bibelversen zum Thema Heiligkeit
  - Zettel mit Liedtext und Übersetzung von „Oh when the saints“ für jeden Teilnehmer
- Für die Bilder der Teilnehmer:*
- evtl. Sofortbildkamera/Digitalkamera
  - evtl. Computer und Drucker
  - evtl. bringt jeder ein Bild von sich mit
  - kleine Zettel mit der Aufschrift: „... – ein Heiliger Gottes“ bzw. „... – eine Heilige Gottes“ (Name jeweils einsetzen!)

**Frank Döhler**

Dip.-Religionspädagoge (FH), Dresden

#### **Anmerkungen und Literaturhinweise:**

- <sup>1</sup> Henning, Kurt (Hrsg.), Jerusalemer Bibellexikon, Neuhausen Stuttgart: Hänssler-Verlag 1990, S. 329
- <sup>2</sup> Spiritual, Jungcharliedebuch, Köln/Waldbröl: Mundorgel Verlag GmbH 2003, S. 76 (Nr. 79)
- <sup>3</sup> z.B. Kol. 1,12; Offb. 20,6; 1. Petr. 2,9

## „DER LUMPENSAMMLER“

### (Geschichte)

An einem Freitagmorgen sah ich noch vor Dämmerung einen starken, gutaussehenden, jungen Mann, der durch die Straßen unserer Stadt ging. Er zog einen alten Karren hinter sich her, der mit schönen neuen Kleidern voll war und rief mit klarer, heller Stimmen: „Kaufe Lumpen!“ Beim Klang dieser Stimme, die wie süße Musik war, schien sogar die Luft dumpf und das erste Licht grau und schmutzig zu werden. „Lumpen! Tausche neue Lumpen gegen alte! Kaufe alte Lumpen! Lumpen!“ „Na, das ist ein Wunder!“ sagte ich mir, denn der Mann war fast zwei Meter groß, seine Arme waren stark und muskulös wie Baumstämme und aus seinen Augen leuchtete Intelligenz. Konnte er denn keine bessere Arbeit finden, als in dieser Stadt Lumpen zu sammeln? Ich folgte ihm. Die Neugierde trieb mich. Und ich wurde nicht enttäuscht.

Bald sah der Lumpensammler eine Frau, die hinter ihrem Haus saß. Sie schluchzte in ein Taschentuch, seufzte und weinte bitterlich. Sie hatte ihre Ellenbogen auf die Knie gestützt. Ihre Schultern wurden vor Schluchzen geschüttelt. Ihr Herz war vor Schmerz gebrochen.

Der Lumpensammler hielt seinen Karren an. Wortlos ging er zu der Frau, stieg über Blechbüchsen, kaputtes Spielzeug und Windeln.

„Gib mir die Lumpen“, sagte er mit unglaublich sanfter Stimme. „Ich geb dir etwas anderes.“

Vorsichtig nahm er das Taschentuch von ihren Augen. Sie sah auf, und er legte ein Leinentuch in ihre Hand, das so sauber und neu war, dass es glänzte. Verwundert blickte die Frau erst auf die Gabe, dann auf den Geber. Doch dann, als der Lumpensammler mit seinem Karren wieder weiter zog, macht er etwas Sonderbares: Er presste das schmutzige Taschentuch der Frau an sein eigenes Gesicht und fing so bitterlich an zu weinen, dass seine Schultern vor Schluchzen geschüttelt wurden, so, wie es bei der Frau gewesen war. Doch sie weinte keine einzige Träne mehr.

„Das ist wirklich ein Wunder“, staunte ich und folge dem schluchzenden Lumpensammler wie ein Kind, das sich nicht von einem Geheimnis losreißen kann.

„Lumpen! Lumpen! Neue Lumpen für alte!“

Nach einer Weile, der Himmel schien grau zwischen den Dächern durch und ich sah zerrissene Gardinen die aus schmutzigen Fenstern hingen, traf der Lumpensammler ein Mädchen, das am Kopf einen Verband trug und dessen Augen ins Leere starrten. Blut drang durch den Verband hindurch, und eine Blutspur lief über die Wange hinunter. Der Lumpensammler sah das Mädchen mitteilend an, dann zog er ein wunderschönes, gelbes Hütchen aus seinem Karren.

„Gib mir deine Lumpen“, sagte er und strich ihr über die Wange. „Ich geb dir meine.“

Das Kind starrte ihn nur an, während er den Verband löste, ihn abnahm und sich selbst um den Kopf wickelte. Dann setzte er ihr das Hütchen auf. Ich musste nach Luft schnappen, denn mit dem Verband war auch die Wunde verschwunden! An seiner Schläfe lief nun eine dunklere, dickere Blutspur herab – sein eigenes Blut! „Lumpen! Ich nehme Lumpen“ rief der Schluchzende, blutende, starke und kluge Lumpensammler.

Die Sonne stach jetzt vom Himmel und blendete meine Augen; doch der Lumpensammler schien es immer eiliger zu haben.

„Gehst du nicht zur Arbeit?“ fragte er einen Mann, der an einem Telefonmast lehnte. Der Mann schüttelte den Kopf. Der Lumpensammler ließ nicht locker: „Hast du keine Arbeit?“

„Bist du verrückt?“ spottete der andere. Er trat einen Schritt vom Pfosten weg und ließ den rechten Ärmel seiner Jacke sehen – er war leer und steckte unten in der Tasche. Der Mann hatte nur einen Arm.

„Dann gib mir deine Jacke“, sagte der Lumpensammler, „und ich geb dir meine.“

Mit welcher ruhiger Autorität er das sagte!

Der Einarmige zog seine Jacke aus. Dasselbe machte auch der Lumpensammler und ich fing an zu zittern, als ich dabei zusah, denn der eine Arm des Lumpensammlers blieb im Ärmel stecken und als der andere die Jacke anzog, hatte er zwei gesunde Arme, stark wie Baumstämme, doch der Lumpensammler hatte nur noch einen.

„Geh jetzt zur Arbeit“, sagte er. Danach fand er einen Betrunkenen, der bewusstlos unter einer Felddecke

lag; es war ein alter Mann, der einen Buckel hatte und ganz ausgemergelt und krank aussah. Der Lumpensammler nahm die Decke und wickelte sich darin ein, dem Betrunkenen aber gab er neue Kleider.

Jetzt musste ich rennen, um mit dem Lumpensammler Schritt zuhalten. Obwohl er unkontrolliert schluchzte, an seiner Stirn blutete, seinen Karren nur noch mit einem Arm zog, betrunken herumstolperte und immer wieder hinfiel, völlig erschöpft, alt und krank, trotzdem ging er unglaublich schnell. Er wankte und stolperte durch die Straßen der Stadt, Kilometer um Kilometer bis er an das Ende der Stadt kam und auch das hinter sich zurückließ. Ich weinte, als ich sah, wie sich der Mann verändert hatte. Sein Leid tat mir weh. Und ich wollte unbedingt wissen, warum er mit solcher Hast dahin lief, vielleicht um zu sehen, was ihn antrieb.

Der kleine, alte Lumpensammler kam schließlich zur Müllhalde der Stadt. Da hätte ich ihm gern bei der Arbeit geholfen, die er noch vorhatte, aber ich blieb zurück und versteckte mich. Er kletterte auf einen Hügel. Mit unglaublicher Anstrengung machte er dort oben eine Stelle sauber. Dann seufzte er. Er legte sich hin. Seinen Kopf legte er auf das Taschentuch und die Jacke. Mit der Felddecke deckte er sich zu. Dann starb er.

Wie weinte ich, als ich das sah! Ich ließ mich in ein altes, kaputtes Auto fallen und weinte und klagte wie jemand, der keine Hoffnung mehr hat, denn ich hatte den Lumpensammler liebgewonnen. Jedes andere Gesicht war in Bewunderung vor diesem Mann verblasst, er war alles für mich geworden, doch er starb. Ich weinte mich selbst in den Schlaf.

Mir war nicht bewusst – woher hätte ich es auch wissen sollen? – dass ich die ganze Freitagnacht, den Samstag und auch noch Samstagnacht durchschlief.

Aber am Sonntagmorgen wurde ich von einem lauten

Getöse geweckt. Licht – reines, hartes, durchdringendes Licht – traf mein geschwollenes Gesicht und als ich aufblickte, sah ich das letzte und doch das größte Wunder von allen. Da stand der Lumpensammler. Er legte mit größter Sorgfalt die Decke zusammen, auf seiner Stirn war noch eine Narbe zu sehen, aber er lebte!

Und außerdem war er völlig gesund. Es gab kein Anzeichen mehr für das Leid noch für das Alter und alle Lumpen, die er gesammelt hatte, leuchteten vor Reinheit.

Dann beugte ich den Kopf und ging nach allem, was ich gesehen hatte, zitternd auf ihn zu.

Beschämt sagte ich zu ihm, wie ich hieß, denn neben ihm war ich nur noch eine traurige Gestalt.

Ich zog noch dort meine Kleider aus und mit großer Sehnsucht in der Stimme bat ich ihn: „Zieh du mich an.“ Und das tat er. Mein Gott und Herr, er zog mir neue Lumpen an und wie er bin ich ein Wunder.

Der Lumpensammler, er ist Christus.

Diesen Jesus müssen wir in der Welt verkündigen, der alle unser Lumpen nimmt, sie wegschafft und uns neue Kleider gibt. Das ist unsere Botschaft, das ist unsere Einheit, das ist unsere Hoffnung.

Möge Gott uns dabei helfen, solche Christen zu sein, die diesen Jesus in die Welt hinaustragen.

Walter Wangerin Jr.

#### Hartmut Berger

Jugendwart im Kbz. Plauen, Markneukirchen

**Quellenvermerk:** aus Mike Yaconelli „Jetzt mal ehrlich“, © R. Brockhaus Verlag im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Wir danken dem R. Brockhaus Verlag für die freundlicherweise erteilte Abdruckerlaubnis.

## WIR SIND JA SO HARMLOS

### Ein offenes Wort zur heutigen Evangeliums-Verkündigung

Jetzt muss ich allen Lesern unsres Blattes einmal etwas vortragen, was mich schon lange bewegt. Es handelt sich um eine Sache, die mir das Herz abdrücken will. Darum bitte ich alle, die diesen Aufsatz lesen, ihn sine ira et studio, d.h. ohne fleischlichen Eifer und Zorn zu lesen.

Ich kann das, was ich meine, nicht anders sagen, als dass ich in manches theologische „Fettnäpfchen trete“. Und nun, ihr lieben Brüder und Schwestern, nehmt mir mein Anliegen ab! Hört es einmal an, ohne dass ihr gleich streitbar zur Verteidigung eurer Lieblingsthemas antretet! Es treibt mich seit langem um, dass die Evangeliumsverkündigung so wenig die breiten Massen unsres Vol-

kes bewegt. Man denke doch nur, dass die Kirche eine Unzahl akademisch gebildeter Prediger unterhält. Und wie wenige Menschen werden erreicht! Dazu kommen all die vielen Prediger unsrer Gemeinschaften, die sich doch auch fast ausschließlich mit den gleichen alten lieben Christen abgeben.

Und da kommt mir nun die Frage, ob unserer Verkündigung nicht etwas Wichtiges fehlt, so dass sie kraft- und salzlos wird.

Gewiss wäre da manches zu nennen. Aber ich will nun diesmal auf etwas ganz Bestimmtes den Finger legen: Es fehlt ganz einfach die Angst vor dem schrecklichen, gewaltigen und heiligen Gott. Das wissen wir alle, dass Luther diese Angst noch gekannt hat. Diese Angst, dass er in die Hölle kommen könnte, war ja der eigentliche Anfang der Reformation.

Wo aber ist diese Angst heute?

Jetzt will ich einfach ein wenig erzählen, was ich auf diesem Gebiet in den letzten Jahren erlebt habe.

#### Bei den Lutheranern

Da war ich gebeten worden, vor einem größeren Kreis von lutherischen Pfarrern zu sprechen über das Thema:

„Was fehlt uns Pfarrern?“

Ich fing meine Rede so an: „Es fehlt uns Pfarrern die Furcht, dass wir und unsre Gemeinden in die Hölle kommen könnten. Nur auf diesem Hintergrund wird das Evangelium verstanden. Darum fehlt unsrer Predigt das Warnende, Dringende, Werbende ...“

Gleich nach dem Vortrag musste ich abfahren und konnte die Aussprache nicht mehr mitmachen. Aber hinterher kam eine Flut von Briefen auf meinen Schreibtisch. Und die waren alle auf einen Ton gestimmt: „Diese Furcht ist doch verkehrt. Wir und unsre Gemeindeglieder sind doch getauft!“

#### Bei den Reformierten

Vielleicht wundert sich jemand, dass bald nachher ein Kreis reformierter Pfarrer mich einlud, bei ihnen zu sprechen. Nun, es spricht immerhin für die Großzügigkeit dieser lutherischen und reformierten Pfarrer, dass sie mich riefen. Denn ich bin von Herzen uniert, vielmehr „evangelisch“. Und als mich einmal ein lutherischer Bischof fragte: „Kann man das sein? Welches Bekenntnis haben Sie denn?“ da antwortete ich: „Daselbe, das Luther auf dem Reichstag zu Worms hatte:

Mein Gewissen ist gefangen in Gottes Wort. Luther hat ja schließlich damals nicht geantwortet: Majestät, warten Sie, bis wir die Augustana verfasst haben.“

Nun, also die reformierten Pfarrer luden mich ein, bei ihnen zu reden über das Thema: „Was fehlt unsrer Predigt?“ Da fing ich wieder so an: „Es fehlt unsrer Predigt die Angst, dass wir und unsere Gemeindeglieder in die Hölle kommen können. Nur wenn wir diese Angst vor dem Zorne Gottes kennengelernt haben, dann verstehen wir das süße Evangelium, das wirklich Errettung bringt ...“

Darauf standen die Brüder auf und verwiesen mich auf das Wort aus 2. Korinther 5,19: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber.“

„Nun ja!“ sagte ich. „Wir sind in der Lage des Noah. Die Arche ist vorhanden. Jetzt müssen wir die Menschen dahin einladen, dass sie nicht verlorengehen.“

Darauf wurde mir unter allgemeinem Beifall geantwortet: „Seit Golgatha ist die ganze Welt die Arche. Sie sind alle drin! Wir müssen es ihnen nur noch sagen.“

„Oh, welch ein Narr war Petrus!“ rief ich aus, „als er am Pfingsttage predigte: Lasst euch erretten.“

#### Bei den Pietisten

Ja, da wurde früher noch gewarnt vor dem Zorne Gottes. Da wurden die Schlafenden noch aufgerüttelt. Früher! Aber – wie ist es heute? Wo man hinkommt, hört man von der Allversöhnung. Wer sollte sich denn noch fürchten, wenn ihm immer und immer dieser allgemeine Liebesratschluss Gottes vorgetragen wird!

Ich habe früher schon gesagt, dass ich mich auf keinen Fall mit den Anhängern der Allversöhnungslehre auseinandersetzen werde. Sie kann aus der Bibel weder belegt noch widerlegt werden. Mir geht es jetzt zunächst um die Tatsache, dass diese Lehre bewirkt hat, dass man weithin nicht mehr warnt, nicht mehr Angst hat vor der Hölle, nicht mehr die Schlafenden weckt und die Sichereren aufrüttelt.

#### Die „Weltleute“

Kürzlich hatte ich ein längeres Gespräch mit einem jungen Journalisten. Ich gewann den Eindruck, dass er ein suchender Mensch sei. Aber unser Gespräch kam doch nicht weiter. Schließlich fragte ich ihn: „Haben Sie schon einmal Angst gehabt vor dem lebendigen Gott?“ Da schaute er mich unsagbar verblüfft an: „Angst vor Gott? Wie käme ich dazu? So etwas habe ich noch nie

gehört.“ Da erwiderte ich: „Dann spreche ich jetzt auch nicht weiter mit Ihnen. Nehmen Sie erst mal den heiligen Gott so ernst, wie er genommen werden muss. Denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Ihnen fehlt ja das ABC jeder Erkenntnis!“

Wie oft habe ich es erlebt: Wenn ich zu unbekehrten Weltmenschen von der Furcht vor dem heiligen Gott sprach, erwiderten sie mir: „Ach ja, das steht aber doch nur im Alten Testament. Im Neuen wird doch nur geredet vom Gott der Liebe.“ Da spürt man dann die letzten Reste nazistischer Erziehung, die nun eben auch in derselben Linie wirkte, dass kein Mensch mehr Angst vor Gott hat.

### Da ist doch etwas nicht in Ordnung

Ich erinnere mich, wie der liebe alte Geheimrat Eisermann, langjähriger Vorsitzender des Berliner CVJM, einmal lächelnd sagte: „Man soll die Leute nicht mit dem Höllenhund in den Himmel hetzen.“ Gewiss, damals war das richtig. Aber heute muss doch einmal das Gegenteil gesagt werden. Heute, wo Heiden und Christen jede Angst vor Gott verloren haben, sollte man mit unüberhörbarer Deutlichkeit jedermann sagen: „Man kann auch verlorengelassen werden. Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er ernten.“ Und die Bibel sagt sehr klar, dass solche Ernte auch „Verderben“ sein kann.

Die Apostel jedenfalls haben so gepredigt und evangelisiert, dass sie sagten: Der Mensch rennt in sein Verderben – Jesus aber errettet. Petrus mahnt: „Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!“ Und Paulus predigt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“

Und so haben die Väter der Evangelisation gepredigt. In ihrer Stimme spürt man die Sorge um die Seelen, die verlorengelassen werden.

Wo man dem Prediger nicht mehr die Angst abspürt, durch die er gegangen ist, wo man ihm nicht anmerkt, dass er ein wirklich Erretteter vom Abgrund ist, da wird die Predigt auch von den Hörern als Harmlosigkeit behandelt und verachtet werden.

Weil man aber keine wirkliche Angst mehr vor der Hölle kennt, darum legt man auch keinen gesteigerten Wert mehr auf Heilsgewissheit. Seines Heils will doch nur der gewiss werden, der – wie Luther – vor dem heiligen, schrecklichen Gott zittert. Wer in den Abgrund der Hölle geschaut hat, der hat keine Reue, bis er in Jesus Heil gefunden und sich für Zeit und Ewigkeit errettet weiß.

Kein Mensch zittert mehr vor Gott. Keiner glaubt mehr, dass die Hölle eine schreckliche Wirklichkeit ist. Keiner glaubt mehr an die Gefahr, von der die Pfingstpredigt des Petrus Errettung verspricht. Darum ist die Christenheit so harmlos: Da übt man Liturgien und trägt sie dann dem „lieben Gott“ ins reine vor. Da sitzen in den Gemeinschaften alte Männer und brüten über Äonenlehren. Da entmythologisieren die Theologen (sie werden ja sagen, dass die Furcht vor der Hölle auch aus einem mythologischen Bereich komme!). Da sitzen Männerkreise und reden über die Arbeiterfrage. Und über all dem sterben die Menschen und gehen ewig verloren. Entweder waren unsre Väter Narren, wenn sie in ihren Predigten die Sünder warnten – oder wir sind Narren, die wir alles tun, nur das Wichtigste nicht.

Wilhelm Busch †

... aus Evangelisches Monatsblatt „Licht und Leben“  
Nr. 5 / Mai 1952

## DIE WIEDERKUNFT DES MENSCHENSOHNS UND DIE ZEICHEN, DIE IHR VORAUSGEHEN WERDEN

(Lk. 21,25-33)

Das Thema dieses Abschnitts in der großartigen Prophetie unseres Herrn Jesus ist seine Wiederkunft als Richter der Welt. Die starken Ausdrücke in unserem Abschnitt scheinen nicht auf ein weniger bedeutsames Ereignis als dieses anwendbar zu sein. Die Worte, die

wir vor uns haben, auf die Einnahme Jerusalems durch die Römer zu beschränken, wäre eine unnatürliche Beanspruchung der Sprache der Bibel.

Erstens sehen wir in diesem Schriftabschnitt, wie schrecklich die Umstände sein werden, welche die

Wiederkunft Christi begleiten werden. Unser Herr sagt uns: „Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden Angst der Heidenvölker vor Ratlosigkeit bei dem Tosen des Meeres und der Wogen, da die Menschen in Ohnmacht sinken werden vor Furcht und Erwartung dessen, was über den Erdkreis kommen soll; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Und dann werden sie den Sohn des Menschen kommen sehen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Verse 25-27).

Dies ein einzigartig schreckliches Bild. Es mag vielleicht nicht ganz einfach sein, jedem Teil dieses Abschnitts eine genaue Bedeutung zuzumessen. Eines ist jedoch überaus klar: Die Wiederkunft Christi wird von alledem begleitet sein, was sie für die Empfindungen und das Herz des Menschen erschreckend machen kann. Wenn die Gesetzgebung am Sinai schon so schrecklich war, dass selbst Mose sagte: „Ich bin erschrocken und zittere“ (Hebr. 12,21), dann wird die Wiederkunft Christi, bei welcher er in Macht und großer Herrlichkeit auf die Erde kommen wird, noch viel schrecklicher sein. Wenn die robusten römischen Soldaten „wie tot“ wurden, als ein Engel den Stein vor dem Grab Christi wegrollte und Christus auferstand (Mt. 28,4), wie viel größer wird dann der Schrecken sein, wenn Christus wiederkommen wird, um die Welt zu richten. Kein Wunder, dass der Apostel Paulus sagte: „Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir die Menschen“ (2. Kor. 5,11; Elbf.).

Der gedankenlose und unbußfertige Mensch darf wohl zittern, wenn er von dieser Wiederkunft Christi hört. Was wird er tun, wenn das weltliche Treiben plötzlich gestoppt wird und die kostbaren Dinge der Welt wertlos gemacht werden? Was wird er tun, wenn die Gräber überall aufgetan werden und die Posaune die Menschen zum Gericht ruft? Was wird er tun, wenn derselbe Jesus, dessen Evangelium er so schmählich vernachlässigt hat, in den Wolken des Himmels erscheinen wird und jeden Feind unter seine Füße legen wird? Sicherlich wird er „zu den Bergen sagen: Bedeckt uns, und zu den Hügeln: Fallt über uns“ (Hos. 10,8). Aber er wird vergeblich um Hilfe rufen, wenn er Christus vorher noch nie angerufen hat. Glückselig werden an jenem Tage die sein, welche vor dem kommenden Zorn geflohen und im Blut des Lammes reingewaschen worden sind!

Zweitens sehen wir in diesem Schriftabschnitt, wie unumschränkt die Sicherheit wahrer Christen bei der Wiederkunft Jesu Christi sein wird. Wir lesen, dass unser Herr Jesus zu seinen Jüngern sprach: „Wenn aber dies anfängt zu geschehen, so richtet euch auf und erhebt eure Häupter, weil eure Erlösung naht“ (V. 28). Wie schrecklich die Zeichen der Wiederkunft Christi für den Unbußfertigen auch sein mögen, sollten sie dem Herzen des wahren Gläubigen doch keinen Schrecken einjagen. Sie sollten ihn vielmehr mit Freude erfüllen. Sie sollten ihn daran erinnern, dass seine völlige Erlösung von der Sünde, der Welt und dem Teufel unmittelbar bevorsteht und dass er bald der Krankheit, dem Schmerz, dem Tod und der Versuchung ein ewiges Lebewohl sagen wird. Derselbe Tag, an dem der unbekehrte Mensch alles verlieren wird, wird der Tag sein, an dem der Gläubige seine ewige Belohnung empfangen wird. Dieselbe Stunde, in der die Hoffnungen des Weltmenschen vergehen werden, wird die Stunde sein, in welcher die Hoffnung des Gläubigen in freudige Sicherheit und einen vollen Besitz ausgetauscht werden wird. Der Knecht Gottes sollte sich oft auf die Wiederkunft Christi freuen. Er wird den Gedanken an jenen Tag als ein Stärkungsmittel empfinden, welches ihn unter all den Versuchungen und Verfolgungen dieses gegenwärtigen Lebens stützt und erhält. Er möge sich an einige Bibelworte erinnern: „Denn noch eine kleine, ganz kleine Weile, dann wird der kommen, der kommen soll, und wird nicht auf sich warten lassen“ (Hebr. 10,37). Die Worte Jesajas werden erfüllt werden: „Gott der HERR wird die Tränen abwischen von allen Angesichtern und die Schmach seines Volkes hinwegnehmen von der ganzen Erde“ (Jes. 25,8). Ein sicheres Rezept für einen geduldigen Geist ist es, wenig von dieser Welt zu erwarten und dafür stets „die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus“ zu erwarten (1. Kor. 1,7). Drittens sehen wir in diesem Schriftabschnitt, wie nötig es ist, in der Aussicht auf die Wiederkunft Christi die Zeichen der Zeit zu beobachten. Unser Herr lehrt uns diese Lektion durch ein Gleichnis: „Seht den Feigenbaum und alle Bäume! Wenn ihr sie schon ausschlagen seht, so erkennt ihr von selbst, dass der Sommer jetzt nahe ist. So auch ihr: Wenn ihr seht, dass dies geschieht, so erkennt, dass das Reich Gottes nahe ist“ (Verse 29-31). Die Jünger nahmen unwissentlich an, dass das Reich des Messias durch weltweiten Frieden

eingeleitet würde. Im Gegensatz dazu teilt ihnen der Herr Jesus mit, dass die Zeichen, welche ihm unmittelbar vorausgehen werden, Kriege, Verwirrungen, Verblüffung und Nöte sein werden.

Die allgemeine Pflicht, welche diese Worte uns lehren sollten, ist sehr klar. Wir sollten sorgfältig die öffentlichen Ereignisse der Zeiten beobachten, in denen wir leben. Wir sollen uns nicht von der Politik in Beschlag nehmen lassen, aber wir sollten politische Ereignisse beachten. Wir sollen nicht selbst zu Propheten werden, aber wir sollen eifrig die Zeichen unserer Zeiten studieren. Wenn wir dies tun, wird der Tag Christi nicht ganz plötzlich und unversehens (vgl. Vers 34) über uns kommen.

Gibt es in unserer Zeit Zeichen zu vermelden? Gibt es Umstände in der Welt um uns her, welche die Aufmerksamkeit des Gläubigen in besonderem Maße erfordern? Ohne Zweifel gibt es sehr viele Zeichen. Die Austrocknung des türkischen Reiches, die Wiederbelebung der römisch-katholischen Kirche, das geweckte Verlangen der protestantischen Kirchen, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, das allgemeine Interesse an einem Judenstaat, die weltweite Erschütterung von Regierungen und etablierten Einrichtungen, das Aufkommen und der Fortschritt der subtilsten Formen des Unglaubens - dies alles sind Zeichen, die für unsere Tage eigentümlich sind. Sie sollten uns alle an die Worte unseres Herrn Jesus über den Feigenbaum erinnern. Sie sollten uns an den Text denken lassen: „Siehe, ich komme schnell“ (Offb. 22,7; Münchener NT).

Schließlich sehen wir in unserem Schriftabschnitt noch, wie sicher es ist, dass alle Voraussagen unseres Herrn Jesus über seine Wiederkunft erfüllt werden. Der Herr Jesus redet so, als ob er den Unglauben und das ungläubige Staunen des Menschen zu diesem gewaltigen Gegenstand vorhergesehen hätte. Er wusste, wie gern die Menschen bereit sein würden zu sagen: „Unmöglich! Unmöglich! Die Welt wird immer so weitergehen wie bisher.“ Er wappnet seine Jünger durch einen sehr ernsten Ausspruch gegen die Ansteckung mit diesem skeptischen Geist: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (V. 33).

Wir werden gut daran tun, uns immer dann an diesen Ausspruch zu erinnern, wenn wir in die Gesellschaft derer hineingestellt sind, welche unerfüllte Prophetie verspotten. Dem Spott und Hohn des Unglaubens dürfen wir es nicht erlauben, unseren Glauben zu erschüttern.

Wenn Gott etwas gesagt hat, dann wird er es auch sicher zustandebringen, und die Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit dessen sind Angelegenheiten, die uns nicht einen Augenblick lang beunruhigen sollten. Dass Christus in Macht und Herrlichkeit wiederkommen wird, um die Welt zu richten und über sie zu regieren, ist nicht halb so unwahrscheinlich wie die Tatsache, dass Christus kam, um zu leiden und zu sterben. Wenn er zum ersten Mal kam, wie viel mehr dürfen wir dann erwarten, dass er auch zum zweiten Mal kommen wird? Wenn er kam, um an das Kreuz genagelt zu werden, wie viel mehr dürfen wir dann erwarten, dass er in Herrlichkeit wiederkommen und die Krone tragen wird? Er hat es gesagt, und er wird es auch tun. „Seine Worte werden nicht vergehen.“

Wir sollten das Studium dieser Verse mit einer tiefen Überzeugung beenden, dass die Wiederkunft Jesu Christi eine der Grundwahrheiten des Christentums ist. Möge der Christus, an den wir glauben, nicht nur der Christus sein, der auf Golgatha litt, sondern auch der Christus, der persönlich wiederkommt, um die Erde zu richten.

#### **Erklärende Ergänzungen zu Lukas 21,25-33**

##### **21,25: Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen.**

Die Prophetie, die sich von diesem Vers bis zum Ende des Kapitels hin erstreckt, hat einen sehr umfassenden Inhalt. Sie beschreibt die letzten Tage der Welt, das zweite, persönliche Kommen Jesu Christi, die Ereignisse, welche dieses Ereignis begleiten werden, und die Pflichten, welche die Aussicht auf dieses Ereignis für alle Christen mit sich bringt.

##### **[Sonne ... Mond ... Sternen ... auf Erden ... des Meeres ... der Wogen]**

Die Kommentatoren stimmen untereinander nicht überein, ob diese Ausdrücke wörtlich oder bildlich auszulegen seien. Es ist nicht zu leugnen, dass das Meer in der symbolischen Prophetie ein Bild der Nationen ist und die Himmelskörper ein Bild der Herrscher der Nationen (siehe 1. Mose 37,9; Hesekiel 32,8; Joel 2,10; 3,4; Offenbarung 6,12-15). Wir müssen aber daran denken, dass die Prophetie, die wir vor uns haben, keine symbolische Prophetie ist. Ihre Vorhersagen sind klare, einfache Fakten, die nicht in bildlicher Sprache verkleidet sind. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass die Sprache, die wir vor uns haben, eine buchstäbliche Erfüllung in den Ereignis-

sen, welche der Wiederkunft Christi vorausgehen und sie begleiten, erfahren wird. Die Kräfte der Natur wurden erschüttert, als das Gesetz Gottes am Sinai gegeben wurde und als Christus am Kreuz starb. Es ist sicherlich nicht zuviel, zu erwarten, dass sie auch erschüttert werden, wenn Christus wiederkommt, um die Welt zu richten.

##### **21,26: in Ohnmacht sinken werden**

Das griechische Wort, welches so übersetzt worden ist, findet sich im Neuen Testament nur hier wieder. Es bedeutet wörtlich „verschlachten“ (siehe Elfb). Schleusner sagt, dass es bedeuten würde: „Vor Furcht in Ohnmacht sinken, nicht tot, aber wie tot werden.“

##### **[vor ... Erwartung]**

Das so richtig übersetzte griechische Wort kommt auch in Apg. 12,11 vor. Es scheint jenen Zustand der ängstlichen Spannung zu beschreiben, in welchem die Welt sich befinden wird, wenn sie die ersten Symptome der nahenden Wiederkunft Christi sieht und doch nicht weiß und nicht wissen will, was sie bedeuten.

##### **[über den Erdkreis]**

Beachten wir, dass das so übersetzte Wort an allen anderen vierzehn Stellen im Neuen Testament, wo es verwendet wird, in der englischen Übersetzung mit „die Welt“ wiedergegeben wird.

##### **[die Kräfte des Himmels]**

Die zu Vers 25 gemachten Bemerkungen gelten auch für diesen Ausdruck. Es erscheint am sichersten, ihn buchstäblich aufzufassen.

##### **21,27: dann werden sie den Sohn des Menschen kommen sehen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit**

Diese Worte scheinen mir nur eine Bedeutung zuzulassen. Sie beschreiben eine buchstäbliche, persönliche Wiederkunft desselben Jesus Christus, der in einer Wolke vor den Augen der Jünger vom Ölberg in den Himmel aufgenommen wurde (Apg. 1,9-11).

##### **21,28: Wenn aber dies anfängt zu geschehen ...**

Dieser Ausdruck verdient unsere nähere Beachtung. Er zeigt, obgleich die Wiederkunft Christi schließlich ein plötzliches Ereignis sein wird, ihr Zeichen und Symptome vorausgehen werden, welche alle verständigen und lebendigen Christen beobachten können, wie verborgen diese der Welt auch sein mögen.

#### **[eure Erlösung]**

Das Wort „Erlösung“ wird hier in demselben Sinne verwendet wie in den folgenden Stellen (Röm. 8,23; Eph. 1,14; 4,30). Es bedeutet, dass die volle und vollständige Erlösung des Gläubigen, die vollendet werden wird, wenn sein Leib wiederauferweckt wird und seine Seele und sein Leib wiedervereinigt werden. Von der Schuld und Macht der Sünde sind die Gläubigen schon jetzt erlöst. Doch von all den demütigenden Folgen der Sünde werden sie nicht vollständig erlöst werden, bis Jesus Christus wiederkommt und sie am Jüngsten Tag aus ihren Gräbern rufen wird.

##### **21,29: den Feigenbaum und alle Bäume**

Es ist zu fragen, ob unser Herr mit diesem Ausdruck nicht die jüdischen und die heidenchristlichen Kirchen meinte. Der Feigenbaum, der seiner Unfruchtbarkeit wegen verflucht wurde und unfruchtbar war, war zweifellos ein Bild der jüdischen Kirche. Es scheint nicht unmöglich, dass unser Herr Jesus dies im Sinn hatte, wenn wir daran denken, dass sein Fluch über den unfruchtbaren Feigenbaum gerade in der Woche ausgesprochen wurde, als er seine prophetische Rede, die wir hier vor uns haben, hielt (siehe auch Hohelied 2,11-13).

##### **21,31: ... dass das Reich Gottes nahe ist**

In diesen Worten müssen wir wahrscheinlich eine Bezugnahme auf die irrtümlichen Vorstellungen der Jünger des Herrn über das Reich Gottes sehen. Sie warteten darauf, dass es sogleich aufgerichtet werde, und erwarteten, dass ihr Herr und Meister unverzüglich sein König würde. Unser Herr lehrt sie hier, dass sein Reich erst nach einer Periode schrecklicher Kriege und Drangsale nahe sein werde.

##### **21,32: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles geschehen ist.**

Die Bedeutung dieses Satzes ist ein Punkt, hinsichtlich dessen eine große Meinungsverschiedenheit unter den Auslegern besteht. Eine ausgezeichnete Zusammenfassung der unterschiedlichen Standpunkte finden wir im Kommentar von Gerhard.

1.) Manche denken, dass „dieses Geschlecht“ einfach „die gegenwärtige Generation der Menschen meint, die lebten, als unser Herr diese Worte redete“. Diese Auffassung ist unter vielen modernen und liberalen Protestan-



## ZITATE, WITZE UND INTERESSANTES ZUM THEMA „HIMMEL UND HÖLLE“

ten sehr beliebt, aber sehr unbefriedigend. Zum einen vergingen fast vierzig Jahre, bevor diese Prophetie durch die Zerstörung auch nur teilweise erfüllt würde. Zum anderen scheint es einer sehr gewaltsamen Verdrehung der Worte zu entsprechen, wenn man behaupten will, dass die Zerstörung Jerusalems überhaupt einen sehr großen Teil der Prophetie, die wir vor uns haben, erfüllt habe. Das Kommen des Sohnes des Menschen ist sicherlich etwas völlig anderes als die Einnahme einer Stadt.

2.) Manche denken, dass „dieses Geschlecht“ (wie im nächsten Vers) „die Himmel und die Erde“ und den ganzen Bereich der natürlichen Schöpfung meine. Dies ist die Sichtweise von Maldonatus.

3.) Manche denken, dass mit „diesem Geschlecht“ das „ganze Menschengeschlecht“ gemeint sei. Dies ist die Sichtweise von Hieronymus und Barradas.

4.) Manche denken, dass mit „diesem Geschlecht“ „diese Ordnung der Dinge“ oder „diese Haushaltung“ gemeint sei, und dass unser Herr uns habe lehren wollen, dass die gegenwärtige Haushaltung die letzte sei, die „letzte Stunde“, von welcher der Apostel Johannes spricht (1. Joh. 2,18).

5.) Manche denken, dass „dieses Geschlecht“ mit „dieselbe Generation“ hätte wiedergegeben werden sollen und der Ausdruck „dieselbe Generation meine, welche den Anfang der Zeichen meiner Wiederkunft sieht, auch ihr Ende und meine persönliche Erscheinung sehen wird“. Ich möchte die Bemerkung wagen, dass diese Wiedergabe nicht dem natürlichen Sinn der griechischen Worte entsprechen würde.

6.) Manche denken, dass „dieses Geschlecht“ „die Treuen, die Gläubigen, die Schar der Jünger Christi“ meine und dass der allgemeine Sinn sei, dass Christus immer ein gläubiges Volk haben wird, selbst in den schrecklichen Drangsalen der Zeit des Endes. Die Ausgewählten werden nie gänzlich aufgerieben werden. Dies ist die von den Kirchenvätern am liebsten vertretene Meinung. Origenes, Chrysostomus, Hilarius, Euthymius und Theophylakt vertreten sie alle.

7.) Die gestündeste und mich am ehesten zufriedenstellende Meinung ist die, welche besagt, dass „dieses Geschlecht“ das jüdische Volk meinen würde. Von den Juden hatte der Herr Jesus in dieser Prophetie gesprochen. Ihre Gefangenschaft und ihre Zerstreuung war klar vorausgesagt worden. Die Jünger mochten sich natürlich fragen, wie solch eine Voraussage mit den vielen Verhei-

ßungen der Herrlichkeit für Israel bei den alttestamentlichen Propheten in Einklang gebracht werden konnte. Unser Herr Jesus beantwortet ihre Gedanken, indem er erklärt, dass diese Nation, das „jüdische Volk“ als ein gesondertes Volk nicht vergehen wird. Obgleich die Juden niedergeschlagen würden, sollten sie doch nicht zerstört werden. Obgleich sie zerstreut würden, sollten sie doch wieder gesammelt werden, bevor alles sich erfüllte.

Natürlich hängt die Richtigkeit dieser Auffassung ganz und gar davon ab, ob das griechische Wort, welches mit „Geschlecht“ übersetzt worden ist, tatsächlich auch den Sinn von „Nation“ oder „Volk“ haben kann. Meine eigene Überzeugung ist, dass es diesen Sinn tragen kann und dass es ihn an vielen Stellen im Neuen Testament wirklich trägt. Ich nenne als Beispiele Mt. 11,16; 12,39; 23,36; Lk. 11,50.51; Apg. 2,40 und Phil. 2,15. In diesem letzten Text haben die Übersetzer der King James Bibel das Wort tatsächlich mit „Nation“ übersetzt.

Ich möchte nur noch ergänzen, dass auch Mede, Flacius, Ravel, Aretius und Bullinger der Sichtweise, die ich vertrete, anhängen. Medes Argument zur Verteidigung dieser Auffassung findet sich in seinen Werken (Ausgabe von 1672, S. 752) wieder.

Es ist natürlich unnötig, darauf hinzuweisen, in welcher bemerkenswerter Weise diese Sichtweise des Textes durch die Tatsache bestätigt wird, dass die Juden immer noch ein eigenes und selbständiges Volk sind.

### **21,33: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.**

Mit diesem Ausdruck wird die Sicherheit, dass die ganze Prophetie erfüllt werden wird, in einer besonders starken und feierlichen Weise betont. Die Himmel würden bei der Wiederkunft unseres Herrn Jesus zusammengerollt werden wie ein Buch. Aber sein Wort sollte in Ewigkeit Bestand haben. Nichts konnte seine Erfüllung verhindern.

... aus **John Charles Ryle (1817 – 1900)**

„Lukas“ Bd. 3 (Kap. 16-24, Vers für Vers von J. C. Ryle); 3L Verlag, ISBN 3-935188-62-5

J. C. Ryle (1816 – 1900, erster Anglikanischer Bischof von Liverpool) war einer der größten viktorianischen Evangelikalen. Spurgeon nannte ihn den „besten Mann der Kirche in England“. Seine eindringliche Rhetorik in erzählender Art macht ihn auch heute noch zu einem wertvollen Prediger.

Wir danken dem 3L Verlag für die freundlich gewährte Abdruckerlaubnis.

„Himmel“ leitet die deutsche Sprache von dem alten Wort „Heime“, „Heimat“ ab.

*Wilhelm Raabe (Schriftsteller, 1831 – 1910)*

Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Feuer in den Himmel springt.

*Spruchwort zu Zeiten des Ablasshandels*

Alle wollen in den Himmel, aber niemand will sterben.

*altes Sprichwort*

Der Himmel ist weiter nichts als der große Schlaftsaal der Erde, der allen Menschen offen steht.

*Voltaire (französischer Philosoph & Schriftsteller, 1694 – 1778)*

Der Weg zur Hölle ist mit guten Bekannten gepflastert.

*Kurt Kluge (Dichter & Bildbauer, 1886 – 1940)*

Im Menschen sind Tiefen, die bis in die unterste Hölle hinabreichen, und Höhen, die bis in den höchsten Himmel ragen.

*Thomas Carlyle (schottischer Essayist & Historiker, 1795 – 1881)*

Christus kam nicht, um die Welt in einen Himmel zu verwandeln, sondern um den Himmel auf die Erde zu bringen.

*John Henry Newman (englischer Theologe & Publizist, 1801 – 1890)*

Auf Wunsch des römisch-katholischen Papstes Benedikt XVI. wird jetzt mitten im Himmel (nach deutschem Vorbild) eine Mauer errichtet, hinter der alle verstorbenen Rom-Katholiken (soweit sie in den Himmel kommen) streng abgeschirmt von allen Andersgläubigen angesiedelt werden, um ihnen das Gefühl zu vermitteln, sie wären die einzigen Gläubigen, die in den Himmel kommen.

*Willy Meurer (deutsch-kanadischer Kaufmann, Aphoristiker & Publizist, \*1934)*

Auf Erden herrscht die Liebe, im Himmel die Gnade und nur in der Hölle gibt es Gerechtigkeit.

*Anaklet II. (Mönch & Gegenpapst, um 1090 – 1138)*

Das Reich Gottes „kommt“ nicht chronologisch-historisch, nicht nach dem Kalender, etwas das eines Tags da wäre und tags vorher nicht: Sondern es ist eine „Sinneränderung im Einzelnen“.

*Friedrich Nietzsche (Philosoph & Dichter, 1844 – 1900)*

Der Himmel im Menschen bedeutet: das Göttliche anerkennen und sich davon leiten lassen.

*Emanuel von Swedenborg (schwedischer Wissenschaftler, Mystiker & Theologe, 1688 – 1772)*

Derjenige, der das Himmelreich in diesem Leben nicht entdeckt, wird es auch im kommenden Leben nicht erfahren.

*Khalil Gibran (libanesisch-amerikanischer Maler, Philosoph & Dichter)*

Die Krähen behaupten, eine einzige Krähe könnte den Himmel zerstören. Das ist zweifellos, beweist aber nichts gegen den Himmel, denn Himmel bedeutet eben: Unmöglichkeit von Krähen.

*Franz Kafka (in Prag geborener deutschsprachiger Schriftsteller, 1883 – 1924)*

Leidenschaften sind Fahrstühle zwischen Himmel und Hölle.

*Andreas Tenzer (Autor)*

Vielleicht meinen wir deshalb, der Himmel sei oben, und die Hölle unten, weil man sich auf dem Weg zum Himmel über seine Schwächen erheben muss, auf dem Weg zur Hölle genügt es, sich fallen zu lassen.

*Andrzej Majewski (Erzähler, Publizist, Steuerrechtler & Redakteur, \*1966)*

*Quelle: „Magnum in Parvo oder mit Verlaub“*

Das Herz im Himmel, den Himmel im Herzen.

*Laotse (chinesischer Philosoph & Begründer des Taoismus, 6. oder 4. – 3. Jb. v. Chr)*

These: „Die Hölle, das sind wir selbst.“  
(*Thomas Stearns Eliot*)

Antithese: „Die Hölle, das sind die anderen.“  
(*Jean Paul Sartre*)

Synthese: „Die Hölle, das sind wir selbst inklusive der anderen.“ (*Hans Ritz*)

Hypothese: „Die Hölle des einen ist das Paradies des anderen.“ (*Udo Semprny*)

Metathese: „Das Paradies, das sind die anderen in der Hölle.“ (*Zarko Petan*)

*Ulrich Erckenbrecht (deutscher Schriftsteller, \*1947)*  
*Quelle: „Divertimenti“ Wortspiele, Sprachspiele, Gedankenspiele, Muriverlag*

Warum kommen Frauen nicht in den Himmel?

Weil Drachen nicht über 2000 Meter Höhe steigen.

Es fehlt mir hier so oft das rechte Maß.

Ich sammle Schätze, sie verdorren wie Gras.

Sobald sie vor dir liegen, sind sie nichts mehr wert.

Seltsam, dass mich das hier auf Erden oft nicht stört.

Mein armes Herz, es klammert sich ganz fest  
an alles, was doch nicht zu halten ist.

Doch nur wer loslässt, der empfängt von dir

Geschenke deiner Herrlichkeit – schon jetzt und hier!

Ich weiß, dass hier noch nicht der Himmel ist.

Doch weil du wahrer Gott und Mensch zugleich bist,

brich die Enge meines kleinen Denkens auf.

Dein Horizont ist grenzenlos, ich bau darauf.

Dein Reich bricht an, ich kann es jetzt schon sehn,  
muss nicht mehr über dürre Felder gehen.

Deine vollen Hände, schütt' sie bei mir aus.

Die Vielfalt deiner Gaben komm' auf mich und mein Haus.

Gewöhn mein Herz an die Ewigkeit,  
der Weg dorthin ist gewiss nicht weit.

Verstand und Seele, mach sie ganz bereit!

Gewöhn mein Herz an die Ewigkeit! – An die Ewigkeit!

*Auszüge von Thea Eichholz-Müller (Liedtext & Musik)*

*Rechte bei Gerth Medien, www.gerth.de, 2005*

### **Katholizismus**

So geht's nach dem Tod weiter:

Wer Vergebung für seine Sünden findet, darf ins Paradies einziehen, alle anderen müssen ins Fegefeuer der Hölle. Die Vergebung wird in der Regel durch Beichte und Gebet erreicht, eine Zeit lang gab es jedoch einen florierenden Ablasshandel, bei dem Sünden gegen Geld vergeben wurden.

### **Atheismus**

So geht's nach dem Tod weiter:

Du wirst entweder verbrannt oder unter der Erde von Würmern zerfressen. Dein Körper löst sich auf, nichts bleibt übrig – nur wer diesen Gedanken aushält, hat als Atheist eine Chance.

### **Kapitalismus**

So geht's nach dem Tod weiter:

Wenn du gut warst, hinterlässt du eine stattliche Erbschaft. Wenn du richtig gut warst, eine Stiftung, mehrere Krankenhäuser und einen hoch dotierten Kunstpreis, die deinen Namen tragen.

... *erschieden bei NEON (10/05)*

„Griß Gott!“ – „Gerne, aber welchen?“ –

*Die verlockendsten Angebote auf dem Jahrmakkt des Seelenheils (Christoph Koch)*

Was glauben Sie, passiert nach dem Tod?

37% – nichts

24% – Leben im Jenseits

13% – Wiedergeburt

14% – nichts davon

13% – weiß nicht

... *erschieden bei NEON (09/05)* „So sind wir“ –

*Die Große Neon Umfrage, 2000 Menschen zwischen 18 und 30 beantworten 88 Fragen.*

**Otto Thoß**

FSJler im Kbz. Plauen, Adorf

# „MA-TIPP“ ... DIE MITARBEITER- HILFE AUS SACHSEN



Die „MA-TIPP“ erscheint 4 x jährlich. Wir sind bemüht, Mitarbeitern eine Arbeits-  
hilfe zu liefern, die praktische Tipps für die Jugendarbeit weitergibt. Deshalb haben  
wir uns für eine Fünf-Punkte-Gliederung entschieden. Jeder „MA-Tipp“ liegt ein spe-  
zielles Thema zu Grunde – dieses wird im Heft dann folgendermaßen entfaltet:

- (1) **Grundsatzartikel** – Hier wird das Thema der jeweiligen „MA-Tipp“ näher beleuchtet,  
Hintergründe aufgezeigt, gegenwärtige Schwerpunkte benannt und Perspektiven ver-  
deutlicht.
- (2) **Bibelarbeiten** – Mindestens drei Bibelarbeiten (in der Rüstzeitausgabe sind es acht bis zwölf Bibelarbeiten  
bzw. Gottesdienste) vertiefen das Thema aufgrund biblischer Texte und geben methodische und didaktische  
Tipps zur Umsetzung im Jugendkreis.
- (3) **Themen** – In thematischen Gruppenstunden wird das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet  
oder korrespondierende Themen aufgegriffen und für den Jugendkreis aufbereitet.
- (4) **Informatives** – Hier werden Aktivitäten oder Projekte vorgestellt, die im thematischen Zusammenhang mit der  
„MA-Tipp“ stehen, oder es werden Buch-, Zeitungs-, Internetartikel u.ä., die das Thema behandeln, veröffentlicht.
- (5) **Material** – Eine Auflistung zahlreicher Internetadressen und -artikel, Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, die  
ein vertiefendes Weiterarbeiten am Thema der jeweiligen „MA-Tipp“ ermöglichen, wird hier abgedruckt.

Wer sich von der Qualität und Nützlichkeit der „MA-Tipp“ selbst ein Bild machen will, dem schicken wir gern ein  
Probeexemplar zu. Bestellungen der „MA-Tipp“ sind an den CVJM Sachsen e.V., Leipziger Str. 220, 01139 Dresden  
oder an [post@cvjm-sachsen.de](mailto:post@cvjm-sachsen.de) zu senden.

## Bibel Seminar

**Datum:**  
18. - 19. 2008  
JANUAR 2008 18/19

**REFERENT:**  
Rainer Dick  
(Eichwäbich)

**Ort:**  
Gemeinde  
Landschaftliche  
Gemeinschaft  
Eichwäbich 9/11, 37



**Thema: So baut Gott**

18.11. Wie ist Anfrage / Antwort 1  
19.11. Arbeit mit zwei Händen / Antwort 2  
18.11. Kein Statistischer / Antwort 1  
19.11. Zwei Hände Engländer / Antwort 2

**Informationen zum Seminar:**  
Anmeldung möglich

für Jung  
und Alt!

Bis 1996 Landesjugendwart im CVJM Sachsen.  
Bis 2007 Landeskoordinator im CVJM Bayern.  
(jetzt ist er in Schweden)

Über das Seminar hat Rainer Dick ein Buch über Jugendberufe  
in der Bibel als Berater und Mitarbeiter geschrieben  
mitgeliefert. In der Jugendzeitung durch seine Arbeit für den  
CVJM über seine eigene und andere Verkündigungs-  
freuen. Mit Jobberufen und zugleich biblischen Vorträgen  
wird Rainer Dick nach Christus kommen. Das Bibelmar-  
tial ist in der Zeitung vom 14. bis 20. Januar 2008

Veranstalter: CVJM Sachsen e.V. Leipziger Str. 220, 01139 Dresden

## CVJM „JUGENDSCHIFF“

Unser CVJM „Jugendschiff“ ist für Freizeiten, Seminare,  
Tagungen, Kurzreisen und sonstige Veranstaltungen ge-  
eignet. Zur Verfügung stehen auf dem Schiff

- 59 Übernachtungsplätze in 2- oder 3-Bett-  
Kabinen mit DU/WC und Telefon
- Tagungsräume inkl. Tagungstechnik
- Weitere Möglichkeiten für Kreativangebote,  
Workshops sowie Spiel und Sport bestehen für bis  
zu 200 Personen im zugehörigen Veranstaltungs-  
zentrum „Schuppen A“ nebenan.

Ein Schiff als Quartier für euren Aufenthalt in Dresden  
– das wär's doch! Da, wo die Elbe am schönsten ist, vor  
der Silhouette der Altstadt und doch ganz naturnah,  
liegt es fest verankert und erwartet seine Gäste. Der ma-  
ritime Charakter, in dem alle Räume gestaltet sind, ver-  
mittelt eine ganz besondere Atmosphäre. Dazu kom-  
men behindertengerechter Zugang, eine niveauvolle  
Ausstattung und ein guter Service.

### CVJM-Jugendschiff

Leipziger Str. 15, 01097 Dresden  
Tel.: 03 51 / 8 94 58 40 (Schiffsleitung)  
E-Mail: [e.john@cvjm-sachsen.de](mailto:e.john@cvjm-sachsen.de)



### 01+02/2009 „Auf der Straße notiert“

Freizeit und Rüstzeitausgabe /  
Bibelarbeiten und Themen über  
Geschehnisse, die unterwegs passiert sind

### 03/2009 „Wahrheit / Lüge“

### 04/2009 „Einsamkeit“

01+02/2010 „Im Auftrag Gottes“  
Freizeit- und Rüstzeitausgabe / Bibelarbeiten  
zu den s.g. „Kleinen Propheten“

VORSCHAU

MA-TIPP 04/2008

## „WARUM LÄSST GOTT DAS ZU?“

### Inhalt

### Vorwort

### Grundsatzartikel

Theodizee – Klärung eines Begriffes  
Der Einspruch des neuzeitlichen Atheismus  
gegen den christlichen Glauben  
im Namen der leidenden Kreatur

### Bibelarbeiten

Mit gefangen mit gehen  
(3. Mo. 26 in Auswahl)  
Womit habe ich das verdient? (Hiob in Auswahl)  
Wo ist nun dein Gott? (Ps. 42 u. 43)  
Steh auf und geh! (Joh. 5,1-15)  
Drei Andachten zum Thema

### Themen

Eine Geschichte, wie sie im Buche steht  
Gottesbilder im Angesicht der Warum-Frage  
Ich will mehr als fromme Antworten

### Praktisch

Wer ist schuld am Leid der Welt? (Jugendabend)  
Auch klagen will gelernt sein (Jugendabend)  
Das Leid und die Frage nach Gott  
(Buchbesprechung)

### Informativ



© wrangler, www.fotolia.com